Pamph.
LE.
S.



Luke Shepherd,

ein Satirendichter der englischen Reformationszeit.

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
der
hohen philosophischen Fakultät
der
Friedrich-Alexanders-Universität Erlangen

vorgelegt von
Friedrich Germann
aus Altenkirchen.

Tag der mündlichen Prüfung: 20. Juni 1910.

LIBRARY
MAY 10 1913

Buchdruckerei Theodor Lampart in Augsburg.
1911.

225


Digitized by the Internet Archive
in 2014

https://archive.org/details/lukeshepherdeins00germ

Meinem verehrten Lehrer

Herrn Universitätsprofessor

Geheimen Hofrat Dr. Varnhagen.

Inhalt.

I. Die Verssatiren der englischen Reformationszeit.

Wenn auch England bei der Einführung der Reformation von solch blutigen Kämpfen und Umwälzungen, wie sie Deutschland erschütterten, verschont blieb, so wurden doch um die Mitte des 16. Jahrhunderts alle Bevölkerungsschichten durch die Erörterung der religiösen Fragen aufs tiefste erregt und auch die Dichtung hallte wider von dem Kampf der Weltanschauungen. Die Satire trat auf den Kampfplatz und bald flogen, von der jungen Buchdruckerkunst rasch hergestellt, viele halb religiöse, halb satirische Pamphlete in Versen und in Prosa über das Land. Von dieser ganzen Literatur wissen wir heute nur sehr wenig; denn für den Tag geschrieben, verschwand sie fast ebenso mit dem Tag und die spärlichen Reste sind meist nur in einem oder ganz wenigen Exemplaren erhalten.

Ihr Verschwinden wurde, abgesehen von der auf die starke Nachfrage vielfach bald folgenden Vernachlässigung, vor allen Dingen durch das Eingreifen der Regierung bewirkt. Schon Wolsey war mit scharfen Verboten gegen ihm unbequeme Schriften vorgegangen[1] und ließ auch manche davon aufkaufen und vernichten. So beauftragte er 1528 seinen Agenten, den Kölner Patrizier Herman Rynk, in Deutschland alle erhältlichen Exemplare der bald zu erwähnenden Verssatire Rede me und überhaupt alle in englischer Sprache verfaßten Bücher aufzukaufen.[2] Wolseys Nachfolger verfuhren nicht

---

[1] Strype, Eccl. Mem. I, 1, S. 254 ff. druckt die Titel der in Wolseys Erlassen von 1526 und 1527 verbotenen Bücher ab. — [2] Arbers English Reprints XIV S. 12.

anders; es sei z. B. nur eine Proklamation vom 16. Nov. 1538 oder eine vom Juli 1546 erwähnt,[1] welch letztere zur Folge hatte, daß am 26. Sept. 1546 eine große Zahl häretischer Schriften zu London verbrannt wurde. Selbst unter Eduards reformationsfreundlicher Regierung wurden am 27. Dez. 1547 rhymes, plays and jests of the sacrament verboten.[2] Die Kirchenvisitatoren hatten auf gewisse Schriften — das mögen freilich eher solche zur Verteidigung der katholischen Kirche gewesen sein — ihr Augenmerk zu richten. So nahmen die Royal Visitors of Oxford 1550 aus den Bibliotheken der Colleges alle verdächtigen Schriften weg und ließen Wagenladungen von wertvollen Handschriften und Büchern vernichten.[3] Am schärfsten lauteten die Verbote unter Maria. In einer Proklamation vom 6. Juni 1558, welche nur im allgemeinen von divers books filled with heresy, sedition, and treason spricht und die Titel der gefährlichen Bücher nicht einmal nennt, wird angedroht, daß jeder, der solche Bücher besitze und sie nicht sofort verbrenne, vor ein Kriegsgericht gestellt, als Rebell verurteilt und hingerichtet werde.[4]

Bei solchen Verhältnissen ist es verständlich, daß soviele dieser Bücher und Flugschriften ohne Namen des Verfassers, ohne Angabe des Druckers oder Druckortes und ohne Datum erschienen. Trotzdem erreichte manchen der kühnen Neuerer ein tragisches Geschick: Tyndale wurde zu Brüssel, Bayfield zu London hingerichtet, Roy soll in Portugal verbrannt worden sein; Barlow, Luke Shepherd und viele andere schmachteten im Gefängnis.

Die Seltenheit der einzelnen Schriften und unsere völlige Unkenntnis bezüglich der Verfasserschaft, der Entstehungszeit und der Beziehungen untereinander sind wohl die Hauptursachen, warum man ihnen noch so wenig Aufmerksamkeit zugewendet hat. Und doch wäre ihre Sammlung und Veröffentlichung wünschenswert, vielleicht weniger vom literarisch-ästhetischen als vom historischen und theologischen Standpunkte aus, weil ein so tiefgehender und folgenschwerer, das Volk in allen Schichten erschütternder Kulturprozeß wie die Reformation wert ist, in allen seinen Teilen und Aeußerungen erforscht

---

[1] Gairdner, English Church in the 16th Century S. 203 und S. 236. — [2] Ebd. S. 253. Strype, Eccl. Mem. II, 1, S. 126. — [3] Gairdner, Engl. Church S. 290. — [4] Strype, Eccl. Mem. III, 2, S. 130.

und klargestellt zu werden. Herford[1] hat einen Teil dieser Schriften zusammengestellt, indem er die polemischen Dialoge herausgriff. Auch Tucker[2] widmet der Satire of the Reformation ein eigenes Kapitel, bespricht aber nur neun Gedichte (Replycacion, Rede me, Proper Dialogue, Doctour Double Ale, Image of Hypocrisy, John Bon, A Poor Help, A Ballad of Luther, John Nobody), so daß es nötig erscheint, ehe wir uns mit einem dieser Satirendichter genauer beschäftigen, einen kurzen Ueberblick über die in Betracht kommende Literatur zu geben, soweit es eben, fern von den englischen Bibliotheken, möglich ist. Die Daten über die einzelnen Schriftsteller sind, wenn nicht anders bemerkt, dem Dictionary of National Biography entnommen.

Herford teilt die englische reformatorische Streitschriftenliteratur in zwei Gruppen ein, die er durch die Jahre 1530 und 1547 kennzeichnet. Diese Zweiteilung soll im allgemeinen hier beibehalten werden. Doch scheint es richtiger nicht den Tod Heinrichs VIII. als Grenzpunkt zu nehmen, trotzdem er ja für die Kirchenreformation von tiefgreifendster Bedeutung war, sondern die Jahre 1539/40 (vielleicht könnte man auch 1538 ansetzen), weil um diese Zeit schon die literarische Tätigkeit jener Männer beginnt, die später unter Eduard VI. die Führung übernehmen, während die vorreformatorische Satirendichtung bald nach 1530 abgeschlossen ist oder wenigstens, weil nicht mehr erhalten, abgeschlossen erscheint.

Die frühreformatorische Periode wird durch Männer eröffnet, in deren Geist die vom Festland kommenden neuen Ideen zuerst gezündet hatten; wegen ihrer religiösen Ansichten mußten sie ihr Vaterland verlassen und fanden in den freien Reichsstädten am Rhein eine Zuflucht. Zu Straßburg wurde im Jahre 1528, nicht vor Februar oder März,[3] die wegen der ausgezeichneten Schilderung des englischen Klerus viel bewunderte und gefürchtete Verssatire Rede me and be nott wrothe geschrieben, auch bekannt unter dem Titel The Burial (Burying) of the Mass. Dem Werke liegt der Gedanke zu Grunde, die Messe sei tot, aber noch nicht beerdigt, d. h. sie sei moralisch tot (nach den Religionsgesprächen von Baden in der Schweiz 1526 und

[1] Literary Relations of England and Germany S. 21—69. — [2] Verse Satire in England before the Renaissance S. 181—196. — [3] Arbers Engl. Reprints XIV. S. 6.

von Bern im Januar 1528), aber noch nicht abgeschafft.[1] In dem Hauptteile des Werkes, dem langen Versdialog, erörtern zwei Diener eines Straßburger Priesters die Frage, wo die tote Messe beerdigt werden und wer es tun solle. Besonders die zweite Frage gibt dem Verfasser die erwünschte Gelegenheit, eingehend die Sünden Wolseys, seine Prachtliebe, seinen Stolz und seine Verworfenheit, und die Sünden der Welt- und Ordensgeistlichkeit vorzuführen. Diesem Dialoge gehen kleinere Stücke voraus: eine gereimte Beschreibung des Titelholzschnittes, ein Begleitbrief in Prosa, ein Versdialog zwischen dem Verfasser und seinem Werke und endlich eine ironische Klage über den Tod der Messe, die einem Priester in den Mund gelegt ist, bestehend aus 34 siebenzeiligen Strophen mit dem Kehrreim

Seynge that gone is the masse
Nowe deceased alas alas.

Die Satire war vor allem gegen Kardinal Wolsey, dann auch gegen Mönchstum und Priesterschaft in England gerichtet, also ein den englischen Machthabern sehr unbequemes Buch. Daß Wolsey die erhältlichen Exemplare durch Herman Rynk in Deutschland aufkaufen ließ, wurde schon oben S. 1 erwähnt. Um 1530 ist das Buch stets auf der Liste der verbotenen Bücher zu finden (vgl. unten S. 7 Anm. 2).

Im Frühjahre 1530 wurde zu Marburg durch Hans Luft ein weiterer reformatorischer Verstraktat gedruckt, betitelt A proper dyaloge betwene a Gentillman and a husbandman eche complaynynge to other their miserable calamite through the ambicion of the clergye.[2] Darin wird nicht sowohl eine religiöse als vielmehr eine soziale, freilich mit der Reformation innig verknüpfte Frage in antiklerikalem Sinne besprochen, die Unterdrückung zweier Stände durch den Klerus.

Nach Arber soll die erstgenannte Satire Rede me von zwei ehemaligen Mönchen geschrieben worden sein, nämlich von William Roy, der mit Tyndale in Köln und Worms 1525 das englische Neue Testament druckte und von Jerome Barlow. Diesen Barlow bezeichnet H. Rynk in seinem Berichte an Wolsey vom 2. Okt. 1529 zusammen mit William Roy und anderen als lutherischen

[1] Die Abschaffung erfolgte in Bern 1528, in Straßburg am 20. Februar 1529. Vgl. Baum, Capito und Butzer S. 449. — [2] Engl. Reprints XIV, S. 125.

Ketzer.[1] Nach Tyndale[2] war Jerome Barlow wie Roy ein brother of Grenewich, d. h. ein Minorite oder Observant Friar, da sich in Greenwich, wie aus den Tabellen Gairdners hervorgeht,[3] nur ein Kloster dieses Ordens befand. Im Frühling 1527 kam er nach Straßburg (Argentine), schloß sich an Roy an und verfaßte auf dessen Veranlassung rhymes (d. i. Rede me), während Roy einen Dialog aus dem Lateinischen ins Englische übertrug.[4] Arbers Annahme, daß Rede me gemeinsam von Roy und Barlow verfaßt sei, beruht auf folgender Angabe Tyndales:[5] William Roye . . . . gate him to hym and set him (d. i. Jerome Barlow) a werke to make rymes whyle he hym selfe translated a dialoge out of laten in to Englysh in whose prologe he promyseth moare a greate deal than I fere me he wyll euer paye. Nach dieser Stelle muß man aber Barlow als den eigentlichen, ja einzigen Verfasser betrachten, weil doch nicht derjenige, welcher die Anregung zu einer Dichtung gibt, sondern derjenige, welcher das Werk ausführt, als Verfasser zu bezeichnen ist. Man berücksichtige auch Tyndales Worte whyle he hym selfe translated . . .

Bezüglich des Verfassers von A proper dyaloge bemerkt Arber:[6] Tyndale was at Marburg in 1530 . . . He was doubtless the centre of a small knot of English fellowlabourers, one of whom put forth, on his own account, this Dyalogue. It might have been friar Jerome Barlowe. There is much similarity in the style of the verse with that of "Rede me and be nott wrothe"; but this Complaint has not the grasp, virility, and strength of that Invective. Kölbing[7] bespricht den Dialog, ebenso Herford,[8] der eingehend nachweist, daß auch der Inhalt echt

---

[1] Then William Roy, William Tyndale, Jerome Barlow, Alexander Barclay, and their adherents, formerly Observants of the order of St. Francis, but now apostates .... ought to be arrested, punished and delivered up on account of Lutheran heresy (Arbers Engl. Reprints XIV, S. 13). — [2] Engl. Reprints XIV, S. 11. — [3] Engl. Church S. 419 ff. — [4] Diese Uebersetzung wird von Arber (E. Repr. XIV, S. 12) und Herford (Liter. Relat. S. 44) als verloren angesehen; es befindet sich aber ein Exemplar in Wien, nach dem Adolf Wolf den Text herausgegeben hat (W. Roye's Dialogue between a christian Father and his stubborn son). — [5] Arbers Engl. Reprints XIV, S. 11. — [6] Ebd. S. 127. — [7] Charakteristik Skeltons S. 121. — [8] Liter· Relations S. 45 ff.

englisch ist. Aber keiner von beiden versucht die Verfasserfrage zu lösen.

Es läßt sich nun aber beweisen, daß beide Werke Rede me und A proper dyaloge von demselben Manne, von Jerome Barlow gedichtet sind. Dieser Mann ist Bischof von St. Asaph, St. David, Bath, Wells und Chichester (1559) gewesen, 1569 gestorben und nur unter dem Namen William Barlow der Nachwelt bekannt. Nach dem D. N. B. war William Barlow im Jahre 1524 Prior von Bromehill (Norfolk). Die Aufhebung seines Klosters durch Wolsey machte ihn zum unversöhnlichen Feinde des Kardinals und feuerte ihn zur Abfassung einer Reihe von ketzerischen Pamphleten an, die im D. N. B. aufgezählt sind, ohne daß jedoch der Versuch gemacht ist, sie zu identifizieren oder daß sonst etwas über sie bemerkt wird. Die Liste beruht wohl auf Barlows eigener Angabe in seiner Recantation. Er war unter Maria eingekerkert worden und hatte, um sein Leben zu retten, widerrufen. In dieser Recantation erläutert er, inwiefern er von der Kirchenlehre abgewichen sei, nämlich "insomuch that I have made certain books, and have suffered them to be imprinted: as, The Treatise of the Burial of the Mass; A Dialogue between the Gentleman and the Husbandman; The climbing up of Friars and religious Persons, pourtrayed with Figures; A Description of God's Word compared to the Light; also a common dialogue, without any title, inveighing especially against St. Thomas of Canterbury: which as yet was never printed nor published openly. In these treatises, I perceive and acknowledge myself grievously to have erred, namely, against the blessed sacrament of the altar, disallowing the mass, and denying purgatory; with slanderous infamy of the Pope and my Lord Cardinal, and outragious raving against the clergy, which I have forsaken and utterly renounced."[1] Dann folgt seine Unterwerfung unter die Lehre der katholischen Kirche.

Zweifellos darf man die beiden in diesem Widerrufe zuerst genannten Werke identifizieren mit Rede me and be nott wrothe und A Proper Dyaloge betwene a Gentillman and a

---

[1] Strype, Eccl. Mem. III, S. 242.

Husbandman. William Barlow ist also nach eigenem Bekenntnis der Verfasser dieser beiden frühreformatorischen Satiren,[1] die auch auf der Liste verbotener Bücher von 1531 zu finden sind.[2] Da nun Jerome Barlow durch Tyndale als Dichter der Satire Rede me bezeugt ist, bleibt nur die Annahme übrig, daß Jerome und William Barlow dieselbe Person sind. Herford hat diese Verschiedenheit der Vornamen gar nicht bemerkt[3] und beschäftigt sich nicht weiter mit Barlows Person. Wolf[4] kennt beide Vornamen und glaubt, daß Hieronymus der Klostername gewesen sei, den Barlow, als er das Kloster verließ, wieder abgelegt habe. William wäre demnach, da man damals meist nur einen Vornamen hatte,[5] sein Taufname gewesen.

Schwierigkeit macht die Ordenszugehörigkeit. William Barlow war 1524 Prior von Bromhill. Nach Gairdner[6] wurde dieses Kloster durch Wolsey zwischen 1524 und 1528 aufgehoben; es gehörte den Austin Canons. William Barlow war also kein Observant

---

[1] John Bale bezeichnet in seinem Catalogus von 1559 nicht nur den Dialog zwischen Vater und Sohn sondern auch die Satire Rede me als ein Werk William Roys. Er gibt den Titel und die Eingangszeile der Satire folgendermaßen wieder: adversus Cardinalem Vulsium, Lib. 1, Progredere parue libelle nec (S. 102). Das ist die Uebersetzung des ersten Verses von Rede me, welcher lautet: Go forthe lytell treatous nothynge a fraide. Diese Behauptung Bales ist natürlich gegenüber Barlows Bekenntnis nicht beweiskräftig, zumal wenn man bedenkt, daß Bale 20 bis 30 Jahre nach der Abfassung des Gedichts seine Zusammenstellungen machte und daß schon die Zeitgenossen, selbst ein so gut unterrichteter Mann wie der Franziskaner und Wolseysche Agent John West, nichts Genaues über den Verfasser wußten. West schrieb am 2. September 1528 in einem Briefe, daß Petygnele, Roy and Jerome Barlowe, friars of our religion, and Hucthyns, otherwise Tyndall, made the last book und nach Wolf (Roys Dial. S. 399) scheint mit diesem last book unser Rede me gemeint zu sein. West läßt also auch Tyndale und sogar einen heute völlig unbekannten Petygnele an der Abfassung beteiligt sein. — [2] No. 7 The burying of the masse in english, yn ryme; No. 29 A Dyalog betwixt the gentylman and the plowman; ferner als No. 12 A Boke ayenst saynt Thomas of Caunterbury, vielleicht identisch mit dem common dialogue der Recantation. — Außerdem enthält diese Liste unter Nr. 1 und Nr. 13 zwei Schriften von Roy (Furnivall, Polit., Relig. and Love Poems S. 62). — [3] Zu schließen nach Anm. 2 S. 34 und Anm. 3 S. 47. — [4] In der Einleitung zu seinem Abdrucke von Roys Dialog S. 393. — [5] Vgl. unten S. 39. — [6] English Church S. 419.

Friar, sondern ein Augustiner;[1] er wurde anfangs der dreißiger Jahre durch die Gunst von Anna Boleyn zum Prior von Haverfordwest ernannt, welches Kloster ebenfalls den Austin Canons gehörte[2] und 1536 durch Parlamentsbeschluß aufgehoben wurde. Vielleicht hatte er nach der Säkularisierung seines Klosters Bromhill bei den Observant Friars in Greenwich Zuflucht gefunden. Tyndale der ihn in Worms kennen gelernt, sagt von ihm nur, er sei a brother of Grenewich, während er nach der Stelle bei Rynk,[2] der freilich ein Deutscher war und ihn nicht persönlich kannte, dem Orden angehört hat.

Das D. N. B. weiß nichts von einer Identität von Jerome und William Barlow, auch nichts von einem Aufenthalte in Deutschland. Es berichtet nur, daß Barlow die in seinen Schriften vorgetragenen Lehren als Irrtümer widerrief (also wie später unter Maria), daß er an den König schrieb und wegen seiner Angriffe auf Wolsey und die Kirche um Verzeihung bat, die ihm auch gewährt wurde. Von der Zeit an beginnt sein Aufsteigen. Schon im Januar 1529/30 wurde er einer Gesandtschaft nach Frankreich und Rom beigegeben.[3] Aber trotz seines Widerrufes galt er 1535 wieder als zealous reformer. Man schreibt ihm zwar einen reformationsfeindlichen Dialog zu, den er 1531 verfaßt haben soll: A Dialogue describing the Original Ground of these Lutheran Faktions, and many of their Abuses. Und bei seinem Charakter, insbesondere bei seinem Mangel an Mut, die als richtig erkannten Ansichten auch zu vertreten, wenn das Leben davon abhing, wäre die Abfassung einer solchen Schrift zu verstehen. Wie er später unter Maria eingekerkert wurde und durch seinen Widerruf sich die Freiheit verschaffte, so mag er schon 1528 nach seiner Rückkehr aus Deutschland verhaftet

---

[1] Der Augustinerorden scheint auch in England schon frühe reformatorischen Einflüssen zugänglich gewesen zu sein. Dr. Barnes z. B., der 1540 verbrannt wurde (vgl. unten S. 19) war Prior des Augustinerklosters in Cambridge (Engl. Church S. 89). — [2] Ebd. S. 421. — [3] Strype erzählt: Barlow ... was the king's chaplain. When Stephen Gardiner, in the year 1528, then the King's secretary, commonly called Dr. Stephens, was ambassador at Rome with the Pope, the King despatched this Barlow, then a canon of St. Osyth's in Essex, with letters to him (Eccl. Mem. II, II S. 173). Die Angabe kann nur teilweise richtig sein. B. war zwar in dem Kloster St. Osyth, das den Austin Canons gehörte, erzogen worden, war aber schon 1509 Prior eines Klosters. Auch das Jahr 1528 stimmt wohl nicht.

worden sein, in seiner Not widerrufen und jenen Dialog zu seiner Rehabilitierung geschrieben haben, wenn er überhaupt dessen Verfasser ist. Anscheinend wechselte er nur äußerlich die Gesinnung, da er 1530 in Marburg seinen Proper Dialogue drucken ließ, wohin er etwa auf der Rückreise von Rom oder schon auf der Hinreise gekommen war.

Bei Barlow mußte etwas länger verweilt werden, weil er die uns hier interessierende Dichtungsart geschaffen hat und darum an die Spitze der frühreformatorischen Periode zu stellen ist. Aus dieser ersten Periode seien noch einige Gedichte mit gleicher Tendenz genannt, die Furnivall [1] veröffentlicht hat. Unter Wolseys Kanzlerschaft entstanden Now a Dayes und The Ruyn of a Ream, die beide im wesentlichen soziale Schäden geißeln und religiöse Fragen nur streifen. Im Jahre 1533 wurde von einem Laien die große Satire The Image of Ypocresie im Skeltonschen Metrum geschrieben. Sie verspottet die Heuchelei, wie sie im ganzen Klerus vom Papst und Kardinal an bis zum einfachen Geistlichen herab, desgleichen in den geistlichen Orden verkörpert sei. Viele der hier ausführlich behandelten Punkte finden sich auch später noch, um 1548, in der polemischen Literatur, so z. B. daß die Priester keine Gebete in der heimischen Sprache zuließen, noch das Brot beim Abendmahle den Laien spendeten (V. 177 ff.); daß sie stolz und hochfahrend seien, auch Geld und prächtige Kleidung liebten, daß viele vor dem Ehebruch nicht zurückscheuten, daß sie zu ihrem geistlichen Berufe schlecht oder gar nicht ausgerüstet seien (V. 1481); manche guckten zwar in die Bücher hinein, verstünden aber nicht, was sie läsen (V. 1490). Auch wollten sie den Laien die Bibel nicht zugestehen (V. 1528—34). Kurz lauter Vorwürfe, denen wir in der reformatorischen Literatur noch oft begegnen werden.

Im Vergleiche zu dieser vorreformatorischen Periode ist die nun folgende, beginnend etwa 1539, außerordentlich fruchtbar. Die strengen sechs Artikel von 1539 zwangen viele protestantisch gesinnte Männer England zu verlassen. Die meisten gingen nach Deutschland, traten in lebhaften und herzlichen Verkehr mit den deutschen Reformatoren und sandten ihre Schriften von dort nach England, um auch in der Heimat die neuen Gedanken zu verbreiten. Nach Heinrichs

[1] Ballads from Manuscripts, I. Bd.

Tode, 28. Januar 1547, wurden unter der neuen Regierung die Ketzergesetze bald aufgehoben. Reformatorische Fragen durften jetzt öffentlich in Wort und Schrift behandelt werden. Das Parlament entwickelte in der kirchlich-religiösen Gesetzgebung unter Cranmers geistiger Führerschaft einen regen Eifer. Die verbannten Reformer kehrten aus dem Ausland zurück und suchten durch Flugschriften in gebundener und ungebundener Rede die Volksseele in ihrem Sinne zu beeinflussen.

Aus der großen Zahl dieser Modernisten sind zunächst drei Männer herauszuheben, die durch ihre rege literarische Tätigkeit viel zur Durchführung der englischen Kirchenreformation beitrugen: John Bale, William Turner und Robert Crowley. Als vierter wäre dann der bis jetzt fast unbekannte Luke Shepherd anzuschließen, dem diese Arbeit gewidmet ist.

Die markanteste Erscheinung ist unstreitig John Bale (1495 bis 1563), Bischof von Ossory, ein hochbegabter Mann von tiefer theologischer und philologischer Bildung, aber auch eine unermüdliche Kampfnatur, beseelt von dem glühenden Eifer, seine reformatorischen Ideen ins Volk zu tragen und die konservative katholische Partei anzugreifen. Er hatte sich von 1540—1547 wegen seiner reformatorischen Anschauungen in Deutschland aufgehalten, mußte dann wieder nach Eduards Tode unter Maria seine Heimat verlassen und lebte bis 1559 in Basel. Die Zahl seiner Werke ist außerordentlich groß. Cooper[1] zählt deren 90 auf. Abgesehen von seinen reformatorischen Kampfdramen, seinen halb theologischen Prosaschriften und seinem bedeutendsten Werke, dem Scriptorum illustrium m. Br. Catalogus, verfaßte er auch viele Satiren und Pamphlete gegen die Anhänger der alten Lehre, die er oft unter fremdem Namen wie Johan Harryson oder Henry Stalbrydge[2] und Michael Wood[3] veröffentlichte. Er liebte es, das Werk des Gegners mitdrucken zu lassen und es dann gehörig zu zerzausen. So berichtet Hazlitt[4] von einem Gedichte: An Answere to a papystycall exhortacyon, prettendyng to auoyde false doctrine, under that colour to mayntayne the same etc. 1548. Hier ist das Gedicht eines Katholiken abgedruckt und dazu die — nach Hazlitts Angabe — von Bale herrührende Erwiderung.

---

[1] Athenae Cantabrigienses. — [2] Vetter, Liter. Beziehungen zwischen England und der Schweiz S. 9. — [3] Gairdner, Engl. Church S. 326. Nach Vetter S. 12 war Michael Wood ein Genfer Drucker. — [4] Collections and Notes I. S 337.

In gleicher Weise hat Bale das Werk eines andern katholischen Gegners, des John Huntingdon,[1] behandelt und es uns dadurch erhalten in seiner Schrift: A Mysterye of inyquyte contayned within the heretycall Genealogye of Ponce Pantolabus, is here both dysclosed and confuted By Johan Bale. An. MDXLII etc. Emprinted at Geneua. By Mychael Wood 1545. Nach Vetter[2] ist Bales Werk in Prosa geschrieben; jedes Kapitel wird durch etliche Verszeilen eingeleitet, die Huntingdons Genealogy of Heresy entnommen sind.

Unter einem weiteren Pseudonym, Hugh Hilarie, soll Bale eine größere Verssatire veröffentlicht haben, deren Titel von Hazlitt[3] folgendermaßen angegeben wird: The resurreccion of the masse with the wonderful vertues of the same newly seth forth vnto the greate hartes ease ioye and comforte of all the catholykes, by hughe Hilarie. Joan 1. Come and se. — Imprynted at Strasburgh in Elsas at the signe of the golde Bibell In the moneth of Auguste, the yare of our Lord 1554. Hazlitt bemerkt dazu: On the verso of CV is the device of the London Typographer Hugh Singleton, the real printer of the book. Hugh Hilarie has been explained to mean John Bale. Ferner I, 214: The title may have been suggested by "The Burying of the Mass" by which name Roy's satire was known at the time and was proscribed in 1531. Das Buch wurde also in London gedruckt und mit einem ausländischen Druckorte versehen, wie das unter Maria bei protestantischen Flugschriften öfters geschah.[4] Indessen trifft Hazlitts weitere Bemerkung bezüglich des Einflusses der Royschen Satire Rede me sicher nicht zu, vielmehr scheint das Gedicht nur eine Fortsetzung der vielen von Turner und besonders Shepherd verfaßten Satiren auf die Messe zu sein. Ob Bale wirklich der Verfasser ist oder ob vielleicht Beziehungen zu The Vpcheringe of the Mass oder Pathose[5] bestehen, wäre noch zu untersuchen.

Warton erwähnt, daß Bale zwei weitere Pamphlete gegen die Katholiken geschrieben habe, nämlich The Mass of the Gluttons und The Alcoran of the Prelates. Die Stücke sind wohl dieselben, die Cooper[6] unter Nr. 76 als Missa crapulosorum und unter Nr. 86

---

[1] Vgl. über ihn unten S. 20. — [2] Literar. Beziehungen S. 10. — [3] Handbook S. 275; Collections and Notes I, S. 214. — [4] Gairdner, Engl. Church S. 326. — [5] Vgl. unten S. 56 und 69. — [6] Athenae Cantabrigienses.

als Episcoporum Alcoranus aufführt. Bale, Index Britanniae Scriptorum, nennt selbst ersteres unter dem Titel: Missa Ebriatorum (compotatorum, crapulosorum) und gibt den Anfang in lateinischer Sprache: Ex Nordouico redeundo Londinum.

Gewiß hat Bale außer diesen noch manches andere Pamphlet geschrieben und wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir aus Coopers Liste noch die folgenden Titel hierher setzen: Nr. 64 Contra Baalis sacrificulos; Nr. 67 Contra suasionem papisticam (vielleicht identisch mit der oben[1] erwähnten Answere to a papystycal Exhortation); Nr. 73 De veris hereticis mit dem Eingang: Laboriosum esset, christiane lector;[2] Nr. 75 An Expostulation or complaynte agaynste the blasphemyes of a frantic papyst of Hamshyre — in Bales Index S. 180 als Expostulatio in papistam mit dem Anfange: Considerans (perpendens) in tua dominatione —; Nr. 78 contra missam papisticam; Nr. 71 The Apology of John Bale agaynste a ranke Papyst ꝛc. 1550 und vielleicht Nr. 87 Facetiae et joci. — Bale führte in seinen polemischen Schriften eine äußerst scharfe Sprache (eine Eigenschaft, die ihm manchen Spitznamen eintrug wie foul-mouthed Bale) und erregte dadurch Bitterkeit und Haß bei seinen Gegnern wie kein zweiter protestantischer Schriftsteller jener Zeit.

An wissenschaftlicher und teilweise auch an literarischer Bedeutung kommt W i l l i a m T u r n e r seinem Zeitgenossen sehr nahe. Er war von Beruf Geistlicher und Arzt, dazu ein ausgezeichneter Botaniker, hatte in Cambridge studiert, predigte kurz nach 1540 an verschiedenen Orten Englands ohne license, wurde deshalb verhaftet und bereiste nach seiner Freilassung den Kontinent. Er studierte in Padua, machte viele Reisen in Deutschland, um seltene Pflanzen zu sammeln, und gab später sein berühmtes Herbal heraus, das den Ausgangspunkt der wissenschaftlichen Botanik in England bildet. Doch beschäftigte er sich in dieser Zeit ebenso eifrig mit den religiösen Fragen und veröffentlichte mehrere polemische Schriften, die in England viel gelesen, aber durch Proklamation vom 8. Juli 1546 verboten wurden. Unter Eduard VI. kehrte er nach England zurück, wurde 1550 Dean of Wells, 1553 aber wieder abgesetzt; er lebte während Marias Regierungszeit im Ausland, wurde nach ihrem Tode wieder in sein Amt eingesetzt und starb 1568.

[1] Vgl. S. 10 — [2] Vgl. Bales Index S. 180.

Von seinen polemischen Schriften erschien der größere Teil unter dem Pseudonym William Wraughton oder ohne Verfasserangabe. Seine Absicht ging dahin, die katholischen Tendenzen der englischen Bischöfe darzustellen. Sein erstes Werk erschien 1543 in Basel und war vielleicht das erste in der Schweiz gedruckte Buch in englischer Sprache;[1] es führte den Titel: The huntyng and fyndyng out of the Romyshe foxe rc. und nannte als Verfasser Willm Wraghton. Gardiner beantwortete von England aus diese Schrift, was natürlich wieder Turner zur Abfassung einer Reihe von ähnlichen Streitschriften anreizte. Literarisch bedeutender als diese theologischen Werke ist sein Dialog The Examination of the Masse, gedruckt von John Day und William Seres; er bringt eine Gerichtsverhandlung zur Darstellung, wobei die wegen Gotteslästerung angeklagte Mastress Missa zur Verbannung aus England verurteilt wird. Das Stück schließt mit einer Klage der Messe in paarweise gereimten Verszeilen; sie wendet sich darin an ihre Freunde, die Priester, sie möchten zu ihrer Rettung eine Belegstelle aus der Bibel beibringen, andernfalls sie wieder nach Rom zu ihrem Vater zurückkehren müsse. Herford bespricht S. 63—65 eingehend diesen Dialog und Strype hat die Klage der Messe abgedruckt.[2] Wir finden in diesem Dialog wieder die Idee der Personifikation der Messe — die Messe erscheint sogar als Tochter des Papstes — wie wir sie schon bei Barlow kennen lernten. Ob sie von hier aus in die Verssatire übergegangen ist, soll später besprochen werden. Sicher erscheint nur, daß der Dialog bald nachgeahmt wurde; am 17. Dezember 1548 erschien nämlich A new Dialoge Called The Endightment agaynste mother Messe, gedruckt von William Hyll und W. Seres, der die gleiche Idee der Gerichtsverhandlung mit Anklage der Hexe Messe durch den Advokaten Knowledge, mit ihrer Verurteilung und Verbannung durchführt.[3]

Wenn auch Turner seine wichtigsten Streitschriften in Prosa abgefaßt hat, so war es bei der innigen Verknüpfung der Prosa- und der Verssatire jener Zeit unbedingt nötig, ihn hier aufzuführen und seine literarische Tätigkeit kurz zu streifen, zumal er mit Bale infolge seines langen Aufenthaltes in Deutschland am meisten zur Verbreitung deutscher Gedanken in England beigetragen hat.

---

[1] Vetter, Lit. Bezieh. S. 8. — [2] Eccl. Mem. II, 1, S. 217. — [3] Herford, Lit. Rel. S. 65.

Als dritter hervorragender Pamphletendichter der englischen Reformationszeit wurde oben Robert Crowley genannt. Er hatte in Oxford studiert, begann 1549 (bis etwa 1551) in London zu drucken, gab dreimal Langlands Vision of William concerning Piers the Plowman 1550 heraus und wurde 1551 Geistlicher. Nach Marias Regierungsantritt entwich er nach Deutschland, lebte mit vielen andern englischen Protestanten in Frankfurt und kehrte nach Elisabeths Thronbesteigung 1559 wieder nach England zurück. Er starb 1588. In den letzten Dezennien seines Lebens hatte er als strenger Puritaner mit der Staatskirche öfters Zusammenstöße.

Eine Auswahl aus seinen Schriften hat J. M. Cowper herausgegeben.[1] Davon seien hier genannt: One and Thyrtie Epigrammes (1550) und The Voyce of the laste trumpet, blowen by the seuenth Angel (1550).

Die Epigramme sind kurze Gedichte, die allgemeine Fragen sozialer Natur behandeln oder die Fehler der Menschen geißeln; als reformatorische Satire wäre das Gedicht Of Obstinate Papistes (S. 45) mit 32 Versen hier zu nennen.

The Voyce ist eine Art Reimpredigt und enthält zwölf lessons, die an zwölf Stände gerichtet sind; daraus seien hier besonders zwei erwähnt: Nr. 4 The Lewde Priestes Lesson (S. 70), auf die wir später noch zurückkommen werden, und Nr. 6 The Learned Mans Lesson, die wenigstens in bezug auf mehrere Gedanken hieher gehört.

Auch an der rein polemischen Literatur hat Crowley Anteil. Die Lambeth Library besitzt eine Confutation of the mishapen Aunswer to te misnamed, wicked Ballade, called the Abuse of the blessed sacrament of the aultare. Wherin thou haste, gentele Reader, the ryghte vnderstandynge of al the places of scripture that Myles Hoggard (wyth his learned counsail), hath wrested to make for the transubstanciacion of the bread and wyne. Compiled by Robert Crowley. Anno 1548. Hazlitt[2] macht dazu die Bemerkung, Crowley habe die ganze Huggardsche Ballade stückweise nachgedruckt. C. hat also dasselbe Verfahren angewandt wie John Bale, um seinen Gegner gründlich und zur gleichen Zeit recht anschaulich zu widerlegen.

Das D. N. B. führt unter seinen Werken noch eine andere Verssatire auf unter Nr. 16 The Opening of the Wordes of the

[1] E. E. T. S. London 1872. — [2] Handbook S. 132.

Prophet Joell, concerning the Signes of the Last Day; London 1567 und fügt hinzu: curious satirical verse written in 1546.

Nebenbei sei noch bemerkt, daß er 1549 auch die Psalmen in englische Verse übertrug, was mit Rücksicht auf Shepherd interessiert.

Neben diesen Führern im Kampfe seien einige andere Männer genannt, die ebenfalls am literarischen Streite teilnahmen, aber, nach den erhaltenen Schriften zu schließen, in geringerem Maße. Da ist zunächst Peter Moone, nur bekannt als Verfasser des folgenden Gedichts:

> A shorte treatyse of certayne thinges abused,
> In the Popish Church long used;
> But now abolyshed to our consolation
> And God's Word auaunced, the lyght of our saluation.

Das Gedicht besteht, nach dem D. N. B., aus 37 achtzeiligen Strophen reimend ababbcbc; die letzte Zeile kehrt als Refrain in allen Strophen wieder. Am Schlusse des Gedichts steht: To God onely gyve the glory, quod Peter Moone. Das Exemplar im Brit. Museum enthält noch die handschriftliche Bemerkung: 1548. Eine Anspielung im Text auf mye Lorde Protector (d. i. Somerset) läßt dieses Datum richtiger erscheinen als Wartons Angabe:[1] about the first year of Queen Mary.

William Punt dichtete: A ballade made against the pope and popery, gedruckt von William Hill um 1550. Nach Warton[2] soll er der Verfasser von andern tracts derselben Tendenz sein, die unter Königin Maria erschienen. Sein Name fehlt indes im D. N. B. Nur Strype[3] erwähnt ihn: He wrote books concerning some pious confessors and martyrs in these days, their doings, sayings and sufferings and caused them to be printed abroad, and brought over hither.

Ein anderer besonders eifriger Anhänger der Reformation muß Edward Underhill the hotgospeller gewesen sein, mit dem wir uns später zu beschäftigen haben werden. Er schrieb: a ballet against the papistes, immediately after the proclamacyone of quene Mary att London,[4] die indessen noch nicht identifiziert ist. Auch bei kleineren Gedichten satirischer Art scheint er beteiligt gewesen zu sein. So druckt Strype[5] zwei Gedichte ab, von denen wir das erste

---

[1] Hist. of Engl. Poetry IV, S. 235. — [2] Hist. IV, 235, Anm. — [3] Eccl. Mem. III, 2, S. 64. — [4] Nichols, Narratives S. 134. — [5] Memorials of Archbishop Cranmer II, Append. S. 634.

A popish rhyme fastened upon a pulpit in King Edward's reign eigentlich unter den katholischen Pamphleten aufführen sollten. Es besteht aus 5 vierzeiligen und 1 zweizeiligen Strophe und war gegen einen reformierten Prediger gerichtet, der in einer Londoner Kirche predigen wollte, nachdem schon vor ihm zwei Gesinnungsgenossen dasselbe getan hatten. Ein Protestant schrieb auf dieses Pamphlet unmittelbar darauf ein Answer to the enemy, welches die reformierten Prediger verteidigt und die Gegner in scharfer Weise an das Schicksal von Rebellen des letzten Jahres erinnert (? 1549):

> Some of their carcases standeth on the gates,
> And their heads most fitly on London bridge.
> Therefore, ye traitors, beware your pates,
> For if ye be found, the same way must ye tridge.

Zur Erläuterung diene, was Strype über Underhill sagt:[1] Of Underhill they raised scandals and false bruits, saying, he was a spy for the Duke of Northumberland, and called him "Hoper's champion". He was so in deed. For Hoper, being a zealous reformer, drew upon himself great envy: insomuch that he was abused with railing libels cast into pulpits against him, and by other ways. But Underhill, who was a very witty man, set up a bill upon St. Paul's door in defence of Hoper, and another at St. Magnus church, where especially such ignominious lampoons had been divulged against that reverend man. For the fixing up of this sort of bills was common in these times.

Viele Pamphlete und Satiren der Reformationszeit wurden, wie schon erwähnt, anonym veröffentlicht. Warton[2] teilt den Titel eines solchen Werkes mit: "The Downfal of Antichristes Mass". Es soll 30 achtzeilige Strophen enthalten, die Messe behandeln und teilweise gegen die Gebetbuchschreiber und -maler gerichtet sein. Ich finde das Gedicht nirgends sonst genannt; freilich standen Warton bisweilen noch Drucke oder Manuskripte zur Verfügung, die heute verschollen sind.

Dagegen sei noch ein anderes Gedicht eines unbekannten Dichters angeführt, das Percy für würdig gehalten hat, in seine Reliques[3] aufgenommen zu werden: A Ballad of Luther, the Pope, a Cardinal,

---

[1] Eccl. Mem. II, 1, S. 181. — [2] Hist. of Engl. Poetry IV, S. 115 — [3] Ausgabe Schröer II, S. 341.

and a Husbandman. Die „Ballade“ besteht aus 12 achtzeiligen Strophen, die Verszeile zu 4 Hebungen, mit dem Reimschema ababbcbc. Die im Titel genannten und auch in einem Holzschnitt dargestellten vier Personen sprechen nacheinander, wobei jeder 3 Strophen zu Gebote stehen. Zunächst gibt der Husbandman seiner Freude Ausdruck, daß der römische Klerus, besonders die Mönche, die ihn ausbeuteten, zu Fall gekommen; dann erklärt Luther, sich an den Papst, den Antichrist, wendend, daß er mit seiner Feder und mit Gottes Wort des Papstes Macht, die dieser über Fürsten und Reiche sich angemaßt habe, vernichten wolle. Doch der Papst will mit seinem Schwerte beweisen, daß alle verflucht sind, die sich gegen ihn auflehnen, und daß er über der Schrift stehe als Gods hye vicare. Zuletzt tritt noch der Kardinal auf und bringt allen denen, die Luthers Verführung widerstehen, des Papstes Segen und Ablaß mit der Versicherung, daß sie zum Himmel eingehen, während die Lutherischen zur Hölle fahren sollen.

Percy sagt über die Ballade: Controversial divinity is no friend to poetic flights. Yet this ballad of “Luther and the Pope” is not altogether devoid of spirit; it is of the dramatic kind, and the characters are tolerably well sustained; especially that of Luther, which is made to speak in a manner not unbecoming the spirit and courage of that vigorous Reformer. Wir können dieser Bemerkung nur zustimmen.

J. Gairdner berichtet in Athenaeum 1900, Nr. 3797, S. 152/3 über eine Schrift, betitelt: The metynge of Doctor Barons and doctor Powell at Paradise gate &c. of their Communication bothe drawen to Smithfylde from the Tower . . .

Das Pamphlet wurde wahrscheinlich 1548 gedruckt, ist ganz in Versen abgefaßt und bezieht sich auf die Hinrichtung von 6 Männern am 30. Juli 1540. 3 Lutheraner, darunter der unten S. 19 zu erwähnende Dr. Barnes (Barons), wurden als Ketzer verbrannt, 3 Katholiken gehängt, weil sie des Königs Oberhoheit über die Kirche nicht anerkannt hatten.

Der Zweck der meisten anonym veröffentlichten Pamphlete war nicht nur der Kampf gegen Lehren und Zeremonien der katholischen Kirche; sie hatten gewöhnlich auch eine mehr oder weniger hervortretende Spitze gegen bestimmte Persönlichkeiten im gegnerischen Lager. Wir lasen oben von Angriffen auf Bischof Hoper und werden unten

S. 23 von solchen auf Bischof Latimer und Erzbischof Cranmer erfahren, die von Anhängern der konservativen Partei ausgingen. Da darf es uns auch nicht wundernehmen, daß der gefürchtete und mächtige Führer der konservativen Partei, Stephan Gardiner, Bischof von Winchester, die Hauptzielscheibe der reformfreundlichen Pamphletenschreiber abgab. Er beklagte sich brieflich über diese Angriffe beim Lord Protector. Strype[1] erzählt darüber folgendes: There was a set of rhymes now made about the burial of Lent, which was called, Jack of Lent's Testament, and publicly sold in Winchester market: therin Stephen Gardiner was touched, who was a great man for keeping it. For in the ballad Stephen Stockfish was bequeathed in this will to Stephen Gardiner. Man vergleiche, was Gardiner selbst in dem angezogenen Briefe schreibt:[2] And yet Lent is buried in rhyme, and Stephen Stockfish bequeathed, not to me, though my name be noted . . . . und weiter: What rhymes be set forth to deprave the Lent, and how fond (saving your grace's honour), and foolish! and yet the people pay money for them, and they can serve for nothing, but to learn the people to rail, and to cause such as used to make provision for fish against Lent, fearing now in Lent to be so sick as the rhyme purporteth, and like to die indeed, to forbear to make their accustomed provision for the next year. Der Brief ist aus Winchester vom 21. Mai (1547).

Von diesen rhymes scheint nichts mehr vorhanden zu sein. Sicherlich steht aber damit in Verbindung eine Flugschrift, die man heute wenigstens noch dem Titel nach kennt: The Recantacion of Jacke Lent late vicare generall to the mooste cruell Antichriste of Rome. London by John Day. 1548.[3] Dagegen ist von Jack of Lent's Burial oder Testament nirgends etwas zu entdecken. Wir werden später sehen, daß Lucas Shepherd mit Vorliebe seine Invektiven gegen Gardiner richtete und daß obige Briefstellen manche Anspielungen in seinen Gedichten verständlich machen. Deshalb sei auch noch eine andere Nachricht, die Strype mitteilt,[4] hier angeführt: He (Gardiner) was little loved in King Henry's reign. For even players and minstrels railed on him; and others made ballads and prints

---

[1] Mem. of Cranmer II, S. 188. — [2] Mem. of Cranmer II, S. 189 u. 190. — [3] Hazlitt, Handbook S. 476. — [4] Eccl. Mem. III, 1 S. 457.

on him: of which he took notice and complained in one of his letters. He was once appointed to victual the King's navy. Then he procured Wednesday to be observed by abstinence from flesh; which was therefore called "the bishop's fasting day". And hence proceeded one of the rhymes made upon him, with this burden, "Winchester, Winchester, grand mercy for your wine, beshrew your heart for your water".

Es liegt in der Natur der Sache, daß sich diesen Satiren mit reformatorischer Tendenz nicht ebenso viele der konservativen Richtung gegenüberstellen lassen. Die unruhigen Geister sammeln sich eben eher auf der revolutionären Seite denn auf der konservativen. Als einer der frühesten katholischen Satiriker wäre John Skelton zu nennen, der freilich schon zu Beginn des Kampfes starb. Trotz seiner heftigen Angriffe auf Kardinal Wolsey und die katholische Geistlichkeit war er doch ein treuer Sohn seiner Kirche geblieben (vgl. darüber unten S. 37). Er offenbart seine religiöse Gesinnung in einem Gedichte gegen einige junge Cambridger Gelehrte, die ihre reformatorischen Lehren widerrufen und zur Strafe Reisigbündel nach Paul's Croß tragen mußten: Replycacion against certayne yong scolers abiured of late. Darin behandelt Skelton ihre Lehren über Mariendienst, Heiligenverehrung und Pilgerfahrten, greift aber auch die Gelehrten selbst wegen ihrer Unfähigkeit und Frechheit an. Brie weist nach, daß es sich um den Prozeß des Theologen und Humanisten Dr. Barnes, des späteren Märtyrers, handelt, der 1525/6 als Häretiker angeklagt wurde, dann widerrief und die Bußprozession nach Paul's Croß mitmachte. Brie setzt darum als Abfassungszeit die Jahre 1526/27 an.[1] Doch sei nicht verschwiegen, daß Tucker[2] das Werk eher einem Nachahmer Skeltons als Skelton selbst zuschreiben möchte, anscheinend wegen des mageren Inhalts und wegen der Widmung an Wolsey, die zwar späterer Zusatz sein kann.

Ein treuer Katholik war zeitlebens auch John Heywood; er hätte das Zeug zum Satiriker gehabt, wandte sich aber mehr andern Stoffen zu oder verspottete selbst Auswüchse des kirchlichen Lebens. Der ausgezeichnete Sir Thomas More polemisierte über kirchlich-

[1] Engl. Studien 37, S. 64—67. — [2] Verse Satire in England before the Renaissance S. 184.

religiöse Fragen, doch nur in Prosa z. B. in dem Dyaloge of Sir Th. More knyghte.

So bleiben uns als Satiren der konservativen Richtung in der frühreformatorischen Zeit neben dem schon S. 8 erwähnten und William Barlow zugeschriebenen Dialogue describing the Original Ground of these Lutheran Faktions nur die von Furnivall veröffentlichten beiden Gedichte Against the Blaspheming English Lutherans and the poisonous dragon Luther[1] und A Godlye Saying[2]. In dem ersten Gedichte spricht Gott selbst und es ist interessant, auch einmal die Vorwürfe zusammengestellt zu finden, die der gläubige Katholik dem Reformer zu machen hat. Zugleich wird das Gedicht als Typus einer katholischen Satire uns unten S. 47 helfen, die wahre Tendenz des irrtümlicherweise in dieselbe Kategorie gestellten Gedichts A Pore Helpe zu erkennen. Furnivall setzt die Abfassung der Satire in die Jahre 1525/26.

Das zweite Gedicht, aus nur 28 Versen bestehend, mit dem Kehrreime: Then put in prystes wyffes your trust and confydens bespricht die Frage der Priesterehe, die durch die sechs Artikel von 1539 streng verboten, unter Eduard VI. erlaubt, aber unter Maria wieder streng verboten wurde.[3]

Schließlich seien noch die Namen einiger weiterer popish poets genannt, von denen aber nichts erhalten ist. Strype[4] berichtet: There were many other poets of this train, that appeared some years before (d. h. vor 1540), who vented all their wit against such as professed and loved the Gospel, and were enemies to the Pope: viz. Thomas Smith, Richard Dallison, William Stawne, Stephen Prowet, Friar Adrian, Quarry the pardoner; whom William Bale calls, "Popish poets and dirty metrists". Weder im D. N. B. noch sonstwo war einer dieser Namen zu finden. Es gibt zwar einen Gelehrten und Staatsmann Thomas Smith (1513—1577), der aber zur protestantischen Partei gehörte.

Unmittelbar vor der eben angeführten Stelle spricht Strype von einem andern popish poet, John Huntingdon, einem Priester, der in Oxford studiert hatte und dort als tolerable poet

---

[1] Ballads from Manuscr. I, S. 275. — [2] Ebd. S. 313. — [3] Die Priesterehe wurde auch sonst noch in Satiren behandelt. Vgl. unten S. 62. — [4] Eccl. Mem. I, 1, S. 572.

geschätzt wurde. Er veröffentlichte um 1540 ein Gedicht, betitelt The Genealogye of Heresye, das uns nur durch Bales Schrift A Mysterye of inyquyte ꝛc.[1] erhalten ist, aus welcher Dyce einen großen Teil des Gedichts abgedruckt hat.[2] Bale berichtet, dieser im Ausland weitverbreitete abhomynable jest sei von John Redman und von Robert Wyer gedruckt worden. Nach Ames-Herbert-Dibdin[3] ist die Ausgabe von Redman, welche die ältere gewesen zu sein scheint, im Jahre 1542 gedruckt worden. Huntingdon gehört also nach unserer Einteilung bereits zur zweiten oder eigentlichen reformatorischen Periode. Sein Gedicht bringt in kräftigen Ausdrücken eine Aufzählung aller Häretiker von Wyclefe an, der selbst der Abkömmling einer langen Reihe von Ehen zwischen menschlichen Fehlern und Lastern sei. Dyce behauptet, das Gedicht sei im Skeltonschen Verse geschrieben. Das ist ein Irrtum. Unten werden wir sehen, daß bei Skelton die Kurzzeile 1—4, meist aber 3 Hebungen hat und daß 2—8 solcher Verse durch gleichen Reim verbunden sind. Dagegen zeigt der von Huntingdon in diesem Gedichte verwendete Vers, wenigstens soweit es von Dyce abgedruckt ist, stets 2 Hebungen und ist paarweise gereimt. Darum erscheint uns auch das Gedicht, gerade im Gegensatz zu denjenigen Skeltons, so außerordentlich monoton. Auch seine literarische Bedeutung ist gering. Huntingdon trat Mitte der vierziger Jahre zu den Reformern über und schrieb später vom protestantischen Standpunkte aus ein Gedicht gegen Dr. Stokes und das Sakrament. Unter Maria, 1553, wurde er deswegen angeklagt und verhört; er unterwarf sich, widerrief aber und floh dann nach Deutschland. 1559 kehrte er zurück und wurde 1560 Canon of Exeter.

Der eifrigste und fruchtbarste Dichter der konservativen Partei in der Reformationszeit war Miles Huggarde, ein Schuhmacher oder Strumpfwirker aus London, zugleich der erste Schriftsteller der katholischen Sache, der nicht im Kloster oder auf der Universität erzogen worden war. Er scheint durch Priester und massmongers zur Abfassung seiner Schriften veranlaßt worden zu sein und verkehrte mit hohen Geistlichen in Bischof Bonners Haus. Mangel an Bildung wird ihm von Gegnern öfters vorgeworfen. So sagte ihm Thomas Haukes aus Gent bei einer Disputation in Bonners Haus:

[1] Vgl. oben S. 11. — [2] Poetical Works of Skelton I, S. CVII. — [3] Typographical Antiquities III, 59, 182.

Ye can better skille to eate a pudding and make a hose then in scripture eyther to aunswere or oppose. Und Bale nennt ihn insanus Porcarius und Milo Porcarius vel Hoggardus, servorum Dei malignus proditor. Auch verspottet er ihn, weil er sich bemühe, die Notwendigkeit des Fastens aus Virgils Aeneis und Ciceros Tusculanae zu beweisen. Daß er jedoch eine nicht zu unterschätzende Persönlichkeit gewesen ist, darf man aus dem Eifer schließen, mit dem er von den Reformern angegriffen wurde (vgl. auch Crowley oben S. 14 und Shepherd unten S. 53). Das D. N. B. gibt die Titel von zwölf Werken, die fast durchweg in Versen abgefaßt sind. Bei dreien davon findet sich die Angabe, daß sie der Königin Maria gewidmet wurden und ein viertes soll der Königin gehört haben.

Unter den ohne Verfasserangabe veröffentlichten kleineren Satiren scheint das von Strype[1] und von Percy[2] abgedruckte Gedicht Little John Nobody am interessantesten zu sein. Es besteht aus 8 achtzeiligen Strophen mit dem Reimschema ababbcbc, wobei die letzte Zeile, von kleinen Aenderungen abgesehen, in allen Strophen als Refrain wiederkehrt. Der Verfasser fingiert, im Monat Dezember einem gewissen John Nobody begegnet zu sein, der mit den Reformern, these gay gallants, that will construe the gospel, scharf ins Gericht geht, obwohl er seine Anklage nicht öffentlich vorzubringen wagt. He said, he was little John Nobody, that durst not speak, so lautet das Ende jeder Strophe. John Nobody tadelt die Reformer wegen ihrer bribery, whoredom und adultery, wegen ihres Hasses gegen almsdeeds und holiness, ferner weil sie nicht fasten, aber stets vom Evangelium plappern, weil sie ein liederliches Leben führen trotz ihrer Predigten, trotz ihrer Homilien und guten Bücher, die our reverend father herausgab. Mit dieser Bezeichnung ist auf Erzbischof Cranmer angespielt, der mehrere solcher erbaulichen Werke herausgab und der ja die ganze kirchlich-religiöse Gesetzgebung leitete. Zugleich läßt sich aus der Stelle:

> For our reverend father hath set forth an order,
> Our service to be said in our seignor's tongue

ein terminus a quo gewinnen, da die hier angezogene Order of Communion, ein kleines Buch von zwölf Seiten, am 8. März 1548 veröffentlicht wurde mit einer königlichen Proklamation, die die neue

---

[1] Mem. of Cranmer II S. 636. — [2] Reliques S. 345.

Form des English service vom 1. April 1548 an vorschrieb. Daß das Zusammentreffen des Verfassers mit John Nobody gerade im Monat Dezember stattfand, ist wohl nur Fiktion und läßt keinen weiteren Schluß zu. Wir wissen also nur, daß das Gedicht nach dem 8. März 1548 verfaßt wurde. Der Dichter liebt die Alliteration; er kleidet seine Angriffe in eine interessante Form und zeichnet sich aus durch die Mäßigung, die er Cranmer gegenüber an den Tag legt. Es könnte vielleicht Bischof Gardiner selbst gewesen sein; bei Besprechung von A Pore Helpe werden wir diese Frage nochmals berühren. Selten wohl ist in Reformationssatiren ein Gegner so glimpflich weggekommen wie hier Cranmer. Freilich war er selbst auch keine Kampfnatur und unterschied sich dadurch wesentlich von seinem Freunde, dem Bischof Latimer.

Dieser predigte schon frühe in agitatorischer Weise gegen die alte Lehre und wurde ganz entsprechend auch von seinen darüber erbitterten Feinden in Pamphleten behandelt. So ist uns ein von Strype[1] abgedrucktes Gedicht erhalten, beginnend: O thou ravishing wolf in a lambs skin. Es besteht aus elf siebenzeiligen Strophen mit dem Reimschema ababbcc, wobei der Reim c in allen Strophen mit Ausnahme der ersten durch die Silbe —old gebildet wird. Wie schon aus den ersten Zeilen zu ersehen ist, stellt das Gedicht einen scharfen Angriff auf einen reformfreundlichen Prediger dar, der ravishing wolt, fons haereticorum und Doctor Folelatus genannt wird und dessen Name in der elften Strophe folgendermaßen gedeutet ist:

L for Lollard standes in thys place.
A for error of grete iniquitie[2]
T for a traytour to God, lacking grace.
I for ignoraunce of the true Trinitie.
M for maynteyner of those that nought be.
E for eretick, as lerned men seyth.
R for rebeller agaynst Christs feyth.

In den zehn ersten Strophen behandelt der unbekannte Verfasser die einzelnen von Latimer in seinen Predigten ausgesprochenen Ketzereien und sucht sie zu widerlegen, in der Absicht al hereticks to confound, so die Behauptungen Latimers: Maria sei auch, wie alle Menschen, eine Sünderin gewesen; der englische Gruß sei kein Gebet; Gebete für Erlösung aus dem Fegefeuer sowie Wallfahrten seien zu unter-

---

[1] Eccl. Mem. I, 2, S. 180 ff. — [2] Die Begründung für das A ist unklar.

lassen usw. Die Strophen 2 und 3 enthalten den Kehrreim it was pity he should die for cold, d. h. er sollte eigentlich als Ketzer verbrannt werden. — Strype fügt an dieses Gedicht eine andere siebenzeilige Strophe von genau derselben Bauart An Answer to this Sonnet, worin ein Gesinnungsgenosse Latimer gegen obige Vorwürfe verteidigt.

Latimer hatte 1533 als Parson of West Kington in der Stadt Bristow mehrere Predigten gehalten und wohl dadurch das Gedicht veranlaßt. Wenigstens beschwerte sich ein Priester namens Rychard Brown i. J. 1533 brieflich in London über Latimers Predigten, indem er zugleich genau dieselben Anschuldigungen gegen Latimer vorbrachte, die im Gedicht vorgetragen werden.[1]

Von einer Verssatire auf einen andern Führer der protestantischen Partei, auf Peter Martyr, kennen wir nur den Titel. Strype berichtet nämlich davon:[2] It was a book in verse, called Diacosio-Martyrion, writ by White, Warden of Winchester, with some assistance: in truth a very trifling piece, levelled against Peter Martyr. Das Gedicht war 1550 entstanden, doch erst im Dezember 1553 im Druck erschienen. Nach einer andern Notiz desselben Gewährsmannes[3] scheint es indes, ganz oder teilweise, in lateinischen Versen abgefaßt gewesen zu sein.

Zum Schlusse sei noch der Titel eines vielleicht unter Maria entstandenen Gedichts gegeben, das nach der Angabe Hazlitts[4] in advocacy of Romish doctrines ungefähr 1555 geschrieben wurde: An exclamacion vpon the erronious and fantasticall sprite of heresy, troubling the Vnitie of the Church deceauing the simple Christian with her imperfect, vnprofitable, and vayn wordes. Imprinted at London in Pater Noster Reaw, by Richard Lant.

Wenn wir nun die lange Reihe der besprochenen oder nur dem Titel nach angeführten Verssatiren der Reformationszeit überblicken, so erkennen wir ohne Mühe die Eigentümlichkeit der Gattung. Mißstände im kirchlichen Leben wurden zu allen Zeiten, am meisten zu Ausgang des Mittelalters, in Prosa und Poesie gegeißelt; Klagen über das unsittliche Leben mancher Priester oder Mönche, über ihre Herrschsucht und ihre Bestechlichkeit ꝛc. kehren immer wieder und

---

[1] Strype, Eccl. Mem. I, 1, S. 248. — [2] Eccl. Mem. II, I S. 423. — [3] Ebd. III, 1, S. 180. — [4] Handbook S. 476.

werden oft von recht frommen, an ihrer Kirche hängenden Katholiken vorgebracht. Auch in den Satiren der Reformationszeit gehören diese Vorwürfe zum eisernen Bestand, aber neu ist darin, daß die Verfasser von der katholischen Kirche sich förmlich losgesagt haben und daß sie mit fanatischem Eifer die Dogmen und Riten der katholischen Kirche, wie Bilderverehrung, Wallfahrten und besonders die Messe, in einer Flut von Pamphleten angreifen. Was die Theologen in vielen Prosatraktaten wissenschaftlich erörtern, das bildet auch, gewürzt mit persönlichen Anzüglichkeiten und ins Volkstümliche übertragen, den Inhalt der Verssatire der englischen Reformationszeit.

II. Luke Shepherds Leben und Werke im allgemeinen.

Ueber das Leben des Dichters Luke Shepherd ist sehr wenig bekannt. Im D. N. B. 52, S. 54 findet sich dieses Wenige zusammengestellt. Darnach stammt Shepherd aus Colchester in Essex. Er wird von Bale und andern Opilio genannt und ist sehr wahrscheinlich identisch mit einem gewissen Doctor Luke, einem damals in Colman Street wohnenden Arzte, der mit Edward Underhill und andern Reformern befreundet war. Nach Strype soll er unter Heinrich VIII. wegen einiger seiner Pamphlete eine Zeitlang in dem Fleet-Gefängnis eingesperrt gewesen sein. 1548 veröffentlichte er ein von John Day gedrucktes Gedicht John Bon and Mast Person. Wegen dieser Veröffentlichung wurde John Day vor den Lordmayor von London zitiert und wäre ohne die Vermittlung Underhills jedenfalls streng bestraft worden. Luke scheint unter Mary wegen dieses Buches ein zweites Mal eingekerkert worden zu sein. Er verfaßte noch mehrere andere Streitschriften und auch eine Uebersetzung von einigen Psalmen, die um 1554 erschien.

Diese Angaben des D. N. B. beruhen auf den folgenden Quellen:

1. Edward Underhill, Examination and Imprisonment in August 1553, with Anecdotes of the Times.[1]

---

[1] Aus der Harley-Hs. 425 abgedruckt bei Nichols, Narratives of the Days of the Reformation (1859) und bei Arber, An English Garner IV, 1882. (Neuausgabe 1903, I).

2. John Bale, Scriptorum illustrium maioris Brytannie Catalogus. II. Teil, 1559.
3. Holinshed, Chronicles of England, Scotland and Ireland. III. Bd., 1587.

Am dürftigsten ist Holinshed. Unter der Ueberschrift Learned men in queene Maries reigne findet sich S. 1168 folgende Stelle: Of such learned men as had written and did liue in the reigne of queene Marie there were manie, of whom no small number ended their liues also during that short time of hir reigne, some by fire, and others in exile .... Lucas Shepherd borne in Colchester in Essex, an English poet. Aus dieser Stelle ist zu schließen, daß Shepherd entweder unter Maria gestorben ist, sei es auf dem Scheiterhaufen, sei es in der Verbannung, oder daß Holinshed, der bei andern Männern der Zeit öfters das Todesjahr angibt, von Shepherds Ableben nichts Näheres weiß.

Warton[1] sah zuerst, daß Holinsheds Luke Shepherd identisch ist mit einem Dichter Lucas Opilio, von dem Bale in seinem Catalogus von 1559 (S. 109) folgendes berichtet:[2] Lucas Opilio, Colcestriae, ut ferunt, in Essexia natus, poeta ualde facetus erat, qui in poematibus ac rhythmis Skeltono non inferior, in patrio sermone eleganter edidit, honestis iocis ac salibus plenos aduersus ueritatis osores, Libellos aliquot. Quosdam etiam Psalmos in rhythmos Anglicos uertit, tractatulosque fecit plures. Claruit anno Christi 1554.

Wenn man sieht, daß Holinsheds Angaben über Shepherd (borne in Colchester in Essex, an English poet) sich wörtlich auch bei Bale finden (Colcestriae .... in Essexia natus, poeta ... in patrio sermone), so wird man, unter Berücksichtigung der zeitlichen Verhältnisse, zu dem Schlusse kommen, daß Holinshed seine Angaben aus dem allgemein zugänglichen Catalogus Bales genommen hat.

Unabhängig von Bale gibt uns der oben S. 15 genannte puritanische Heißsporn Edward Underhill eine Kunde über unsern

[1] History of Engl. Poetry IV, S. 233. — [2] Warton macht Bale zum Vorwurf, daß er den Dichter durch Verschleierung seines Namens der Nachwelt solange vorenthalten habe. Es ist aber wenig wahrscheinlich, daß Bale eigenmächtig den lateinischen Namen eingesetzt hat. Jedenfalls liegt die Annahme näher, daß Shepherd nach Humanistenart im Kreise seiner Freunde mit dem lateinischen Namen genannt wurde.

Dichter. Underhill gehörte zur königlichen Ehrenwache, den gentlemen pensioners, machte mehrere Feldzüge mit und zeichnete sich nach Heinrichs Tode durch einen ungewöhnlichen Eifer für die neuen Lehren aus. Das brachte ihm den Spitznamen hotgospeller ein, hatte aber unter Maria seine Einkerkerung zur Folge. In seinen Erinnerungen berichtet er ausführlich über diese Haft sowie über die vorausgehenden und nachfolgenden Ereignisse. Für uns ist daraus folgende Stelle interessant:[1] I was threatened by John Avales and Beard: which I understood by Master Luke, my very friend, of Coleman Street, physician; who was great with some that kept them company, and yet were honest men . . . . This Luke wrote many proper books against the Papists, for the which he was imprisoned in the Fleet; especially a book called "Jon Bon and mast. Person", who reasoned together of the natural presence in the Sacrament. Which book he wrote in the time of King Edward; wherewith the Papists were sore grieved, specially Sir John Gresham then being Mayor. John Day did print the same book; whom the Mayor sent for, to knew the maker thereof saying "He should also go to prison, for printing the same". It was my chance to come in the same time . . . . As we were at dinner, he (i. e. the Mayor) said "There was a book put forth, called John Bon; the maker whereof, he would gladly search for". "Why so?" said I "that book is a good book. I have one of them here, and there are many of them in the Court." "Have you so?" said he, "I pray you, let me see it, for I have not seen any of them". So he took it, and read a little of it, and laughed there at, as it was both pithy and merry. By means whereof, John Day, sitting at a side board after dinner, was bidden go home; who had, else, gone to prison.

In diesen Mitteilungen Underhills, soweit sie Shepherd betreffen, ist ein Punkt unklar: Die Zeit von Shepherds Einkerkerung. Da Underhill selbst unter Maria ins Gefängnis gesperrt wurde und im Zusammenhang mit seiner eigenen Einkerkerung die seines Freundes erwähnt, so werden wir wohl auch für diese die Regierungszeit der Maria ansetzen müssen. Hätte Underhill sagen wollen, daß Shepherd unter Heinrich VIII. oder Eduard im Gefängnis gesessen, so

[1] Nichols, Narratives S. 172; Engl. Garner IV, S. 96.

würde er das jedenfalls ebenso ausdrücklich gesagt haben, wie er gleich darauf als Entstehungszeit von John Bon die Regierungszeit Eduards angibt. Dazu stimmt auch ganz, was sich später bezüglich der Abfassungszeit der meisten von Shepherds Gedichten ergeben wird, nämlich, daß sie in das Jahr 1548 fallen. Derselben Ansicht ist Nichols,[1] freilich ohne die Werke Shepherds außer John Bon zu kennen.

Auf der Erzählung Underhills beruht der Bericht Strypes[2] über die Episode beim Mayor in London.[3] Strype hatte Underhills Manuskript zur Verfügung und benützte es zur Schilderung von Underhills Leben. Strypes Erzählung ist keine getreue Abschrift des Originals, sondern eine Ueberarbeitung, die sich aber oft der Worte Underhills bedient und in der Sache völlig mit ihm übereinstimmt. Nur die ersten Zeilen enthalten eine Abweichung. Strype schreibt nämlich: There was one Luke, a Physician in London, who wrote divers books against the Papists in the end of King Henry's reign: for which he had been imprisoned in the Fleet. Die Angabe bezüglich der Entstehungszeit der Schriften und des Zeitpunktes der Einkerkerung stammt nicht aus Underhill. Aber nichts deutet darauf hin, daß Strype noch eine andere von ihm nicht genannte Quelle benutzt habe, wie denn Master Lukes Namen nirgends mehr in den Ecclesiastical Memorials oder den Memorials of Cranmer oder den Indexbänden vorkommt. Es scheint daher nur die Annahme übrig zu bleiben, daß Strype ein Versehen unterlaufen ist.

Bei Besprechung der Angaben Underhills ist die Identität von Underhills Master Luke und Shepherd-Opilio ohne weitere Begründung angenommen worden. Der erste, der diese Identität, wenn auch nicht sicher erkannt, so doch vermutet zu haben scheint, ist J. Ritson.[4] Dieser gibt unter „Shepherd Luke" eine wörtliche Uebersetzung der Stelle aus Bales Catalogus über Lucas Opilio und fügt in einer Anmerkung bei, ein Dialog in Versen, betitelt John Bon, sei von einem Arzt namens Luke verfaßt worden. Bestimmt behauptete zuerst Nichols[5] die Identität, der sich auch darüber klar ist, daß alle

---

[1] Narratives S. 325. — [2] Eccl. Mem. II, 1, S. 182. — [3] Die Episode beim Mayor druckte dann auch Black in der Vorrede zu seiner Ausgabe von John Bon and Mast Person nach Strype ab. Underhills Aufzeichnungen selbst scheint er nicht gekannt zu haben. — [4] Bibliographia poetica (1802) S. 330. — [5] Narratives S. 325.

literarischen Erzeugnisse des Dichters anonym veröffentlicht wurden und mit Ausnahme von John Bon noch zu identifizieren sind.

Die Identitätsfrage wird nun endgültig gelöst durch eine bisher nicht beachtete Notiz in Bales Index Britanniae Scriptorum.[1] Hier gibt nämlich Bale die Titel und die Eingangszeilen von 7 Werken Shepherds an, darunter als Nr. 5 den von Underhill genannten John Bon.

Zugleich ist dieser Eintrag Bales für die Kenntnis unseres Dichters von größter Wichtigkeit und muß den oben S. 25 aufgeführten Quellen als bedeutendste hinzugefügt werden. Denn während bisher Shepherds Verfasserschaft nur für John Bon feststand, lassen sich ihm jetzt 5 Gedichte zuschreiben, deren Verfasser man bisher nicht kannte.

Bales Eintrag lautet:

Lucas Shepeherd,

(1) psalmographus, in Anglica metra conuertit quosdam psalmos, li. I Rithmicos etiam tractatus edidit plures aduersus pestilentissimos papistarum mores:

(Ex officinis Bibliopolarum)

(2) Stomachum misse trac. "Quis non noverit vel non audiuerit"
(3) Adiutorium exile trac. "Nolit quisquam in tota hac terra"
(4) Doctorem double ale trac. "Quamvis intelligentia caream".
(5) Joannem Bonne trac. "Precor tibi auroram felicem Joan".
(6) Cautelas preseruatorias trac. "Quia video maiorem hominum nu"
(7) Phylogamum trac. "Date locum emuncti poete lepidi"[2]
(8) Antipi amicum trac. "Est Lathomus quidam, floridus".

(Ex officinis Bibliopolarum).

Von diesen 8 Werken läßt sich Nr. 1, eine englische metrische Uebersetzung von Psalmen, nicht identifizieren. In der Reformationszeit gab es sehr viele Psalmenübersetzer in England: The spirit of versifying the psalms and other parts of the Bible, at the beginning of the Reformation, was almost as epidemic as psalm-singing.[3] Vielleicht hat man Shepherds Uebersetzung in jenem English Psalter set forth in K. Edward's time zu erblicken, den John Day in seinem Descant on the Psalms 1620 erwähnt,[4] da

[1] Edited by Poole and Bateson (Oxford 1902) S. 283. — [2] Dazu bemerken die Herausgeber: „*emuncti* is written above the line, and *lepidi* is supplied in place of *eruditi* deleted". — [3] Warton, Hist. of Engl. Poetry IV, S. 139. — [4] Lowndes-Bohn, The Bibliographer's Manual S. 1993.

die Drucker dieser Uebersetzung, John Day und W. Seres, auch Shepherds Drucker waren.

Ebensowenig kann Nr. 6, Cautelae preseruatoriae, und Nr. 8 Antipi amicus, identifiziert werden, das letztere Werk wenigstens nicht mit Sicherheit. Vgl. darüber unten S. 68.

Die Identifizierung der übrigen Stücke ist mit um so größerer Sicherheit möglich, wie die folgende Gegenüberstellung der lateinischen und englischen Titel nebst den lateinischen und englischen Anfangsversen zeigen wird:

Nr. 2. Stomachus misse = The Vpcheringe of the Messe. Anfang: Quis non noverit vel non audiuerit = Who hath not knowen or herd.

Nr. 3. Adiutorium exile = A Pore Helpe. Anfang: Nolit quisquam in tota hac terra = Wyll none in all this lande.

Nr. 4. Doctor double ale = Doctour Doubble Ale. Anfang: Quamvis intelligentia caream = Although I lacke intelligence.

Nr. 5. Joannes Bonne = John Bon and Mast. Person. Anfang: Precor tibi auroram felicem Joan = What, John Bon! good morowe to the!

Nr. 7. Phylogamus = Phylogamus. Anfang: Date locum emuncti poete lepidi = Give place, ye poetes fine.

Zu diesen 5 Gedichten kommt noch ein 6., bei Bale nicht verzeichnetes, das aber mit voller Sicherheit Shepherd zuzuweisen ist: Pathose, or an inward passion of the pope for the losse of hys daugther the Masse. Vgl. über das Gedicht später S. 69.

Endlich sind noch die nur in Bales Catalogus, nicht in seinem Index genannten plures tractatuli, vermutlich kurze Prosaschriften zu erwähnen, die aber nicht identifiziert werden können.

Bevor wir an das Studium der einzelnen Gedichte herantreten, soll aus den angeführten Quellen und unter Vorausnahme dessen, was sich etwa aus den Werken über den Dichter erschließen läßt, das Wesentliche über Shepherds Leben hier zusammengestellt werden.

Geburtszeit und Alter sind in Dunkel gehüllt, da uns nicht einmal die Kirchenbücher jener Zeit zu Gebote stehen. Herr C. Triffit Ward in Colchester teilte mir mit, daß die Church Registers of

St. Peter's in Colchester, die sich auf die Zeit vor 1600 beziehen, vernichtet worden oder verloren gegangen sind und daß er über Luke Shepherd nirgends etwas finden könne; ebenso sei dem von ihm befragten Borough Librarian keine Spur einer Familie Shepherd aus jener Zeit bekannt. So müssen wir uns mit der von Bale und Underhill überlieferten Angabe begnügen, daß Sh. in Colchester geboren war. Diese Stadt neigte schon frühe zur Reformation [1] und man möchte vermuten, daß er schon in seiner Heimat von reformatorischen Ideen durchtränkt worden sei.

Auch über sein Leben wissen wir fast nichts. Daß er Arzt war, teilt Underhill mit; wir können es auch aus seinem Gedichte Pathose, freilich nur allein aus diesem erschließen (vgl. darüber unten S. 73). Wo er seine medizinischen Studien betrieben, läßt sich nicht sagen. Sein Name findet sich weder bei Cooper, Athen. Cantabr., noch bei Wood, Athen. Oxon.; Cambridge oder Oxford kommen also schwerlich in Frage. Vielleicht hat er seine Befähigung durch eine Prüfung vor dem Royal College of Physicians of London [2] nachgewiesen.

---

[1]) Bereits 1527 wurden bei einer Visitation des Bischofs von London (Strype, Eccl. Mem. I, 1, 113—123) viele Ketzer in Colchester und in London entdeckt, welch letztere z. T. wieder aus Colchester stammten und von Strype namentlich aufgeführt werden. In den Narratives of the Time of the Reformation S. 212 findet sich der Ausspruch eines gewissen Justyes Browne, der sich bemühte, die Namen aller Häretiker in Colchester ausfindig zu machen: thys towne ys a harbour of all herytykes, and ever was. Gairdner erzählt, daß unter Maria 1557 in Colchester 10 Ketzer zugleich verbrannt wurden (Engl. Church S. 390). Dasselbe berichtet Strype (Eccl. Mem. III, 2 S. 61) und fügt den Brief eines Thomas Ty, eines der Kommissäre von Bischof Bonner, vom 18. Dez. 1557 bei, worin es heißt, that at Colchester the rebels were stout. That the parish priests were hemmed at in the open streets, and talled knaves; the sacrament blasphemed and reviled at in every house and tavern; prayer and fasting not regarded; seditious talk and noise was rife both in town and country etc. Auf diesen Brief hin wurden wieder Untersuchungen vorgenommen, die mit der an einem Tage ausgeführten Verbrennung von neun weiteren Einwohnern endeten. — [2] Das Royal College of Physicians of London war eine von Heinrich VIII. am 23. Sept. 1518 gegründete Aerztevereinigung, der alle Aerzte angehörten und unterstellt waren, die in London und in einem Umkreis von 7 Meilen um London herum wohnten. Niemand durfte nämlich innerhalb dieses Bereichs die ärztliche Praxis ausüben, wofern ihm nicht vorher durch Präsident und College die Lizenz verliehen war (Roll of the Royal College of Phys. S. 1). Diese Bestimmung wurde sogar auf ganz England ausgedehnt (ebd. S. 7) durch Statute XIV Heinrichs VIII.

Freilich ist in der Roll of the Royal College of Physicians keine Spur zu entdecken, die man als auf Shepherd sich beziehend deuten könnte. In gewissen persönlichen Beziehungen scheint er zu dem Londoner Arzte John Fryer (gest. 1563) gestanden zu sein. Das darf man aus einer Anspielung in dem Gedichte A Pore Helpe (V. 283/4) schließen. Die Verse lauten:

Yet I durste ley my heade,
As docter frier saide.

Dieser John Fryer hatte in Oxford studiert, kam in Wolsey's College 1525, wurde aber bald wegen Ketzerei in dem Savoy und 1528 wieder in dem Fleet eingekerkert. Später studierte er in Padua Medizin, kam wieder nach England zurück und wurde 1536 als fellow in das College of Physicians aufgenommen. Dort übertrug man ihm bald die höchsten Ehrenstellen; er war Zensor 1541, 1553, 1554, 1555, 1559; Elect 1547; Consiliarius 1548, 1555—1560; Präsident 1549 und 1550. I durste ley my heade war wohl eine von ihm häufig gebrauchte Beteuerungsformel.

Shepherds sonstige Bekannten gehörten ebenfalls zur gebildeten Gesellschaftsklasse. Es ist an die Freundschaft mit dem Hofmanne Underhill zu erinnern, an seine Beziehungen zu jenen Männern, die wieder mit Underhills Gegnern verkehrten (vgl. oben S. 27). Selbstverständlich war er befreundet mit seinen Druckern John Day (1522—84) und William Seres (gest. zwischen 1577 und 80), die von 1546—1550 zusammen arbeiteten und die gefahrbringende Drucklegung seiner Werke meistens besorgten; wohl auch mit Scoloker, Crowley, seinem Berufsgenossen Turner und vielleicht mit Bale,[1] also mit den Führern der protestantischen Partei in London. Seine Lebensschicksale mögen denjenigen dieser Männer ähnlich gewesen sein. Jede konservative Regierung mußte ihn wegen seiner reformatorischen Dichtungen als Feind des von ihr vertretenen Staats- und Kirchengedankens ansehen. Die von Strype berichtete Einkerkerung unter Heinrich VIII. beruht jedenfalls auf einem Irrtum, wenngleich sich

[1] Man könnte als gegen diese Annahme sprechend anführen, daß Bale in seinem Catalogus bei der Angabe von Shepherds Geburtsort (Colchester) hinzufügt ut ferunt, da er bei dem Vorhandensein von persönlichen Beziehungen sich über diesen Punkt leicht hätte Gewißheit verschaffen können. Es ist aber zu berücksichtigen, daß Bale während der Drucklegung und auch wohl während der Ausarbeitung seines Catalogus im Auslande weilte.

aus A Pore Helpe 243—247 ein schwacher Beweis dafür herleiten ließe (vgl. unten S. 53). Es bleibt also vorläufig bei der Haft unter Maria. Der Dichter teilte da eben das Geschick seiner Freunde, besonders seiner Drucker J. Day und W. Seres, die beide auch eifrige Reformer waren. Day wurde bald nach Marias Regierungsantritt eingekerkert, ging dann einige Zeit ins Ausland, kehrte zwar wieder nach England zurück, war aber bis 1558 zur Untätigkeit gezwungen. Erst nach Elisabeths Thronbesteigung begann der glänzende Aufschwung seiner Druckerei. Auch Seres, der unter Eduard VI. ebenfalls viele reformatorische Bücher gedruckt hatte, wurde bald nach 1553 ins Gefängnis geworfen und erhielt erst unter Elisabeth wieder die Erlaubnis zu drucken. Aehnlich mag es Shepherd gegangen sein, als Maria die Zügel der Regierung ergriff. Sein Gefängnis (The Fleet) scheint mehr für Gefangene bestimmt gewesen zu sein, die wegen nicht ehrenrühriger Dinge eingesperrt wurden.[1] Ob er das Gefängnis wieder verlassen hat, vielleicht dann wie so viele andere nach Deutschland geflohen ist, ob er eines natürlichen Todes etwa im Gefängnisse, ob er auf dem Scheiterhaufen gestorben, darüber läßt sich nichts sagen. Unter den Märtyrern findet man seinen Namen nicht; Gedichte seines Stils scheinen aus Elisabethanischer Zeit nicht überliefert zu sein. Francis Meres, der Verfasser von The Palladis Tamia (1598), kennt ihn nicht mehr; seine Liste erfolgreicher englischer Satiriker enthält nur Langland, Hall, Marston und den Author of Skialetheia.[2]

Unser Dichter war für seine Zeit ein sehr gebildeter Mann. Er beherrscht neben seiner Muttersprache vor allem Latein. Mit Vorliebe streut er lateinische Verse, einzeln oder in langer Reihe, in seine Gedichte ein, so in Pathose, Upcheringe und Phylogamus. Er versteht es sogar, ein prächtiges Küchenlatein zu fabrizieren; vergl. Doctor Doubble Ale. In diesem Werke findet sich auch ein französischer Brocken. V. 99 lautet nämlich: Mon syre gybet a vous d. h. gibes at you; doch kommt, abgesehen von dem Worte mon, der Ausdruck a vous auch in einem andern Gedichte jener Zeit vor: Bonjowre a vous.[3] Gern wendet Shepherd latinisierte griechische

[1] Als bei Underhills Verhör der Earl of Sussex befahl: Have this gentleman unto the Fleet und Master Gage: Have the gentleman to Newgate, entgegnete Underhill: I trust you will not see me thus used to be sent to Newgate. I am neither thief nor traitor (Arber, Engl. Garner IV, S. 77). — [2] Arber, Engl. Garner II, S. 100. — [3] Anglia XXVI, S. 280.

Wörter an, z B. Phylogamus, Antipus, Antigraphe, Ceranus (Path. 444), Dromo etc.; das braucht aber nicht auf Kenntnis des Griechischen hinzudeuten. Daß er Deutsch verstand, ist nicht gerade anzunehmen. Er hat in seinen Gedichten keinen deutschen Namen angewendet; die in Pathose aufgezählten deutschen Reformer nennt er mit ihren latinisierten Namen. Was er an deutscher Literatur kennt, mag er sich durch englische oder lateinische Uebersetzungen angeeignet haben (vgl. unten S. 86 ff.). Außer der sprachlichen besaß er fachwissenschaftliche Bildung als Arzt und hatte auch Geschichte der Medizin studiert. Das beweisen die Namen der berühmten Aerzte in seinem Gedichte Pathose, zu denen der Papst seinen Boten sendet und denen wir nur bei Shepherd, nicht etwa schon bei seinem Vorbilde Manuel begegnen. Er ist in der griechisch-römischen Mythologie zu Hause (vgl. Pathose, Phylogamus, Upcheringe). Aus der englischen Literatur erwähnt er in D. D. A. 391 die Verssatire Cocke Lorells Bote von Wynkyn de Worde, die vor 1515 gedruckt wurde und teilweise eine Nachahmung des Shyp of Folys darstellt. In A Pore Helpe spielt er auf ein Volkslied an; ob mit Beziehung auf Udall, bleibt eine offene Frage (vgl. unten S. 54). Selbstverständlich muß ihm Skelton, sein formales Vorbild, vertraut gewesen sein. In D. D. A. treffen wir auf manche Anklänge an Skeltons Elynour Rumming, jene derbe Satire auf die Trunksucht der Frauen. Sein Zeitgenosse, der Drucker Anthony Stoloker, veröffentlichte gerade 1547 oder 1548 Ausgaben der Werke Skeltons, die unserm Dichter wohl auch handschriftlich zu Gebote standen. Ganz überraschend ist seine Kenntnis der zeitgenössischen reformatorischen Literatur. Mit mehreren englischen Reformationsgegnern liegt er ja in offener Fehde; daß er deshalb die englische polemische Literatur genau verfolgt, ist natürlich. Aber er kennt auch die in Betracht kommende deutsche Literatur, er ahmt Manuel und Hans Sachs nach und gibt selbst in Pathose eine lange Liste von Freunden und Gegnern der Reformation, deren Namen heute zum Teil nur noch den Theologen und Historikern bekannt sind. Für theologische Fragen muß er wirklich ein brennendes und vielseitiges Interesse besessen haben. Deswegen liegt die Annahme nahe, daß er neben der Medizin auch Theologie studiert hat, wie es ja damals sehr üblich war; man denke an William Turner, John Fryer u. a.

So läßt sich seine Bildung in zwei Worten zusammenfassen: er

war Humanist und Arzt. Eine feine Gelehrtennatur, scheute er sich, wie ja so manche vorzügliche Humanisten, vor allem Volk auf dem Kampfplatz zu erscheinen und mit offenem Visier gegen den Feind zu reiten. Seine sämtlichen Werke ließ er anonym erscheinen. Auch begegnet man darin selten den derben Ausdrücken, wie sie in der damaligen satirischen Literatur besonders in Deutschland gang und gäbe waren. Freilich ist seine Dichtung auch nicht volkstümlich, sondern schmeckt etwas nach der Studierstube.

Trotzdem fand sie bei den Zeitgenossen viel Beifall. Man denke an Bales Urteil Skeltono non inferior. Seine Schriften wurden von der aufgeregten Menge verschlungen. Die Höflinge trugen sie bei sich in ihren Taschen (vgl. Underhills Erzählung); hoch und nieder ergötzte sich an den offenen und versteckten Angriffen auf die Kirche, den geistlichen Stand und einige markante Persönlichkeiten. Wir erinnern uns an die Beschwerde Gardiners (vgl. oben S. 18). Der Beifall des Publikums muß ihn zu eifriger Tätigkeit angespornt haben. Denn er gehört sicherlich zu den fruchtbarsten Schriftstellern seiner Zeit. Für fünf seiner Werke werden wir als Entstehungszeit die Jahre 1547/48 bestimmen. Da aber Bale schreibt claruit anno Christi 1554 und er außer den in seinem Index aufgeführten vielleicht noch andere Werke Shepherds gekannt hat (tractatuli; vgl. oben S. 30), so darf angenommen werden, daß Shepherd in den folgenden Jahren noch manches geschrieben hat, das verloren gegangen ist oder das ihm erst noch zugesprochen werden muß.

III. Shepherds Werke im einzelnen.

I. Doctour Doubble Ale.

a. Ausgaben.

Das Gedicht ist nur in einem alten, auf der Bodleian befindlichen Drucke erhalten. Es wurde von Hartshorne, Ancient Metrical Tales und von Hazlitt, Remains of the Early Popular Poetry III, S. 297 ff. herausgegeben. Größere Abschnitte, nämlich die Verse 1—18, 56—100, 355—438, hat Dyce in seiner Skelton-Ausgabe I, S. CXIX ff. abgedruckt.

b. Inhalt.

Einleitend erklärt der Verfasser, daß er vorführen wolle the figure, gesture and estate of one that is a curate. In seinen Augen besteht der Hauptfehler dieses Priesters darin, daß er an der päpstlichen Lehre treu festhält, obwohl doch er und seine gläubigen Gemeindeglieder fast täglich Gelegenheit hätten, das reine Gotteswort zu hören, wie die hl. Schrift es darbietet. Daneben spricht der Geistliche auch dem Becher tüchtig zu und wird beim Trinken recht aufgeräumt. Er ist ein gern gesehener Gast bei den Alewives und trinkt, statt die Schrift zu studieren, einen Krug nach dem andern, bis er völlig betrunken ist. Er zecht oft mit einem gleichgesinnten, einflußreichen Freunde und Amtsbruder, der sich für ihn beim König verwendet. Unser Pfarrer, scherzweise wegen seiner Leidenschaft für einen guten Trunk „Dr. Doppelbier" genannt, ist nach seinen eigenen Reden ein grundgelehrter Mann, der in 14 Tagen eine Predigt machen könnte, wie sie noch nie gehört wurde (er predigt aber nur in seinen Bierkrug hinein); der gerne sein Wissen und seine theologische Bildung durch eine Prüfung dartun möchte. Doch sagte ihm neulich ein Schusterbube in seiner Kirche, daß er ein falsches Evangelium lese. Das ärgerte ihn so, daß er die Gläubigen gegen den vorlauten Jungen aufrief. Diese hätten den Buben fast gehängt oder verbrannt, obwohl er doch sicher eher würdig war Priester zu sein als der Pfarrer. Kommt ein Reformer um zu predigen, so geht Dr. Doubble Ale in seine Kneipe und betrinkt sich. Dann brüstet er sich in lärmender Weise mit seinem Einflusse auf seine Pfarrgemeinde. Sobald er es wünsche, würden sie die Neuerer verbrennen. Zwar gäbe es auch einige Widerspenstige, die bei einer Beerdigung statt dirige und mass ein Weihnachtslied sangen. Aber ihre Forderung, das Sakrament in englischer Sprache zu verwalten, würde er nie erfüllen, wenigstens solange nicht, als er Harry George heiße. Im Hasse gegen diese Häretiker fühle er sich eins mit seinem Freunde Dankester. Sie könnten ihm zwar Schwierigkeiten bei seinen Vorgesetzten bereiten, aber er fürchte des Bischofs Visitator nicht und werde auch weiterhin die Messe lesen. Das tut er denn tatsächlich und liest sie sogar bei einer alten Pfründnerin in Abwesenheit und gegen den Willen des für sie sorgenden Mannes. Zu tadeln ist er ja nicht, denn sonst müßte er auf sein Einkommen verzichten und wieder in die Schule gehen. Das Umlernen ist aber zu schwer für

ihn und in seinen alten Kopf bringt er ja doch nichts mehr hinein. So wird er denn auch weiterhin ein Leben führen wie bisher, wird beim Bier mit seiner Gelehrsamkeit prahlen und sein Küchenlatein zum besten geben. Solch einen Seelsorger findet man nirgends wieder.

c. Ueber den Dichter und die Abfassungszeit.

Der alte Druck enthält keine Angabe über den Verfasser, den Drucker oder das Erscheinungsjahr.[1] Die obengenannten Herausgeber schneiden die Verfasserfrage gar nicht an.

Arber[2] schreibt das Gedicht, ohne eine Begründung anzugeben, John Skelton zu. Zweifellos hat ihn zunächst das Metrum dazu veranlaßt, sodann auch der Umstand, daß Skelton mit Vorliebe die Geistlichkeit angreift. Indessen muß man berücksichtigen, daß der Verfasser des Doctour Doubble Ale ein eifriger Freund der Reformation ist, daß er den Geistlichen weniger wegen seiner Vorliebe für einen guten Trunk als vielmehr wegen seines hartnäckigen Festhaltens an der katholischen Lehre angreift und daß ihm die Verspottung der schwachen Seite des Mannes nur Mittel ist, ihn lächerlich und unmöglich zu machen. Skelton aber „steht völlig auf dem Boden des katholischen Dogmas trotz seiner humanistischen Bildung, trotz der Verspottung der kirchlichen Formen und trotz der oft direkt reformatorisch klingenden Vorwürfe gegen die Geistlichkeit in seinem Colyn Clout".[3] Skelton kann also unmöglich der Verfasser des Gedichtes sein. Nichts aber spricht gegen die Verfasserschaft des von Bale genannten Luke Shepherd, auf den vielmehr die ganze Tendenz, das Metrum und die Entstehungszeit der Satire hindeuten.

Das Gedicht soll nach Tucker[4] in der Zeit zwischen 1530 und 1545 entstanden sein. Dem kann ich nicht beistimmen.

Es regierte in England nach V. 141 ein König. Das kann Heinrich VIII. oder Eduard VI. gewesen sein. Heinrich VIII. hatte trotz der Trennung von Rom die meisten Dogmen und den Ritus der katholischen Kirche für die englische Staatskirche beibehalten und unbedingte Unterwerfung unter die Kirchengesetze verlangt; noch in seinen letzten Regierungsjahren waren Ketzer verbrannt worden. Erst nach Heinrichs Tode, 28. Januar 1547, erhielten die Reformfreunde

---

[1] Hazlitt, Handbook S. 500 setzt den Druck um 1550. — [2] Transcripts of the Stationers' Registers V, S. 5. — [3] Kölbing, Zur Charakteristik Skeltons S. 120. Vgl. auch S. 122. — [4] Verse Satire in England S. 192.

in der Regierung das Uebergewicht. Da nun zur Zeit der Abfassung unseres Gedichts die neue Lehre sich mehr und mehr verbreitet (vgl. such learning as now a dayes is taught [V. 362]; vgl. auch V. 24—29), da schon Prediger der neuen Lehre auf den Kanzeln erscheinen (V. 211 ff.) und einige Pfarrkinder von Doctour Doubble Ale verlangen, er solle die Sakramente in englischer Sprache verwalten (V. 275 ff.), so darf man wohl als terminus a quo den Februar 1547 ansetzen. Andererseits sind des Verfassers Angriffe auf den Katholizismus im Vergleich zu den Ausfällen in The Vpcheringe of the Messe oder in A Pore Helpe nur schwach. Die katholische Lehre wird bekämpft, weil sie sich nicht auf die hl. Schrift, sondern auf Menschensatzungen gründe. Auch scheint die kirchliche Reform noch nicht weit vorgeschritten zu sein. Denn während die andern Shepherdschen Gedichte kirchliche Ereignisse wie Abschaffung der Messe, Bildersturm, Gefangensetzung hervorragender Geistlichen erwähnen, ist davon hier keine Rede. Wahrscheinlich hatte die reformatorische Gesetzgebung noch nicht eingesetzt, deren erste Hauptstation jener Parlamentsbeschluß vom November 1547 war, that the Communion henceforth should be administred under both kinds, worauf dann im März 1548 die Order of Communion folgte, die für den Priester die lateinische Messe beibehielt, für die Laien aber einen neuen Ritus einführte. Von diesen tiefeinschneidenden Neuerungen merkt man in unserm Gedichte gar nichts; deshalb darf geschlossen werden, daß es nicht später als Herbst 1547 verfaßt wurde.

Wir setzen also seine Entstehung in die Zeit vom Februar bis zum Herbste 1547.

Damit steht auch in Einklang die Erwähnung des paschal halfpenny, einer von jedem Bewohner eines Kirchsprengels dem Pfarrer an Ostern zu zahlenden Gebühr für den Ankauf von Brot und Wein. Nach Kitto[1] wurde er in der Pfarrei St. Martin-in-the Fields, und so zweifellos auch sonst, noch 1547, aber nicht mehr 1548 erhoben.

d. Ueber die Person des angegriffenen Geistlichen.

Aus der Inhaltsangabe ergibt sich, daß das Gedicht eine echte Reformationssatire darstellt und zwar eine persönliche Invektive gegen einen bestimmten Geistlichen, der sich der neuen Lehre widersetzt.

[1] Athenaeum 3796.

Tucker[1] freilich meint, das Gedicht greife die Lehren der katholischen Kirche nicht an. Er hat sich m. E. in diesem Punkte ebenso gründlich getäuscht wie bezüglich der Tendenz von A Pore Helpe.[2]

Der unter dem Spitznamen Doctour Doubble Ale verspottete Geistliche hieß nach V. 280 Harry George. Das wird sein voller Name gewesen sein, da es damals Sitte war nur einen Vornamen zu führen.[3] Er war nach V. 83 ff. curate, not far without Newgate, of a parysh large. Welche Pfarrei das gewesen ist, läßt sich mit ziemlicher Sicherheit ermitteln. Gegenüber dem ehemaligen Newgate, dessen Stelle dann bis 1902 das Newgate Prison einnahm[4], stand damals und steht noch heute St. Sepulchre's Church. An sie wird man daher bei der parysh, die sich not far without Newgate befindet, zunächst zu denken haben.

Dazu stimmt auch die Bezeichnung des Wirtshauses, das der Pfarrer zu besuchen pflegt: The Kinges Head (V. 241). Wirtshäuser mit diesem Zeichen waren in damaliger und auch in späterer Zeit nicht selten.[5] Um 1550 gab es ein solches auch in der Nähe von St. Sepulchre's Church.[6]

Schließlich wird diese Annahme noch gestützt durch eine Stelle in A Pore Helpe. Dort erklärt V. 376 ff. der Dichter spöttisch, er

---

[1] Verse Satire S. 191 ff. — [2] Vgl. darüber später S. 47. — [3] Vgl. Nichols, Narratives S. 123, Anm. d, wo es bezüglich eines gewissen Edward Dunne Lee heißt: This occurrence of 2 praenomina, so unusual at the period, is very remarkable. — [4] Jetzt steht an dem Platze der neue Central Criminal Court. — [5] Hackwood, Inns, Ales and Drinking Customs verzeichnet ein solches aus Eduards VI. Zeit in Chancery Lane, ein anderes aus der Zeit Shakespeares in New Street (S. 197), ein anderes aus späterer Zeit bei dem Stationers' Hall Court (S. 198). Auch an andern Orten gab es Wirtshäuser mit diesem Zeichen. So beginnt The She-Wedding (Harl. Misc. VI, S. 402) mit den Worten: At Deptford in the County of Kent, at the sign of the King's head. — [6] Vgl. John Stowe, The Annales of England (London 1592) S. 1018, wo es unter dem 19. Januar 1550 heißt es: The same daie at night, were murthered, by Saint Pulchers church against the Kinges head without Newgate of London, two Captaines. Pulchers ist offenbar volkstümliche Entstellung aus Sepulchre's. Daß The Kinges Head ein Wirtshaus war, wird freilich nicht ausdrücklich gesagt. Einige Jahrzehnte später scheint aus dem Schild King's Head ein Sarasen's Head geworden zu sein. Wenigstens weiß derselbe John Stow, Survey of London (geschr. 1598) nach Erwähnung von the fair parish-church called St. Sepulchers in the Bayly zu berichten: Next to this church is a fair and large inn for the receipt of travellers, and hath to sign the Sarasen's head (Ausg. von 1842, S. 143).

wolle zu Syr Harry beten, den er als eine der wenigen Säulen der alten Lehre schildert und auch Knyghte of the Sepulchre nennt. In diesem Syr Harry darf man wohl den Harry George unseres Gedichtes wiedererkennen und in der Benennung Knyghte of the Sepulchre eine scherzhafte Bezeichnung seines Amtes als Pfarrer von St. Sepulchre sehen.

Er scheint von den Reformern öfters angefeindet worden zu sein. Wenigstens unternimmt Crowley[1] fast gleichzeitig in seiner Informacion and Peticion agaynst the oppressours of the pore Commons, die an das Parlament gerichtet ist, einen scharfen Angriff auf den Klerus, besonders den curate von St. Sepulchre wegen der Einhebung von Gebühren, (des head penny[2]) bei der Beerdigung eines armen Mannes. Auch entwirft Crowley in einer seiner Lessons[3] ein Bild von einem lewde or unlearned priest, das mit Shepherds Satire in vielen Punkten Aehnlichkeit hat, aber frei ist von Anspielungen auf eine bestimmte Person.

2. John Bon and Mast Person.

a. Ausgaben.

Das Gedicht wurde im Jahre 1807 von J. Smeeton, im Jahre 1852 von W. H. Black für die Percy Society, weiter von Hazlitt, Remains of the Early Popular Poetry of England IV., S. 1 ff. und schließlich von Arber, English Garner (1903) I, S. 159 ff. veröffentlicht.

b. Inhalt.

Das Stück ist ein Versdialog zwischen dem Bauern John Bon und einem katholischen Priester (Mast-Master). Der Priester trifft des Morgens auf dem Felde den Bauern John Bon, der gerade seinen Acker pflügt. Er grüßt und gibt seiner Verwunderung Ausdruck, John Bon schon bei der Arbeit zu finden. Zugleich wünscht er ihm Gottes Segen, weil er glaubt, jener beeile sich, um sich zu Hause besser für den morgigen höchsten Feiertag der Kirche, den Corpus Christi-Tag vorbereiten zu können. Anknüpfend an die Erwähnung von Corpus Christi-Tag fragt John Bon den Pfarrer, was für ein Heiliger denn Copsi Cursty sei, ob ein Mann oder eine Frau. Und als der Pfarrer ihn belehrt, es sei ein Mann und

[1] Select Works of Crowley S. 171. — [2] Vgl. auch Doctour Doubble Ale V. 143. — [3] Select Works S. 70.

er werde in einer Prozession herumgetragen, fragt der Bauer, wie es möglich sei, einen Mann in einem so kleinen Glase zu tragen. Aergerlich geworden, erläutert ihm der Priester, daß Corpus Christi zugleich das Sakrament und Christus selbst sei, daß man aber seine Menschheit nicht sehen könne. „Wenn es nicht seine Menschheit ist", folgert John, „muß es seine Gottheit sein". Worauf der Pfarrer antwortet: „Ich sage dir, keins von beiden". Darauf John: „Ihr gesteht mir hier offen zu, daß es keines von beiden ist; dann ist es nur ein Kuchen".[1] Diesen Satz erklärt der Priester für offene Ketzerei. John Bon aber entgegnet, er selbst habe doch nur gesagt, was er vom Pfarrer gehört habe: Ye sayd it was not God, nor man, and made it worsse than nought. Jetzt hält es der Pfarrer für besser, das Gespräch auf ein anderes Gebiet zu lenken; er will John über die kirchlichen Zeremonien am Fronleichnamsfeste unterrichten, über matins, procession, messe, confiteor, miseriatur, über die Verwandlung des Brotes und Weines in den Leib und das Blut Christi. Der Bauer gibt sich zwar als wißbegierigen Schüler, verspottet aber seinen Pfarrer durch witzige, zum Teil drastische Einwürfe. Zum Schlusse beklagt es der Pfarrer, daß die Messe jetzt so verachtet und verspottet werde; doch hoffe er, daß mit Hilfe des kürzlich erschienenen Katechismus viele für die Messe wieder zu gewinnen seien. Jetzt endlich läßt John Bon die Maske fallen und fordert den Priester auf von der devilish Messe sich abzuwenden und die Kommunion anzunehmen. Da gehen diesem die Augen auf. Er erkennt, daß John auch suche a one ist, und verläßt schnell den Pflüger, der nun mit lauten Rufen seine Pferde antreibt, um baldigst nach Hause fahren zu können.

c. Dichtungsart, Anlage, Charaktere.

Das Stück gehört zu den reformatorischen Dialogen, worin die päpstlichen Einrichtungen als etwas Verwerfliches an den Pranger gestellt werden, genauer zu jenem Typus der Reformationsdialoge, in denen ein einfacher Laie, ein Handwerker oder Landmann durch seinen gesunden Menschenverstand den Sieg über den theologisch gebildeten Geistlichen davonträgt.[2] Natürlich steht dieser Laie, wie

---

[1] Die Verdrehung der Worte des Pfarrers ist ohne weiteres klar. —
[2] Herford, Lit. Rel. S. 54. — Einen Dialog, der zu demselben Typus gehört, verzeichnet Hazlitt, Handbook S. 473: A goodly Dialogue and Dispu-

der Verfasser, auf protestantischem Boden, während der unterliegende Geistliche die katholische Lehre verkörpert.

Unser Gedicht ist außerordentlich wirkungsvoll und durchsichtig aufgebaut. Nach der kurzen einleitenden Begrüßung beginnt sofort mit V. 10 der I. Teil, reichend bis V. 67, worin John Bon durch kluge Einwände und Folgerungen den Priester — wenigstens scheinbar — zum Widerspruch mit sich selbst und zur Ketzerei bringt. Der II. Teil (V. 68—149) enthält die Erklärung des Fronleichnamsfestes und der dazu gehörigen Zeremonien durch den Priester, der dabei von John Bon verspottet wird. Schließlich bringt der III. Teil (V. 150—165) die wirkliche Gesinnung des Bauern und die Enttäuschung des Priesters.

Die Handlung entwickelt sich so rasch und spannend, daß man das Ganze als ein fein erdachtes kleines Drama betrachten kann: die kurze Exposition V. 1—9; die steigende Handlung des I. Teils, die den Konflikt zwischen John Bon und dem Pfarrer reifen läßt, mit dem Höhepunkte am Ende, der zugleich auch den Keim zur Wendung, zur Niederlage des Pfarrers enthält; I ment not so; thou tokeste me wronge (V. 57); die fallende Handlung des II. Teils, wo sich John Bon bereits als Sieger fühlt; endlich die Katastrophe des III. Teils, nämlich der Sieg des Bauern über den Geistlichen, — dies alles entspricht völlig unserer Vorstellung von dem Aufbau eines Dramas.

Dabei ist auch die Sprache elegant und der Dialog zeichnet bei aller Gedrängtheit scharf und deutlich Personen und Sachen. Oefters nimmt er monostychische Form an (z. B. V. 82—104) und erhöht dadurch ungemein die Lebhaftigkeit der Handlung.

Nicht minder gut ist die Charakterzeichnung der beiden Personen. Wie fein schildert der Dichter den schlauen Bauern, der ein überzeugter Anhänger der neuen Lehre ist, sich aber so stellt, als ob die religiösen Probleme ihm fremd seien, obwohl er die Kultusformen der Kirche und ihre Bedeutung ganz genau kennt; der die Schwächen in den Worten des Priesters klug zu benützen versteht um ihn schließlich zum Abzug zu zwingen und der trotz des Ernstes der Situation seinem derben Humor freien Lauf läßt. Er ist durchaus dem Pfarrer über-

tacion between Pyers Ploweman and a Popish Preest, concernynge the Supper of the Lord. Die Schrift, die keine Jahreszahl trägt, dürfte derselben Zeit wie unser Gedicht angehören.

legen. Denn dieser, zwar ein seiner Kirche treu ergebener Mann, liebt weder das Denken noch das Grübeln; ja er erklärt beides sogar für gefährlich (V. 127 und 133). Bei solchen Vorurteilen durchschaut er auch den Bauern nicht, merkt nicht dessen Spott und glaubt ihm aufs Wort. Jähzorn, wie er ihn in den V. 33, 38, 47 und 50 offenbart, ziemt einem Priester kaum, noch weniger das Fluchen (V. 47, 52). Dabei ist er wohl auch etwas eingebildet, da er (V. 48) lieber mit einem doctor of divinitie disputieren möchte als mit dem ungebildeten Bauern, dem stubble cur. Kurz Shepherd entwirft hier ein Bild von einem Priester, wie wir es im wesentlichen schon in dem Gedichte Doctour Doubble Ale kennen gelernt haben. Unbildung oder Mangel an Intelligenz, gepaart mit unberechtigter Einbildung, stempeln den Mast Person zu einem nicht unebenbürtigen Bruder des Pfarrers von St. Sepulchre.

d. Zeit der Abfassung.

Underhill[1] erzählt, daß Sir John Gresham, Mayor of London, sich über das gerade veröffentlichte Buch entrüstet habe und den Drucker John Day einkerkern wollte. Gresham war Mayor von Oktober 1547 bis Oktober 1548.[2] Zwar spielte die Angelegenheit, derentwegen Underhill den Mayor aufsuchte, nämlich die Verhaftung Allens, erst 1551. Da nun damals Sir Andrew Judde Mayor von London war, so ergibt sich ein Widerspruch in der Underhillschen Erzählung. Doch ist anzunehmen, daß sich Underhill bei Abfassung seiner Memoiren nicht mehr an den Zweck seines Besuches beim Mayor erinnerte, daß er aber die Person desselben noch genau im Gedächtnis hatte. Denn für das Jahr 1548 sprechen auch innere Gründe.

Der Gegenstand des Dialogs, die Lehre von der Real Presence im Sakramente, war gerade damals die Tagesfrage. Durch die Order of Communion vom März 1548 war, wie bereits erwähnt,[3] die lateinische Messe für die Laien abgeschafft, für den Priester aber noch beibehalten worden. John Bon fordert am Schlusse des Dialogs den Pfarrer auf, die Messe aufzugeben und die Kommunion anzunehmen. Eine solche Aufforderung paßt am besten für die Zeit bald nach dem März 1548, als der Priester noch die Wahl zwischen Messe und Kommunion hatte; denn im nächsten Jahre wurde die

[1] Vgl. oben S. 27. — [2] Stow's Survey of London S. 195; Arber, An English Garner (1882) IV, S. 95. — [3] Vgl. oben S. 38.

lateinische Messe durch das Book of Common Prayer gänzlich abgeschafft.[1]

Nach V. 154 ff. hofft der Priester, daß die soviel gehaßte Messe mit Hilfe des kürzlich erschienenen Katechismus bald wieder eingeführt werden würde. Black[2] glaubt, daß dieser Katechismus in Erzbischofs Cranmers Buch zu suchen sei, das unter dem Titel A short instruction to Christian religion, for the singular profit of children and young people veröffentlicht wurde. Diese Annahme scheint richtig zu sein. Justus Jonas in Nürnberg hatte das Buch ursprünglich verfaßt. Es war ein deutscher Katechismus und wurde von ihm selbst auch ins Lateinische übersetzt. Cranmer oder ein von ihm Beauftragter übersetzte es aus dem Lateinischen ins Englische, in welcher Gestalt das Buch mit obigem Titel im Jahre 1548 veröffentlicht wurde.[3]

3. A Pore Helpe.

a. Ausgaben.

Das Gedicht wurde veröffentlicht von Strype, Eccl. Mem. II, 2, S. 333 ff.; sodann von Dyce, Skelton's Poetical Works I, S. CIX, nur die ersten 100 Verse; endlich von Hazlitt, Remains III, S. 249 ff.

b. Inhalt und Gliederung.

Der Verfasser entrüstet sich über die Angriffe, die die Anhänger der neuen Lehre gegen die katholische Priesterschaft und gegen alle nicht auf die hl. Schrift gegründeten Zeremonien und Riten der Kirche richten. Einige der Reformer sind so kühn, ihre Pamphlete zu veröffentlichen; aber kein Dekan, kein Priester hat sich aufgerafft, ihnen gehörig zu antworten. Deshalb will der Verfasser selbst diesen Kampf aufnehmen und will zugleich einige verteidigen, die fern von hier sind und die außer andern heiligen Dingen sogar Gott in einen Kuchen verwandeln können. Vor allem wird er in schärfster Weise die Angriffe gegen die hl. Messe sowie alle die Verleumdungen zurückweisen, die man über das hl. Brot, das Weihwasser, die geweihten Glocken, über die langen Röcke und rasierten Köpfe der Priester sowie über deren Verkehr mit andrer Männer Frauen aussprengt. Die Gegner beschäftigen sich nur mit der Bibel, die doch im ganzen Leben nicht durchstudiert werden kann, und verlangen dasselbe von den Priestern und wollen die Gebetbücher durch die paraphrases ersetzt haben.

[1] Strype, Mem. of Cranmer II, S. 138. — [2] In seiner Ausgabe, S. XXVIII Anm. — [3] Strype, Mem. of Cranm. III, S. 269.

Aber große Geistliche stützen die hl. Kirche durch Bücher; sie werden freilich von den Reformern dafür auch angegriffen. Noch vor zwei Jahren wagte niemand solche Angriffe auf die Lehre der Kirche und ihre goldenen Bilder, die jetzt weggenommen und verkauft werden. Denn damals herrschten noch einige Männer, die der Kirche treu ergeben waren, die auch die wirkliche Gegenwart von Christi Leib und Blut im Sakrament behaupteten und bewiesen. Jetzt hingegen leugnen diese fellows new die wirkliche Gegenwart, schreiben große und kleine Bücher wider jene Lehre und sagen (V. 177 ff.)[1]

> That Christ cannot alday
> Be kept within a box,
> Nor yet set in the stokes,
> Nor hidden like a fox,
> Nor presoner vnder lockes,
> Nor clothed with powdred armine,
> Nor bredeth stinking vermine,
> Nor dwelleth in an howse,
> Nor eatyn of a mouse,
> Nor moulde, or he be spent,
> Nor yet with fire be brent,
> Nor can no more be slayne,
> Nor offered vp agayne.

Sie spotten über die Gläubigen in plays, in Wirtshäusern und auf den Straßen und verherrlichen die früher verbrannten Ketzer als Märtyrer.

Indessen hat neulich ein edler Geistlicher eine Ballade in Reim gegen die Reformer geschrieben und sie gründlich abgetan. Wenn dieser Mann wieder befehlen könnte, so würde er das Schlechte verbessern, aber es dürfte zu ihrem Schmerze sein. Einige haben versucht ihm zu antworten und glauben seine Ballade widerlegt zu haben; aber das ist nicht der Fall. Wenn sie wiederkommen, könnte es ihnen gehen, wie schon einmal vor Jahren, wo sie vor dem Ketzergericht standen. Wenn der hohe Geistliche (my lord) jetzt nicht so machtlos wäre, würden sie sich alle ganz zahm benehmen. Nächstens wird er predigen und, da er sehr verärgert ist, wird er gehörig losziehen. Wenn die katholischen Priester ihn nicht mehr hätten, könnten sie sich

---

[1] Zitiert nach dem alten Druck in der University Library Cambridge, der die Verse 43, 44 und 188—191 des Hazlitt'schen Textes nicht enthält.

begraben lassen. Deshalb fordert der Verfasser alle seine Amtsgenossen auf (V. 271 ff.),

> All the whole broode,
> Skuruy, skabbed, and skald,
> Shauen, shorne, and baule,
> Pore priestes of Baule,

für ihn zum god of breade zu beten, für ihn, der schon pardoner, garddener, vitaylar, lordly hospitelar, noble teacher und ziemlich guter Prediger gewesen und der sich durch außergewöhnliche Gelehrsamkeit auszeichnet. Man kann ihm nichts Schlechtes nachsagen, wenn auch Germyn his man gehängt wurde.

Und auch Mayster Huggarde[1] nimmt seinen Witz zusammen, um diese Narren zu bekämpfen und sie aus dem Irrtum zu reißen, wie das aus seiner priesterlichen Antwort hervorgeht, die betitelt ist Against what meaneth this. Er ist ein Mann von altem Schrot und Korn und schreibt nur um die Ketzerei zu vernichten.

Trotzdem lassen sich die Neuerer nicht beirren und schimpfen weiter; aber der Verfasser will sie zu Dutzenden einfangen und wird sie dominus vobis lehren. Sie möchten Frühmette und Abendgesang in englischer Sprache haben, ebenso auch alle gottesdienstlichen Handlungen bei Hochzeit, Taufe und Begräbnis, und sie haben dies schon an verschiedenen Plätzen eingeführt. Ach, wer wollte da nicht klagen, daß solcher Gottesdienst verschwindet, der so viel Gutes brachte. Doch es gibt noch viele ordentliche Leute, die Freunde des alten Gottesdienstes sind. Ihnen rät der Verfasser, recht fleißig ihren Rosenkranz zu beten und sich an einen guten Heiligen zu wenden, damit dieser die Neuerungen einschränke. Er selbst bete zum gütigen Sir Harry, einem Manne, der sich nicht ändern werde und auch kein Drückeberger, sondern knyghte of the Sepulchre sei, daß er nicht nachgeben, sondern festbleiben möge, bis er mit seiner ganzen Bruderschaft in den Himmel komme. —

Wenn wir diese Inhaltsangabe nochmals überblicken, so erkennen wir sofort, daß das Gedicht eine dreiteilige Gliederung zeigt, nämlich 1. den Bericht über die Angriffe auf die Kirche und die Verteidigung der Kirche durch den Verfasser (V. 1—107); 2. ihre Verteidigung durch hohe Geistliche, durch einen Bischof und durch Huggard (V. 108—320);

---

[1] Vgl. oben S. 21.

3. Aufforderung an die Leser, gegen die Neuerer Stellung zu nehmen durch Gebet zu einem Heiligen.

Wir werden sehen, daß auch andere Gedichte Shepherds in ähnlicher Weise aufgebaut sind.

c. Dichtungsart und historische Grundlage.

Bei flüchtiger Lektüre könnte man das Gedicht für eine reformationsfeindliche Satire halten. Der Verfasser gibt vor, die katholische Kirche zu verteidigen und richtet seine Angriffe scheinbar gegen die Reformation und ihre Anhänger. Besonders der 3. Teil scheint diese Tendenz zu bestätigen. So sagt der alte Warton über das Gedicht: It is a lampoon against the new preachers or gospellers, not very elegant in its allusions, and in Skelton's style[1]. Ihm schließt sich Hazlitt an, welcher in seiner Vorrede[2] schreibt: A Pore Helpe was written in opposition to the principles of the Reformation, and is an extremely curious relic. Auch Furnivall befaßt sich mit dem Gedicht[3], zitiert die Verse 84—94 und fügt folgende Bemerkung hinzu: "The poem, a half satirical defence of mother holy kyrke should be read. Who can be the noble clarke of l. 209, who wrote the ballad in ryme against the Reformers before Myles Huggard? To the question on p. 249 (die von Hazlitt in seiner Vorrede, Remains III, gestellt ist), was the Pore Helpe by William Roy?, I answer most certainly not."

Roy, der in den Jahren 1528—1531 in Portugal verbrannt worden sein soll, kann nicht der Verfasser eines zirka 20 Jahre später entstandenen Gedichtes sein. Uebrigens scheinen Warton, Hazlitt und Furnivall zu fühlen, daß diese Verteidigung der katholischen Kirche doch etwas sonderbar ausgefallen ist. Denn Warton schreibt "not very elegant in its allusions", Hazlitt: "an extremely curious relic" und Furnivall: "a half satirical defence".

Weniger feinfühlig in dieser Beziehung ist S. M. Tucker, Vers-Satire in England. Er sagt in dieser Schrift S. 194 von unserem Gedichte, es enthielte "some three hundred and sixty lines of invective against the Reformation. The title of the poem is only too indicative of its nature; for while it reviews the various arguments of the reformers and attempts reply, its theme is

---

[1] Hist. of E. Poetry IV, S. 152. — [2] Remains III, S. 250. — [3] Ball. from Man. I, S. 273.

without unity and its tone without humour. Had the "Image of Hypocrisy" ever been printed, one might think this a reply to that Protestant tract." Tucker glaubt also, daß das Gedicht sich gegen die Reformation richtet. Diese Ansicht ist aber ein Irrtum. Ebensowenig darf man sagen, daß es ohne Einheit sei. Man kann im Gegenteil die oben gegebene Gliederung noch weiter durchführen und so den Aufbau auch in Einzelheiten bloßlegen. Was den Humor anlangt, so würde er allerdings bei dieser Auffassung fehlen; das wäre auch bei den Dunkelmännerbriefen so.

Warton und Hazlitt wissen, daß Strype unser Gedicht in seinen Eccl. Mem. gedruckt hat. Es ist deswegen auffallend, daß keiner von beiden sich Strypes Ansicht zu eigen macht. Denn dieser allein hat den Sinn des Gedichts richtig erfaßt. Er sagt nämlich mit Beziehung auf ballads and rhymes of the gospellers[1]: "There was published a very unlucky one, lampoon-wise, put forth somewhat before this year (= 1547) not without sharpness of wit and fancy, pretending to take the part of the Papists against the Preachers, that now began to preach the Gospel plainly, and to declaim against the papal superstitions."

In der Tat ist A Pore Helpe eine sehr geschickt angelegte Satire gegen die katholische Kirche und ihre Verteidiger. Schon der Umstand, daß Shepherd die Satire verfaßt hat, läßt keinen Zweifel darüber aufkommen. Aber auch der Inhalt und die vielen Anspielungen auf historische Persönlichkeiten sind deutlich genug. Stellen wie die Verse 52, 74—87, 94—97, 161, 176—189, 226, 270—280, die wir teilweise schon oben zitiert, haben rein reformatorischen Charakter und ein aufrichtiger Verteidiger seiner Kirche dürfte sie unmöglich niederschreiben. Er würde nie die Schmähreden und alle die Vorwürfe der Gegner mit solcher Breite wiedergeben, wie unser Dichter; er würde es am wenigsten in einer so leidenschaftlich erregten Zeit tun. Unser Dichter wollte die katholische Kirche in Wirklichkeit gar nicht verteidigen, sondern, unter dem Vorgeben sie zu verteidigen, ihre Gebräuche und Lehren verspotten und „die Leute von ihrer Lehre abziehen". Das hatte vor ihm schon Barlow getan in der Mock-Lamentacion of the Mass, das war die Grundidee der Dunkelmännerbriefe und auch Shepherd geht dieselben Pfade in seinen Ge-

[1] Eccl. Mem. II, I, S. 86.

dichten The Vpcheringe of the Messe und Pathose, teilweise noch im Phylogamus. Freilich hat Shepherd diesen Gedanken nirgends so streng durchgeführt wie hier in A Pore Helpe. Die Zeitgenossen des Verfassers, Freunde wie Feinde, waren sicher über die wahre Tendenz der Satire nicht im geringsten im Zweifel. Sie verstanden auch alle die Anspielungen und kleinen Bosheiten, die in das Gedicht eingestreut sind. Sie wußten vor allem, daß mit dem noble clarke (V. 203 ff.) der kampflustige Repräsentant der katholischen Kirche, Bischof Gardiner, gemeint war. S. 18 wurde gezeigt, daß dieser Bischof die Hauptzielscheibe für die Schmähschriften der Reformer gewesen sein muß. Shepherd scheint sich dabei stark beteiligt zu haben. Bei Besprechung seines andern Werkes The Vpcheringe werden wir sehen, daß er sich dort fast noch eingehender mit ihm beschäftigt. Freilich Stephen Gardiner war ja auch einst unter Heinrich VIII. fast allmächtig im Lande und wurde es wieder unter Maria 1553. Doch hatte Heinrich ihn nicht als Testamentsvollstrecker und Mitglied des Staatsrats in sein Testament eingesetzt, vielleicht infolge der Bemühungen und Umtriebe seiner Gegner, vielleicht wegen seines Charakters, da Heinrich VIII. selbst gesagt haben soll, niemand außer ihm könne den Bischof zügeln. Obwohl er also in Eduards Regierungszeit keinen Anteil an den Staatsgeschäften nehmen konnte, war er als schärfster und mächtigster Gegner der Reformation stets gefürchtet. An der theologischen Polemik der beiden Parteien nahm er in führender Stellung teil und stritt nicht nur mit englischen, sondern auch mit deutschen Theologen z. B. mit Bucer, schrieb gegen die Pamphlete eines Turner und Bale, verfaßte lateinische Gedichte (Exercitationes) und dichtete auch, wie sich vermuten läßt, gegen die Reformer gerichtete Verssatiren in englischer Sprache. Daß er der hohe Geistliche ist, der „neulich“ eine Ballade gegen die Reformer veröffentlichte (V. 203—211) läßt sich aus dem Gedicht leicht beweisen.

Man kann, so heißt es dort, ihm nichts Schlechtes nachsagen, obgleich Germyn his man (V. 295/6) gehängt wurde. Damit ist ein Vetter oder Neffe von Bischof Gardiner gemeint, namens Germayne (German) Gardiner, der als junger Priester nach Vollendung seiner Universitätsstudien in Cambridge in das Haus des Bischofs aufgenommen und zu seinem Privatsekretär ernannt wurde. Er war ein eifriger Katholik, verteidigte die Lehren seiner Kirche in einer Disputation mit John Frith und verfaßte darüber eine kleine

Schrift 1534. Im Jahre 1543 wurde er mit drei anderen Priestern wegen denying the royal supremacy angeklagt und am 7. März 1543 zu Tyburn hingerichtet, während das Gericht die drei andern freisprach.[1] Weil er frommer Katholik war, wurde er gehängt, während man Ketzer bekanntlich zu verbrennen pflegte. Für den Bischof Gardiner bedeutete dieser Vorfall einen schweren Schlag. Seine Gegner nützten den Fall gehörig aus und auch Shepherd kann sich die erwähnte Anspielung darauf nicht versagen.

An einer andern Stelle, V. 290, wird der Name Gardiners direkt genannt oder besser der Dichter spielt damit, indem er das Wort in der Bedeutung „Gärtner" gebraucht. Die in Betracht kommenden Verse 289—294 lauten:

He hath ben a pardoner
And also a garddener.
He hath ben a vitaylar,
A Lordly hospitelar,
A noble teacher
And so so a preacher.

Daß er ein pardoner gewesen, ist wohl nur figürlich zu verstehen, da G. oft als Unterhändler zwischen König und Papst tätig war; vielleicht brachte er auch den Ablaß des Papstes mit nach England. Die oben S. 18 zitierte Stelle aus Strype's Eccl. Mem. erklärt uns den Vers 291; es wird dort erzählt, daß er des Königs Flotte mit Lebensmitteln zu versehen hatte und er dabei den Mittwoch als Fasttag bestimmte. Das wurde von der Mannschaft mit Widerwillen aufgenommen und es entstanden Spottgedichte auf Gardiner. Daß er ein hospitelar gewesen, wird nirgends erwähnt; gemeint ist damit wohl ein Mitglied des 1540 in England aufgehobenen Ritterordens der Brothers of the Hospital of St. John the Baptist.[2] Die Ausdrücke teacher und preacher erklären sich ohne weiteres durch sein geistliches Amt. Als Prediger schätzt ihn Shepherd nicht sehr. Das ist bei seiner religiösen Stellung begreiflich. Trotzdem ist er sehr gespannt auf eine bevorstehende Predigt des Bischofs (V. 260) und fordert die Reformer auf ihren Text wohl zu beachten. Es handelt sich nach unserer Ansicht um Gardiners Predigt vom 29. Juni 1548, die in Vpcheringe of the Messe eingehend besprochen

---

[1] Cooper, Athen. Cantabr. I, S. 83 und Artikel über Steph. Gardiner in D. N. B. — [2] Andere Bezeichnungen im Oxford Dictionary V, 407.

wird und worauf hier verwiesen sei. Daß der hohe Geistliche (my lord, also ein Bischof) jetzt „lahm" sei (V. 258), aber früher geherrscht habe (V. 217), paßt ebenfalls völlig auf Gardiners Person.

Ueber die von ihm verfaßte Ballade, die von mehreren Reformern beantwortet wurde (V. 223—226), etwas Sicheres festzustellen ist nicht möglich. Poetische Schriften der Führer sind nicht bekannt; Gardiner soll lateinische Gedichte, die Exercitationes, verfaßt haben. Vielleicht kommt hier eine Exhortation to avoid false doctrine in Betracht, die von einem unbekannten Katholiken geschrieben und von Bale Strophe für Strophe beantwortet wurde (vgl. oben S. 10). Doch wäre vielleicht eher an das S. 22 besprochene Gedicht Little John Nobody zu denken. Die interessante Einkleidung der Angriffe auf die Reformer, die teilweise elegante Sprache, in der die Beschuldigungen und Vorwürfe vorgetragen werden, und besonders die diskrete Art, wie der Führer der Reformer Cranmer erwähnt wird, sind Eigentümlichkeiten, die in der polemischen Literatur der Zeit sehr selten gefunden werden und die auf einen hochgebildeten Verfasser hinweisen. Das Gedicht scheint uns dem Gefühlszustande einer melancholischen Resignation entsprungen zu sein und, wenn das tatsächlich die Stimmung des Verfassers war, so würde sie ganz zu der damaligen Stellung Gardiners passen. Denn er hatte sich nach seiner Entlassung aus dem Fleet-Gefängnis grollend in seine Diözese Winchester zurückgezogen und verlebte dort, ausgeschlossen von der Teilnahme an der Führung der Staatsgeschäfte, die erste Hälfte des Jahres 1548. (D. N. B.) Seine Einkerkerung in Fleet war erfolgt, weil er sich ungehörig über die Royal Visitations geäußert und die Injunctions und Homilies abgelehnt hatte. Diese seine Abneigung gegen die homilies und godly books scheint in der 4. und 5. Strophe des John Nobody noch durchzuklingen. In der 7. Strophe desselben Gedichts findet sich folgender Satz:

Therefore pray we to that Prince, that with his blood us brought,
That he will mend that is amiss.

Mit der letzten Zeile stimmt überein V. 214 von A Pore Helpe. Dort lauten die Verse 212—214:

Oh, what a man is thys
That yf he coulde, I wysse,
Woulde mend that ys amys.

Die Uebereinstimmung kann natürlich auch Zufall sein; doch möchte man glauben, daß Shepherd, der den Verfasser von John

Nobody kannte, hier seine Worte in ironischem Sinne nachspricht. Auch zeitlich stünde der Annahme, Little John Nobody sei Gardiners Ballade, nichts im Wege. Denn A. P. H. muß einige Zeit vor 29. Juni 1548 entstanden sein (vgl. S. 54) und John Nobody wurde nach dem 8. März 1548 gedichtet (S. 23). Damit wäre für letzteres Gedicht die Abfassungszeit begrenzt auf die Monate März bis Juni 1548.

Sei es nun diese, sei es eine andere Ballade, an die Shepherd denkt, er weiß, daß sie von mehreren Reformern beantwortet wurde (223 ff.). Shepherd kennt auch die Verfasser dieser Antworten und weiß, daß sie früher schon wegen ketzerischer Ansichten vor Gericht standen, und zwar zu der Zeit (V. 130), als einige konservative Männer herrschten (wohl Gardiner und Bonner, Bischof von London) und die Anhänger der neuen Lehre im Zaume hielten durch die drohende Strafe des Scheiterhaufens oder der Reisigbündel (V. 137), welch letztere von den Widerrufenden in einer Bußprozession nach Paul's Croß getragen wurden.[1] Gardiner war bekanntlich der Vater der 6 Artikel (Blutartikel) von 1539; wenigstens wurden sie auf sein Drängen angenommen. Dieses strenge Ketzergesetz erfuhr dann durch Parlamentsstatut vom Januar 1544 eine Modifikation: "None should be arraigned under the former statute (die 6 Artikel) except upon a presentment found by the oaths of 12 men before the commissioners.[2] Durch diese Modifikation werden die Verse 234—236 in A. P. H. verständlich

> Wel, yf you came agayne,
> Maye happen, twelue men
> Shall doe, as they dyd then."

Gardiners literarische Gegner waren demnach auf Grund der Eidesaussage von 12 Männern vor ein Ketzergericht zitiert worden. Ihre Sache muß anfangs recht ungünstig gewesen sein; wie der Prozeß ausging, ist nicht gesagt. Wir vermuten, daß sie zu kurzer Haft verurteilt oder freigesprochen wurden. Denn die folgenden Verse lauten:

> Haue you forgote the bar,
> That euer ther you war
> And stode to make and mar?
> By god and by the contrey!
> You had a narrowe entrey.

---

[1] Vgl. den Prozeß des Dr. Barnes und Skeltons Replycacion S. 19. — [2] Gairdner, Engl. Church S. 229.

Falls man annehmen wollte, daß Shepherd sich selbst hier zeichnet, daß er also zu den Reformern gehört hat, die Gardiner literarisch befehdeten, so wäre in dieser Stelle ein Anhaltspunkt gegeben für die Annahme, daß der Dichter unter Heinrich VIII. im Gefängnis saß.

Einer von diesen Reformern und Freunden Shepherds dürfte der Arzt John Fryer gewesen sein. Von der Anspielung auf ihn in den V. 283/4 war schon S. 32 die Rede.

Neben Gardiner nennt Shepherd als weiteren Verteidiger des alten Glaubens den Mayster Huggarde. S. 21 haben wir von dem Manne schon gesprochen. In A. P. H. (314—16) nun wird berichtet, daß er schrieb eine clarkely answere

The whiche intitled is:
Agaynste what meaneth this.

Wenn wir dieses this auf unser Gedicht beziehen und uns sagen, A. P. H. bedeutet einen Angriff auf die katholische Kirche, auf das Sakrament, so sind die beiden Verse zu erklären: Huggard schrieb eine priesterliche Antwort gegen einen Angriff (oder mehrere) auf Kirche und Sakrament. Nun verfaßte Huggard im Jahre 1549 tatsächlich einen tract in verse, betitelt: The Assault of the Sacrament of the Altar. Nach Warton ist es ein Angriff auf diejenigen, welche gegen das Sakrament geschrieben oder gesprochen hatten. Doch scheint nach dem Wortlaute nicht dieses Werk gemeint zu sein, sondern eine Answere to the misnamed wicked Ballade, called the Abuse of the Blessed Sacrament of the Aultare, wozu dann Crowley seine Confutation schrieb (vgl. oben S. 14).

Weit spöttischer als Gardiner und Huggard behandelt Shepherd einen dritten Anhänger der alten Lehre. Er fordert nämlich die treuen Katholiken auf zu einem Heiligen für den Schutz der Kirche zu beten und will selbst sein Gebet an den swete Sir Harry richten, den er auch kna. knyghte of the sepulchre nennt (V. 379). Wir haben schon S. 39 ff. nachgewiesen, daß dieser Sir Harry identisch ist mit Harry George, curate von St. Sepulchre in London, dem unter dem Spitznamen Dr. Double Ale verspotteten Geistlichen. Die Abkürzung kna. steht wohl für knavish. Das Oxforder Exemplar hat hier kan. knyghte of the Sepulchre und so druckte auch Hazlitt; auch diese Abkürzung, wahrscheinlich für canon oder canonical, gibt einen mit Harrys Beruf übereinstimmenden Ausdruck,

obwohl das Wort knavish mehr des Dichters persönliche Stellungnahme hervorhebt.

d. Zeit der Abfassung.

Hazlitt glaubt, daß das Gedicht um 1540 gedruckt worden sei[1] und nimmt für den Cambridger Druck[2] die Jahre 1548—50 an; auf diese Zeit schließt er aus der typographischen Ausstattung.

Aus inneren Gründen läßt sich als Entstehungszeit ziemlich genau der Frühling 1548 bestimmen. Wie S. 50 besprochen, erwartet Shepherd nach V. 260 in Bälde eine bedeutungsvolle Predigt Gardiners (die er dann später in Vpcheringe analysiert); es ist die Predigt vom 29. Juni 1548. Kurze Zeit vorher, also vielleicht noch im Juni 1548, wurde unser Gedicht verfaßt. Damit stehen die Verse 140/1 in Einklang: images of golde, which now be bought and solde. Denn die Entfernung der Bilder aus den Kirchen begann zwar schon im Februar 1547, wurde aber allgemein angeordnet durch die Injunctions Eduards VI., durch die Royal Visitations (Sept. 1547) und durch Order of the Council (25. Febr. 1548). Damit stehen ferner in Einklang die Verse 127 ff., wornach die Reformer vor zwei Jahren, also 1546, noch nicht das Herz hatten, so offen aufzutreten.

e. Beziehungen zwischen A Pore Helpe und Udalls Ralph Roister Doister.

Eine interessante Beziehung zwischen unserm Gedichte und der ältesten englischen Komödie Ralph Roister Doister sei hier noch kurz besprochen. In A. P. H. heißt es nämlich in den Versen 199—202, nachdem vorher die Rede war von den Reformern, die sogar die früher verbrannten Ketzer zu Märtyrern machen wollten, daß sie auch singen möchten:

> (And sing) "pipe meri annot"
> And play of "wil not cannot"
> And as for "cannot and wil not",
> Though they speke not of it, it skil not.

Diese Verse beziehen sich auf ein Lied, das um jene Zeit vielleicht sehr beliebt war und das auch in Nikolaus Udalls Komödie Ralph Roister Doister, in der 3. Szene des 1. Aktes, von drei Frauen gesungen wird. Die Amme der Witwe Custance, Margerie Mumblecrust, sitzt dort an ihrem Spinnrade und spinnt; die beiden Dienstmädchen der Witwe leisten ihr Gesellschaft, Tibet Talkapace näht und Annot

[1] Warton IV, S. 152. — [2] Coll. and Notes I, S. 487.

Aliface strickt. Um sich die Zeit besser zu vertreiben, singen sie folgendes Lied:[1]

I.

Pipe merry Annot, etc.
Trilla, trilla, trillarie.
Work Tibet, work Annot, work Margerie.
Sew Tibet, knit Annot, spin Margerie.
Let us see who shall win the victory.

II.

Pipe merry Annot, etc.
Trilla, trilla, trillarie.
What Tibet, what Annot, what Margerie.
Ye sleep, but we do not, that shall we try.
Your fingers be numbed, our work will not lie.

III.

Pipe merry Annot, etc.
Trilla, trilla, trillarie.
Now Tibet, now Annot, now Margerie.
Now whippet apace for the maistry,
But it will not be, our mouth is so dry.

IV.

Pipe merry Annot, etc.
Trilla, trilla, trillarie.
When Tibet, when Annot, when Margerie.
I will not, I cannot, no more can I.
Then give we all over, and there let it lie.

Mit diesen Worten lassen die 3 Frauen ihre Arbeiten sinken und Annot, die die Anregung zum Singen gegeben hatte, verläßt das Zimmer. —

Falls nun dieses Lied tatsächlich ein Volkslied war (wir können es leider sonst nirgends finden, z. B. weder bei Flügel, Liedersammlungen des 16. Jahrhunderts, noch bei W. Bolle, die gedruckten englischen Liederbücher bis 1600), so wäre dieses doppelte Vorkommen nur ein Beweis für seine Beliebtheit. Wenn es aber ganz oder nur teilweise von Udall selbst gedichtet worden wäre, so hätte man damit einen wichtigen Anhaltspunkt für die Datierung der Komödie gewonnen. Die Abfassung des Stückes wird teilweise in die Jahre 1534—1541 gesetzt, aber mit mehr Wahrscheinlichkeit in das Jahr 1552[2]. Bei einer Annahme, daß Udall obiges Lied oder nur die drei letzten

[1] R. R. D. ed. by Williams & Robins S. 19/20. — [2] Vgl. die Ausgabe von Williams und Robins, S. VI.

Zeilen jeder Strophe selbst gedichtet habe, dürfte man die Entstehungszeit der Komödie nicht später als Frühjahr 1548 ansetzen, d. h. kurz vor die Abfassungszeit von A. P. H. Ob diese Annahme möglich ist, bleibt eine offene Frage. Auffallend ist jedenfalls, daß Udall dreien unter den vier Frauen seines Stückes gerade diejenigen Namen gegeben hat, die in dem Liede der Szene 3 des 1. Aktes vorkommen, und daß er sie dieselben Arbeiten wie im Liede ausführen läßt. Er hätte also das getan, bloß um das Volkslied einflechten zu können. Wie viel Zeilen der Eingang zählte, läßt sich nicht sagen. Vielleicht fehlt nur "pipe Margerie" wegen des allgemeinen Reims auf „i" und der 4 Hebungen in jeder Zeile. Shepherd erwähnt, wie wir gesehen, die Eingangszeile und die vorletzte Zeile der 4. Strophe. Die Reformer möchten das Lied pipe ꝛc. singen und möchten auch spielen (ist play hier eine Anspielung auf die Komödie?) von will not und cannot, d. h. sie wollen und können nicht mehr an die Kirchenlehre glauben, möchten vielmehr alles abschütteln, sowie die drei Frauen auch ihre Arbeit aufgeben Then give we all over, and there let it lie. Aber, fährt Shepherd fort, was dieses Nichtwollen und Nichtkönnen anlangt, ob sie es offen aussprechen oder nicht, es ist von keiner Bedeutung; denn Gardiner hat sie durch seine Ballade völlig niedergekämpft. —

4. The Vpcheringe of the Messe.

a. Ausgaben.

Vorhanden sind zwei alte Drucke in der Bodleian und der Univ. Libr. Cambridge, enthaltend 385 Verse auf 8 Blättern. Auf dem Titelblatt befindet sich derselbe schöne Holzschnitt, den auch die der Univ. Libr. Cambridge gehörenden Drucke von A Pore Helpe und Pathose haben. Im freien inneren Felde dieses Holzschnittes liest man den Titel: The vp | cheringe of | the messe: | Inprinted at Lō | don by John | Daye and | Willyam Seres. |

Einen Teil des Gedichts hat Dyce, Skelton's Poetical Works I, S. CXII veröffentlicht, nämlich die Verse 1—92, 347—385.

Der S. 97 gegebene vollständige Text wurde nach einer Photographie des Bodleian-Druckes hergestellt. Da das letzte Blatt dieses Druckes unleserlich und zerrissen ist, mußte noch eine Photographie des letzten Blattes des Cambridger Exemplars zu Grunde gelegt werden. Die Interpunktion des Textes ist nach deutschen Grundsätzen geregelt.

b. Inhalt.

Der Dichter gibt vor, ein katholischer Priester zu sein und beklagt die Abschaffung der Messe, die er täglich gelesen habe. Sie ist, so sagt er, nicht auf das Evangelium gegründet, sondern durch Menschen (Päpste) geschaffen; trotzdem darf man sie nicht als Aberglaube bezeichnen. Ihre Gegner beschäftigen sich bloß mit der hl. Schrift; aber diese bietet den Gläubigen nur etwas Predigt, dagegen nichts für das Auge. Die Schrift ist auch die Todfeindin der Messe und vernichtet die Messesinger. Wie ganz anders ist die Messe ausgestattet! Alle ihre schönen Eigenschaften werden aufgezählt (V. 71—86): holy vestures, gay gestures, clothe of golde, vessels, many a prety jwelle usw. Es ist jammerschade, daß die Leute über sie spotten. Vor wenigen Jahren noch wagte the Gospel nicht sich offen im Lande zu zeigen ohne den Beistand der Messe. Er war ihr Diener und wagte nicht zu schreien, bis er englisch sprechen konnte. Jetzt denkt er nicht mehr daran; aber warte, vielleicht in naher Zukunft ändert sich die Lage!

Neue Feinde, die bisher die Furcht vor dem Scheiterhaufen zurückgehalten hatte, fangen an, das Schlimmste über die Messe, „die arme Frau“, zu sagen, nennen sie whore, popes daughter, a leache und setzen sie in jeder Weise herab, indem sie spöttisch angeben, wozu sie gut sei (V. 154—184). Am besten sei sie für a Winchester goslynge (V. 168). Daß man sie nicht in der Bibel finden kann, wird am meisten ausposaunt.

Doch sie ist nicht ganz verlassen und wird vom Volke noch sehr geliebt. Deshalb sollen alle ihre Freunde fröhlich sein und das laetabundus ꝛc. singen. Sie hat ein großes Gefolge starker Männer, die sich um ihren Stockfish (V. 248) scharen und Gut und Leben im Kampfe um die Messe wagen. Er (d. h. der vom Verfasser gemeinte katholische Führer V. 259) scheint nicht alles richtig ausgeführt zu haben. Doch ist er kühner gewesen als die andern fünfzehn.

Wegen seiner Kühnheit, Standhaftigkeit und Beredsamkeit hofften viele, daß er seine Zuhörer durch seine Predigt gewinnen würde. In dieser Predigt sprach er davon, daß die Religionen in bester Absicht geschaffen wurden und daß Gott wußte, was er wollte; in gleicher Weise behandelte er die Frage der Bilder und Zeremonien. Besonders pries er die Messe, die keiner Verbesserung bedürfe, die trotz ihrer späten Einführung makellos sei. Kurz, er liebt die Messe mehr als ein Trinker seinen Bierkrug, obwohl er jetzt im Tower sitzt.

Deshalb ihr Priester, die ihr noch immer die Messe lest, vergeßt nicht das Beispiel eures Vaters, damit ihr auch dorthin kommt, wo er jetzt ist. Haltet an ihr fest, sonst ist alles verloren. Oder aber verwerft sie; dann muß sie sich wieder zurück in ihr Vaterland begeben (d. h. in die Hölle); es gibt keinen andern Ausweg.

Zum Schlusse drückt der Verfasser seinen Abschiedsschmerz in derbster Weise aus (V. 350, 355) und singt mit Jak and gyll and Jone der guten mestres missa ein Abschiedslied, ein requiem eternam. Denn sie muß bis zum äußersten Meere wandern und nachher zusammen mit allen ihren Freunden, cum cetu babilonico und cantu diabolico, immer wohnen im plutonischen Königreiche.

c. Dichtungsart und Anlage.

Trotzdem der Verfasser sich stellt, als ob er ein Anhänger der Messe wäre, fühlt der Leser sofort, daß das nicht seine wahre Meinung ist. Die Aufzählung der schönen Seiten der Messe (71—86) und ihrer guten Wirkungen (154— 184), überhaupt die ganze Darstellung ist so gehalten, daß man sie nur als Verspottung auffassen kann, obwohl sie scheinbar mit ernster Miene gegeben wird. Es gehört also auch The Vpcheringe zu den reformatorischen Verssatiren.

Die Anlage des Gedichts ist einfach und durchsichtig. Es läßt sich folgendermaßen gliedern:

1. Messe und Evangelium[1] in ihrem gegenseitigen Kampfe (V. 1—132);
2. die neuen Feinde der Messe und deren Angriffe (133—206);
3. ihre Verteidigung durch Anhänger, bes. durch einen Mann und dessen Predigt (207—305);
4. Aufforderung an alle katholischen Priester Stellung zu nehmen für oder gegen die Messe und Abschiedsgesang (306—385).

d, Historische Grundlage und Entstehungszeit.

Da der Dichter den Untergang der Messe durch seine Satire beschleunigen will, beschäftigt er sich nicht nur mit der Messe selbst, sondern vor allem mit ihrem mächtigsten und standhaftesten Freunde und sucht ihn zu widerlegen und ihn wenigstens in den Augen des Volkes unschädlich zu machen. Er nennt nicht seinen Namen, weiß

[1] Beide sind als Personen gedacht, die Messe als Frau, das Evangelium als Mann.

aber, daß ihn seine Leser genau kennen, ehe er nur ins Einzelne geht: V. 259 Ye gesse nere whom I meane. Nachdem wir A. P. H. gelesen, wissen auch wir sofort, daß der Bischof von Winchester Stephen Gardiner gemeint ist. Dort war die Rede von einer Predigt, die Gardiner nächstens halten werde und auf die man allerorten gespannt sei. Hier ist diese Predigt gehalten und wird eingehend von Shepherd behandelt.

Die Opposition Gardiners verursachte der reformfreundlichen Regierung Eduards VI. manche Unannehmlichkeit. Wegen seines Widerstandes gegen die Royal Visitations, die Injunctions und Homilies wurde er schon am 25. September 1547 in Fleet inhaftiert. Die allgemeine Amnestie vom 24. Dezember 1547 brachte auch ihm die Freiheit und er zog sich in seine Diözese zurück. Man versuchte in der Zwischenzeit öfter ihn umzustimmen und hätte ihm wieder Anteil an der Staatsleitung gewährt. Da er aber auf seinem Standpunkt beharrte, sollte er in einer öffentlichen Predigt vor dem König seine religiöse Stellung darlegen und die Regierung befriedigen. Einige Tage vorher suchte ihn diese zu beeinflussen, er möge in seiner Predigt die Sakramentslehre nicht berühren; dieses Ansinnen lehnte er ab. Am 29. Juni 1548 hielt er die verlangte Predigt und verteidigte darin hauptsächlich die Transsubstantiationslehre und damit die Messe; dagegen unterließ er es ganz die Autorität des Privy Council anzuerkennen. Am nächsten Tage erfolgte deshalb seine Verhaftung. Er wurde in den Tower gebracht, wo er im wesentlichen bis zum Regierungsantritte Marias 1553 verblieb[1]. Auch unser Dichter scheint der Predigt angewohnt zu haben, weil er sie analysiert und die Hauptsache entsprechend hervorhebt.

Im Vergleich zu A Pore Helpe ist der Angriff auf Gardiner hier bedeutend schärfer. Vielleicht dürfen wir die Ursache darin suchen, daß man den Bischof jetzt endgiltig kaltgestellt glaubte. Zur Zeit, als A. P. H. entstand, war er noch Bischof von Winchester und konnte, im Falle er die Reform annahm, sofort Mitglied des Privy Council, der die Regierungsgewalt ausübenden Behörde, werden. Jetzt aber hatte er durch diese Predigt die Brücken hinter sich abgebrochen und befand sich auch schon im Tower (V. 317).

An den S. 18 ff. erwähnten Angriffen der Reformer auf Gardiner

[1] Gairdner, Engl. Church S. 258—260. — D. N. B.

war also Shepherd nicht unwesentlich beteiligt. So finden wir auch hier, V. 248, den Spitznamen Stockfish, sonst Stephen Stockfish, worüber sich Gardiner beim Protektor beklagte. Schon im V. 168 war spöttisch auf den Bischof von Winchester angespielt worden. Nachdem nämlich alle die guten Wirkungen, die die Messe hervorzubringen versteht, aufgezählt sind, heißt es dort:

> but for a Winchester goslynge,
> they saye, she passeth al thing.

Doch bei aller Gegnerschaft scheint Shepherd noch von einer gewissen Bewunderung für den willensstarken Mann erfüllt gewesen zu sein und sagt von ihm in V. 262/63:

> yet hath he bolder ben
> then other fiften.

Diese anderen fünfzehn mögen englische Bischöfe gewesen sein; denn in der Begründung zu seiner Verhaftung nach jener Predigt gibt die Regierung an, daß he alone had refused obedience to the king's visitation and injunctions[1]. An einer andern Stelle nennt er ihn den father der katholischen Priester (V. 324), also ebenso wie Erzbischof Cranmer in Little John Nobody genannt wird.

Mit der Klarstellung der Beziehungen zur zeitgenössischen Geschichte haben wir auch die Abfassungszeit des Gedichtes schon bestimmt. Es muß bald nach jener Predigt vom 29. Juni 1548 entstanden sein, vielleicht in den Monaten Juli bis September 1548, d. h. zu einer Zeit, wo die Predigt Gardiners noch das Tagesgespräch in London bildete. Der Kampf um die Messe wurde damals so scharf geführt, daß am 23. September eine kgl. Proklamation alle Predigten darüber für eine gewisse Zeit untersagte, denn there was actual fighting inside St. Paul's and other London churches on the question whether there should be any mass or no.[2] Die Order of Communion hatte die lateinische Messe nur den Priestern belassen und sie den Laien entzogen. Im nächsten Jahre wurde sie durch the Act of Uniformity völlig abgeschafft. Unser Gedicht versetzt uns mitten in den Kampf um die Messe. Shepherd fordert die Priester auf, sich für oder gegen die Messe zu entscheiden. Er sieht die gänzliche Abschaffung voraus und singt der guten Frau Messe einen Abschieds- und Grabgesang. Denn nach seiner Auffassung bedeutet

[1] Gairdner, Engl. Church S. 260. — [2] Gairdner, Engl. Church S. 262

die Abschaffung der Messe nichts anderes als ihren Tod bezw. ihre Fahrt in die Unterwelt, in die Hölle.

e. Beziehungen zu anderen Gedichten.

Diesen Gedanken der Höllenfahrt hat der Dichter noch breiter ausgeführt in dem bald zu besprechenden Gedichte Pathose ꝛc. Freilich die Grundlage zu dieser Vorstellung bildet die allegorische Auffassung der Messe; dem Dichter erscheint die Messe als Frau und folgerichtig das Evangelium als Mann. Durch diese Vorstellung sind die beiden Stücke Vpcheringe und Pathose besonders innig verbunden. Aber wie wir S. 3 sahen, stellte sich schon Barlow die Messe als Person vor und beklagte in seiner berühmten Satire ihren Tod. Ob Shepherd jenes Werk gekannt hat, läßt sich schwer sagen. Wir möchten die Frage verneinen, obwohl jener Dichter auch am Schlusse der Mock-Lamentation der gestorbenen Messe ein requiem eternam und ein requiescat in pace nachruft und obwohl er in der 25., 26. und 27. Strophe von den guten Wirkungen der Messe ähnliche Dinge zu berichten weiß wie Shepherd in Vpcheringe. So heißt es dort in der 25. Strophe (Arber S. 35):

> From sycknes and pestilent mortalite
> The socoure of the masse did vs defende.
> All prosperite that oure lorde did sende
> Was for favoure of the masse . . . .

oder in der 26. Strophe:

> Oft tymes of foule wether makynge fayre
> It causeth frute for to rype in season
> Puttynge awaye infeccions of the ayre . . . .

und endlich in der 27. Strophe:

> The masse in due tyme procureth rayne
> Wherby floures and erbes fresshly do sprynge. etc.

Die Aehnlichkeit dieser Stellen mit den Versen 154—184 in Vpcheringe ist wohl damit zu erklären, daß diese Vorwürfe den eisernen Bestand der Anti-Messe Literatur bildeten und daß sie besonders in Shepherds Zeit von Mund zu Mund gingen. Im übrigen sind die Verschiedenheiten zwischen Barlows und Shepherds Gedicht so zahlreich und so groß, daß wir Beziehungen zwischen beiden nicht annehmen möchten.

5. Phylogamus.

a. Ausgaben.

Das Gedicht ist nur als Bruchstück erhalten. Die Reste des alten Druckes befinden sich im Britischen Museum in einem Sammelbande alter Balladen und Fragmente. Der Katalog des Museums verzeichnet: Four fragments; B. L. (London 1540?) 8vo C. 40. M. 9 (26). (a satire, in verse). Vorhanden sind 6 Blätter, wovon das 2. und 3. Blatt das Druckerzeichen A II und A III tragen. Da nach Blatt A III und ebenso nach den folgenden drei zusammengehörigen Blättern etwas fehlt, so müssen es mindestens 8 Blätter gewesen sein und das in der Mitte fehlende Stück muß mindestens 2 . 23 = 46 Verse gehabt haben.

Nur Dyce, Skelton's Poetical Works I druckte einen Teil des Gedichtes ab, die Verse A 1—9 und B 51—96. Unser Text S. 101 wurde nach einer Photographie des Originals sinngemäß zusammengestellt.

b. Inhalt.

Die neun Musen haben, wie der Verfasser erzählt, durch Eintauchen eines Unbekannten in Helikons Quelle einen neuen Dichter geschaffen, der bereits eine Antigraphe gegen Antipus geschrieben. Vor ihm müssen alle Dichter und Geistliche anbetend niederfallen. Denn kein andrer kann solche Werke aufbauen, keiner ist in der Wissenschaft der Maurerei (Masonry) so erfahren und zugleich von solcher Unfähigkeit wie er. Seine Hauptleistung ist die Schilderung der verheirateten Priester. Sie bekämpft er und treibt sie mit Vorwürfen und Beschimpfungen aus der Stadt.

— — — — — — — — — — — — —

Leider wollen die Leute an seine Gaben nicht glauben. Doch Vulcanus lehrte ihn seine Smithery und der Dichter hat diese Kunst bereits in seinem Testimony and latter wylle of Heresy gezeigt, einem Werke, das Poesie enthält highly professing Romery. Aber, ruft der Verfasser aus, diese Lehre und diese Bücher brauchen wir nicht; die Bücher sollen zerrissen und ja nicht in den Schulen gelesen werden. Da aber der Mason sich so auszeichnet, mag er der Anführer des Klerus sein. Der Verfasser betet zu den Musen, ihm die Gabe zu verleihen, diesen Dichter würdig zu preisen.

Der nun folgende Teil The prayse of the Poete ist eine ironische Lobpreisung des Dichters, des unverschämten Poeten, über

den sich die Göttin Minerva stets lustig machte, der das tollste Zeug schreibt, so unzusammenhängend, unbegründet und genau so unselbständig wie ein Schiff, das im Sturm ohne Steuer, Ruder, Anker und Segel nicht den Kurs zu halten vermag. Keinen verheirateten Priester schont der seltene Mann. Doch beim Nordtorkreuz! (der Verfasser stellt sich scheinbar auf die Seite des Angegriffenen) Sie hätten mit der Verheiratung auch warten oder ebenso gut ihre beste blaue Kapuze verkaufen können. Warum befriedigten sie nicht ihre Lust mit Frauen und Töchtern anderer Männer, wie es die meisten getan, die aber mit der Verheiratung sich nicht beeilten. Deshalb will der Verfasser dem Dichter seinen Beistand leihen und mit seinem Flegel auf diese verheirateten Priester losdreschen. Jeder, der mag, darf zusehen.

Und nun folgt dieser Flegel, nämlich ein lateinisches Gedicht mit dreihebigen Versen im Skeltonischen Metrum, wovon 16 Verse erhalten sind. Diese 16 Verse enthalten nur eine derbe Anrede an Priester, die mit Frauen Verkehr pflegen. Wenn der Analogieschluß nach den lateinischen Stellen in Shepherds andern Gedichten erlaubt ist, so hat dieses lateinische Gedicht aus nicht mehr denn 30 bis 40 Versen bestanden.

c. Titel, Dichtungsart und Gliederung.

Durch die Ueberschrift Phylogamus, d. h. der Heiratsfreund, will der Verfasser seinen Gegner in ironischer Weise charakterisieren, nämlich als einen Feind der Priesterehe. Daß er sich selbst meint, daß also das Wort im eigentlichen Sinne ohne Ironie zu verstehen sei, scheint weniger glaublich; auch in seinem ersten Gedichte Doctour Doubble Ale hebt er schon durch den Titel den Hauptfehler des angegriffenen Gegners heraus.

Gerade diese beiden Gedichte gehören eng zusammen, weil darin, im Gegensatze zu den anderen Werken Shepherds, die Verspottung eines Gegners der leitende Gedanke ist. Diese Gegnerschaft rührt natürlich von der verschiedenen Stellung zur Kirchenreformation her. Deswegen ist auch Phylogamus zu den Reformationssatiren zu zählen, und zwar zu denjenigen, die im wesentlichen persönliche Invektiven enthalten.

Nach den vorliegenden Bruchstücken scheint das Gedicht aus drei Teilen bestanden zu haben, nämlich a) dem Hauptteile, worin der

Verfasser eine Schilderung des angegriffenen Dichters, seiner Werke und seiner Bestrebungen gibt; b) der ironischen Lobpreisung des Dichters und c) dem lateinischen Spottgedichte auf die Priester.

Aus der Tatsache, daß von Phylogamus nur diese wenigen Blätter erhalten sind, können wir ersehen, wie gründlich der oben S. 1 ff. geschilderte Kampf gegen mißliebige Schriften geführt wurde.

d. Ueber die Person des angegriffenen Dichters und die Abfassungszeit.

Leider enthält das Fragment sehr wenig Angaben über diesen Mann. Wir erfahren nur, daß er schon viele Werke polemischen Inhalts geschrieben hat (A 42), darunter eine Antigraphe gegen Antipus (A 26) und ein Gedicht The Testimony and latter wylle of Heresy (B 11/12), und daß er auf streng römisch-katholischem Standpunkte steht. Shepherd verspottet seine mangelhafte Bildung und kann sich nicht genug tun, des Gegners Insuffycyence of learnyng and Intelligence (A 62/63) in immer neuer Umänderung seiner Kurzverse an den Pranger zu stellen. Dabei verwendet er Anspielungen mythologischer Art in größerem Maße, als es sonst seine Art ist, z. B. auf die 9 Musen und Helikons Quelle (A 3, B 47), auf Vulkanus (B 38), auf Minerva (B 54).

Obige beiden Werke kennen wir nicht; nur ihre Titel finden sich an je einer Stelle erwähnt, die Antigraphe in dem S. 68 besprochenen Gedicht Antipus and Antigraphe, the Testimony of Heresy in dem von Humphrey Powell gedruckten Prosatraktat The Wyll of the Deuyll, and last Testament. Dieses Testament des Teufels hat einen Protestanten zum Verfasser und gehört zu den schärfsten polemischen Schriften der Zeit; mit großer Breite und entsprechenden Wendungen sind darin alle Vermächtnisse aufgezählt, die der Teufel dem Papste und der katholischen Priesterschaft mit besonderer Rücksichtnahme auf den priesterlichen Zölibat zugedacht hat. Das Pamphlet scheint die Antwort auf obiges Testament der Häresie gewesen zu sein (woraus wir weiter schließen, daß auch dort die Priesterehe, und zwar von einem Katholiken, behandelt wurde).

Denn in The Wyll of the Deuyll wird in ganz eigentümlicher Weise der Verfasser von Heresyes Testament hervorgehoben. Der Teufel vermacht ihm für seine treuen Dienste einen Ehrenplatz in der

Hölle neben Satan.[1] Ebenso ist am Schlusse des Werkes nochmals von ihm kurz die Rede, wo als Testamentsvollstrecker aufgezählt werden: die Furien, all Massemongers and Papistes, with the Author of Heresyes Wylle and Testament.[2] Die beiden Herausgeber Collier und Furnivall erklären, daß sie nirgends die Schrift erwähnt finden und auch den Verfasser nicht kennen. Nach der Lektüre des Phylogamus wissen wir wenigstens, daß es derselbe Mann ist, den Shepherd angreift.

Wegen zweier Anspielungen in Phylogamus möchte man vermuten, er habe Mason geheißen. Nachdem nämlich schon A 47—49 betont war, daß seine Werke auf guten Grund g e b a u t seien, heißt es A 51/52:

He is skylled so wonderously
In the scyence of Masonrye . . .

sowie B 41:

The Mason doth excell.

Eine weitere Stütze für diese Vermutung glauben wir in der Schlußbemerkung von The Wyll of the Deuyll zu finden, wo die Priesterschaft den Tod des Teufels mit den Worten beklagt: O Belzeebub, our sweete Mazon, Masses of Requiem thou shalt lacke None. Denn die Anrede our sweete Mazon bezieht sich unseres Erachtens auf den Verfasser von Heresyes Testament und bedeutet durch die Zusammenstellung mit Belzeebub nicht nur einen letzten Hieb auf den Gegner, sondern auch die Entschleierung seiner Anonymität. Wer aber war dieser Mason?

Der einzige uns bekannte Engländer dieses Namens aus der Reformationszeit, Sir John Mason, 1503—1566, ein hervorragender Staatsmann, zugleich 1549 Dean of Winchester, kommt wohl nicht in Betracht, da er (nach dem D. N. B.) unter Eduard VI. der protestantischen Partei angehörte und deshalb nicht verheiratete Priester

---

[1] Item, I geue vnto hym which, vnder the tytle of Heresyes Testament, dyd, as a valiant Champion of ours, most treaterously diffame and sclaunder the trew doctrine of my great foe and enemye, Jesu Christ, a stubburne, styffe, & rebellious hert, therwith stoutly — throughe my speciall diuelysh grace — to withstand & resist, and as moche as in him lyeth, to let, his Princes procedynges, and to intoxicate & poyson the simple, lest they falle and swarue from me; and after his deceasse, if he continew faithfully to the end in my seruyce, a place in hel, next to Sathan my eldest sonne. Ausg. Furnivalls, S. 13. — [2] Ebd. S. 72/73.

aus seiner Stadt vertrieben haben kann (A 80). Zwar näherte er sich unter Maria wieder dem Katholizismus, doch erhielt er sein geistliches Amt in Winchester erst 1556 zurück, d. i. nach der Zeit, in der wahrscheinlich unser Gedicht entstand.

Vielleicht sind wir auf einer richtigeren Spur, wenn wir die Anspielung mason auf den katholischen Gelehrten Bartholomaeus Latomus (1485 bis etwa 1566) aus Arlon in Luxemburg beziehen. Denn Latomus ist die gräzisierte Form des deutschen Wortes Steinmetz = engl. Mason. Dieser B. Latomus war Lehrer der griechischen und lateinischen Sprache und der Redekunst zu Trier, Köln, Freiburg, Paris und „an andern Orten mehr". Er verfaßte Kommentare zu lateinischen Klassikern, Reden, lateinische und griechische Gedichte und auch theologische Streitschriften.[1] Leider sind wir nicht imstande festzustellen, ob er auch in England gelebt hat. Shepherd erwähnt ihn in der 1. Zeile seines Antipi Amicus, die nach der lateinischen Uebersetzung Bales lautet: Est Lathomus quidam, floridus. Er war in eine theologische Fehde mit dem Straßburger Reformator Martin Butzer geraten, in die auch Bischof Gardiner eingriff und die also nach England hinüberspielte.[2]

Wollte man in Latomus Shepherds Gegner sehen, so dürfte die Antigraphe gegen Antipus wohl in seiner 1546 gedruckten Refutatio calumniosarum insectationum Martini Bucceri zu suchen sein, während Antipus ein Pseudonym für Butzer bezw. dessen Schrift

---

[1] Zedler, Univ.-Lexikon, 16. Bd. — [2] Die Fehde begann 1544 mit einer Responsio des Latomus auf einen Brief Butzers "de dispensatione Eucharistiae et invocatione divorum et de coelibatu sacerdotum". Dieser Responsio folgte im selben Jahre 1544 eine Schrift Butzers, worin die Responsio abgedruckt und widerlegt war (Mentz, Bibl. Zusammenstellung S. 138). Jetzt mischte sich Gardiner ein: Stephani Winton. episcopi angli ad Martinum Bucerum de impudenti eiusdem Pseudologia Conquestio. Lovan. 1544 (Mentz S. 176) und auch Latomus schrieb eine altera Defensio, Cöln 1545 (Mentz S. 145). Butzer antwortete am 6. April 1546 in zwei Büchern, von denen das zweite gegen Latomus gerichtet war (Mentz S. 146). Dieser ließ mit einer Refutatio calumniosarum insectationum Martini Bucceri (Köln 1546) nicht lange auf sich warten (Mentz S. 176) und auch Gardiner verlangt in zwei Briefen (1546) dringend eine Antwort auf seine Conquestio (Mentz S. 177). Er erhielt sie auch in der später ins Englische übersetzten Schrift Butzers: Gratvlatio Martini Buceri ad Ecclesiam Anglicanam, de Religionis Christi restitutione: Et, Responsio eiusdem ad dvas Stephani episcopi Wintoniensis Angli conviciatrices Epistolas, de coelibatu sacerdotum et coenobitaru. 1548. (Mentz S. 150.)

von 1546 wäre.[1] Eigentümlicherweise heißt der Kerkermeister der Messe in dem S. 13 zitierten Dialog The Endightment agaynste mother Messe ebenfalls Antipus. Da uns dieser Dialog nicht erreichbar ist, können wir nicht prüfen, ob zwischen diesem Kerkermeister Antipus und dem Antipus des Phylogamus eine Beziehung besteht. Doch darf gesagt werden, daß man gerade Butzer wie kaum einen zweiten als den Kerkermeister der Messe bezeichnen könnte. Denn die Abschaffung der Messe in Straßburg am 20. Februar 1529 war, abgesehen von der Wirksamkeit eines Zell und eines Capito, vor allem Butzers Werk.[2] Der Reformator war auch in England bekannt. Besonders seit 1535/36 stand er in engerer Fühlung mit Gesinnungsgenossen in England und er wurde schließlich durch Erzbischof Cranmer 1549 als akademischer Lehrer nach Cambridge berufen, wo er am 28. Februar 1551 starb.

Man könnte Shepherds Gegner nicht nur in Latomus, sondern auch in Gardiner vermuten. Antipus wäre auch hier Butzer, Gardiners duae epistolae von 1546 die Antigraphe. Die Anspielungen Mason, Masonry dürften als die von Latomus vertretene, durch Gardiner unterstützte Kirchenlehre zu deuten sein. Die Austreibung verheirateter Priester aus seiner Stadt (A 80) würde ganz zu Gardiners Charakter passen, ebenso würde sich die Scheu, die der Verfasser von The Wyll of the Deuyll jenem anonymen Autor von Heresyes Testament gegenüber an den Tag legt, leicht erklären. Und schließlich fände noch eine andere dunkle Stelle (B 88/89), wo von einem Nordtorkreuz die Rede ist, that stout was while he stood, ihre natürliche Erklärung durch den Hinweis auf ein im Jahre 1538 von böswilliger Hand zerstörtes Kreuz im Kirchhofe von St. Margaret Pattens,[3] das demnach noch existierte, als Gardiner die Macht in Händen hatte. Diese Macht besaß er zur Zeit der Abfassung des Phylogamus (1547 oder 48) also nicht mehr.

---

[1] Der Name Antipus kann die allgemeine Bedeutung „Gegner" haben oder ein körperliches Gebrechen andeuten (wörtl. Bed. = mit entgegengekehrten Füßen, d. i. jemand, der einwärts geht). — [2] Vgl. Baum, Cap. u. Butzer S. 423 ff. — [3] Vgl. Rood lane, of a roode there placed in the churchyard of St. Margaret, whilst the old church was taken down, and again newly built; during which time the oblations made to this rood were employed towards building of the church; but in the year 1538, about the 23d of May, in the morning, the said rood was found to have been in the night preceding, by people unknown, broken all to pieces, together with the tabernacle wherin it had been placed. Stow, Survey S. 79.

Wir sehen, die Personenfrage kann ohne Kenntnis der betreffenden Schriften, besonders des noch zu erwähnenden Gedichts Antipus and Antigraphe, nicht gelöst werden.

Hier sei noch darauf hingewiesen, daß Shepherd, der wohl durch die Haltung seines Gegners gezwungen war auch einmal die Sittlichkeit des Klerus zum Gegenstand seiner Satire zu machen, trotz der mittelalterlichen Vorbilder anscheinend nicht gern bei diesem Stoffe verweilt. Zunächst streift er ihn nur und erlaubt sich stärkere Ausdrücke erst im Latten Clubbe, nachdem er sich in den Mantel der lateinischen Sprache gehüllt. Auch in seinen übrigen Werken berührt er diese Materie nur flüchtig, so in A. P. H. 84—89 oder in Vpch. 157. Darf man nun, wenn man sieht, daß andere Pamphlete der Zeit sich nicht dieselbe Zurückhaltung auferlegen, aus diesem Verhalten auf eine große Reinheit des Denkens und eine feine Bildung bei unserm Dichter schließen?

Die Abfassungszeit des Phylogamus läßt sich nicht genau bestimmen, doch deutet manches auf die Jahre 1547 oder 1548 hin. Wahrscheinlich ist es gleichzeitig mit The Wyll of the Deuyll entstanden, wohl 1547, als Gardiner sich noch in Winchester befand.

6. Antipi Amicus.

So betitelt Bale das 7. Gedicht seines Verzeichnisses. Wir vermuten, daß es identisch ist mit einem Gedicht, von dem sich ehemals in der Roxburghe Library ein alter Druck befand,[1] der aber seit der Auflösung dieser Bibliothek verschwunden zu sein scheint. Wenigstens besitzen ihn weder das Britische Museum noch die Bodleian noch die Cambridger Universitätsbibliothek.

Herbert zitiert das Gedicht folgendermaßen:[2]

The comparison betwene Antipus and the Antigraphe or answere thereunto with Apology or defense of the same Antipus. And reprehence of the Antigraphe. — In the same compartment as "A godly meditation etc." And under the title is the bottom piece of the compartment, with I. D. as was used to Robt. Crowley's Confutation of Myles Hoggard's ballad. A. D. 1548.

---

[1] Vgl. den Katalog der Roxburghe Library (London 1812) Nr. 3290: The Comparison betwene the Antipus and the Antigraphe. — [2] Jos. Ames, Typographical Antiquities . . . augm. by W. Herbert (1785—90) I, 678.

Hence I conclude it printed by John Day, for it has no printer's name. In doggrel metre. 6 leaves.

Durch die Lektüre und Besprechung des Phylogamus erfuhren wir, daß der dort von Shepherd verhöhnte katholische Dichter bereits eine Antigraphe gegen Antipus geschrieben habe. Wenn Shepherd, nach dem Titel zu schließen, sich oder seine Schrift als „Freund des Antipus" bezeichnet, muß sich diese Schrift doch auf einen Angriff auf Antipus beziehen; sie setzt also mindestens eine, wahrscheinlich aber zwei Schriften voraus und faßt beide zusammen, d. h. sie verteidigt den Antipus und tadelt die Antigraphe. Mit anderen Worten: Antipi Amicus ist identisch mit The Comparison betwene Antipus and the Antigraphe.

Günstig für diese Annahme ist auch, daß das Gedicht in doggrel metre, d. h. wahrscheinlich im Skeltonischen Versmaße, abgefaßt ist; ferner daß der Drucker der meisten Stücke Shepherds, John Day, auch dieses Werk gedruckt haben soll.

Bezüglich des Inhaltes möchte man zunächst vermuten, daß es sich um die Priesterehe handle, da ja Phylogamus von Shepherd wegen seiner Stellung in dieser Frage verspottet wird. Nun heißt es aber mit Bezug auf die Antigraphe im Phylog. A 30:

"Wherein he fayneth no lesse,
but that, yf God were dead,
he myght be raysed in Bread."

Daraus ist zu schließen, daß die Sakramentslehre einen Hauptteil der Schrift ausmacht. Es steht damit auch in Einklang, daß in Butzers beiden Schriften von 1546, die nach unserer Ansicht (oben S. 66) den Ausgangspunkt des Streites bildeten, ebenfalls das Hauptgewicht auf die Sakramentslehre gelegt wird, da die Ueberschrift lautet: De vera et falsa caenae dominicae administratione.

7. Pathose or an inward passion of the pope for the losse of hys daughter the Masse.

a. Der alte Druck.

Das Werk ist erhalten in einem alten Drucke in Oktavformat und mit gotischen Buchstaben, den die University Library Cambridge[1] besitzt. Das Titelblatt zeigt denselben Holzschnitt wie A Pore Helpe

[1] Sayle, Early Engl. printed books in the Univ. Libr. of Cambr. I, S. 179 Nr. 916.

und The Vpcheringe. Am Schlusse des Textes: Imprinted at Lōdon by John Daye and Wylliam Seres. — Vorhanden sind zwölf Blätter, von denen die vier ersten zu dem Bogen A gehören, die acht letzten den Bogen B bilden. Es fehlen also von dem Bogen A vier Blätter, und zwar möchte man nach der Bogenbezeichnung und den Kustoden annehmen das 1., 4., 5. und 7. Blatt. Dieser Ansicht ist Sayle I, S. 179. Indessen scheint uns der Kustode It (V. 288) des 6. Blattes zu dem ersten Worte I des 8. Blattes (nach der Zählung Sayles) zu gehören, da jenes I nur ein Druckfehler für It ist, da ferner die vier letzten bezw. vier ersten Verse der beiden Blätter durch den Reim — aile verbunden sind und auch sinngemäß zusammengehören. Demnach fehlen das 1., 4., 5. und 6. Blatt. Da das 1. Blatt offenbar unbedruckt gewesen ist und die Seiten meistens 26 Verse haben, beträgt der Verlust 156 Verse.

Auf Grund einer Photographie des alten Druckes ist das Gedicht S. 104 abgedruckt, wobei die fehlenden 156 Verse mitgezählt wurden.

b. Inhalt und Gliederung.

Das Gedicht hat die Form eines Monologs. Der Papst selbst spricht.

Stadt und Land und alle Fürsten sind ihm untertan; aber jetzt hat ihn schweres Unglück getroffen. Denn die Messe, seine Tochter und Erbin, sein ganzer Stolz, ist krank geworden und wird jetzt überall verachtet. Tiefes Weh fühlt er im Herzen, wie er sie so elend vor sich sieht. Irgend ein Ungläubiger muß sie vergiftet haben. Schnell will er Boten aussenden, um den Verbrecher zu suchen und zugleich bei Mahomet, dem Oheim der Messe, Hilfe zu erbitten. Dieser soll ihm einige gelehrte arabische Aerzte senden, die in Medizin und Gesichtsdeutung erfahren sind.

— — — — — — — — — — — — —[1]

Der Papst beauftragt seinen Boten zu den Doktoren von Wien, Ravenna und von Arabien zu eilen, ihnen das Wasser der Messe zu zeigen und sie um Rat zu bitten. Dann überläßt er sich seinem Schmerz und seiner Klage über den drohenden Verlust der Tochter. Die Rückkehr Dromos verscheucht für kurze Zeit seinen Kummer. Nach herzlicher Bewillkommnung und Belohnung des Boten öffnet

[1] Was die hier fehlenden 156 Verse enthalten haben, ist leicht zu erraten: die Berufung des Dromo, d. i. des Boten.

er die von den befragten Aerzten geschriebenen Briefe, in der Hoffnung seine Tochter noch retten zu können. Aber diese Hoffnung erweist sich als trügerisch. Die Aerzte teilen mit, daß die Krankheit der Messe unheilbar sei. Durch Vererbung von Vater und Mutter her neige sie zur Ueppigkeit und könne nicht leben, wenn man ihr die Ueppigkeit vertreiben wolle. Heilung sei deshalb nicht mehr möglich. Diese Kunde stimmt den Papst recht traurig. Er ergeht sich in neuen Lamentationen über sein Unglück. Zugleich sinnt er aber auf Mittel gegen die Urheber seines Schmerzes, die protestantischen Theologen, die er in langer Reihe aufzählt. Er kennt natürlich auch seine Freunde und nennt ihre Namen, voran den Gardnerus, der gerade jetzt nicht recht wohl ist. Leider sind seine englischen Ritter augenblicklich machtlos und schmachten teilweise sogar im Gefängnisse.

Sein Blick fällt wieder auf die kranke Messe und er schildert genau ihr schlechtes Aussehen. Sie liegt im Sterben. Deshalb trifft er die Vorbereitungen zum Abschied. Er ruft Sonne, Mond und die 7 Planeten an, seine Messe in Schutz zu nehmen. Der Donnerjupiter möge mit seinem Blitz und Mars mit Krieg die Ketzer vernichten. Denn um des Papstes Bann und Interdikt kümmerten sie sich nicht. Dann küßt und segnet er seine Messe und gibt ihr ein stattliches Gefolge mit, das sie zur Unterwelt und zu ihrem Großvater Pluto geleiten soll; nämlich Lent, Gang Dayes und Ember Days als Führer, Pilgrimage als Pagen, Auricular Confession und Popish Procession als Bedeckung, Colettes als Lakaien, Canon als Kammerdiener, Post Communion als Liebling (minion). So soll sie wie eine Königin reisen über Styx und Acheron, an Cerberus vorbei und vor den Emperour treten. Dem werde sie ihre Geschenke darbringen, wie hl. Brot und hl. Wasser, Palmen, hl. Asche, Rosenkränze ꝛc. Dann würde Pluto sie zu seiner Erbin ernennen und der Papst selbst werde dem höllischen Fürsten seine Reverenz erweisen.

Mit Vers 741 bricht der Dichter plötzlich den Monolog des Papstes, bezw. dessen Erzählung, ab und gibt bis zum Schlußverse (741—749) seine eigene Meinung kund: Papst und Messe seien Teufelswerk. —

Der Aufbau des Gedichts entspricht ganz dem Stoffe, soweit ein Urteil ohne Kenntnis der fehlenden 156 Verse möglich ist: a. den Hauptteil bildet die Schilderung der Krankheit der Messe und der Klage des Papstes, verbunden mit der Aussendung und Rückkehr des

Dromo (V. 1—424). Darauf folgt b. die Aufzählung der Gegner und Anhänger des Papstes (V. 425—553), c. der Abschied des Papstes von der Messe (554—749).

Wenn wir uns an den Aufbau von A Pore Helpe zurückerinnern, finden wir auch dort im mittleren Teile eine Uebersicht über die Gegner, ebenso in The Vpcheringe einen die Gegner behandelnden Teil mit darauffolgendem Abschiede von der Messe. Damit kommen wir zu den Gründen, weshalb wir Shepherd als den Verfasser des Gedichts ansehen.

c. Verfasser.

Stoff, Form und Metrum der Gedichte Shepherds bilden in ihrer Verbindung eine so eigenartige Poesie, daß sich im Leser schon bei der ersten Lektüre von Pathose die Ueberzeugung bildet, nur Shepherd könne der Verfasser sein. Denn

1. Das Gedicht behandelt einen Stoff, der für Shepherd charakteristisch ist. Der Kampf gegen die Messe liegt fast allen seinen Gedichten zu Grunde. Das Scheiden bezw. Sterben der Messe bildet auch den Schluß von Vpcheringe.

2. Das Gedicht zeigt im wesentlichen dieselbe Gliederung des Stoffes wie A. P. H. und The Vpch.; besonders ist den drei Satiren die Revue über die Feinde und Verteidiger der Kirche gemeinsam, wobei Gardiner stets hervorgehoben wird.

3. Das Gedicht ist aufgebaut auf der Grundidee, durch einen Katholiken (hier den Papst) den Niedergang der katholischen Kirche zu beklagen und die Reformer anzugreifen, während der Verfasser in Wirklichkeit auf protestantischer Seite steht und die katholische Kirche lächerlich machen will, indem er ihrem Vertreter entsprechende Reden in den Mund legt. Diese Grundidee ist zu finden bei A. P. H., The Vpch. und dem Schlusse des Phylogamus.

4. Das Gedicht ist abgefaßt in der Form eines Monologs, und zwar mit strenger Konsequenz, obwohl mehrmals der Stoff zu dramatischer Behandlung geradezu hindrängt; wir erinnern an die Szene mit Dromo. Der Monolog ist die Form aller Gedichte Shepherds, John Bon ausgenommen. Wir werden sehen, daß das Vorbild für Pathose ein kleines Drama gewesen und daß Shepherd dieses Stück in die ihm geläufige Form des Monologs umgearbeitet hat (unten S. 83 ff.).

5. Das Gedicht enthält Stellen, die vermuten lassen, daß es von einem Arzte verfaßt wurde. Schon der Plan des Gedichtes, die Krankheit und den Tod der Messe zu schildern, erfordert zur Durchführung eine gewisse Fachkenntnis; außerdem weisen eine Menge Einzelheiten auf den Arzt hin. Die Messe sei, so erzählt der Papst, vergiftet worden, indem ihr irgend ein Ungläubiger aconite statt arthanite gegeben habe (V. 58/59). Er sendet seinen Boten zu den berühmtesten Aerzten aller Zeiten, zu Areta(eus), Paulus Aegineta, zu den Doktoren von Wien und Ravenna, vor allem zu den Gelehrten Arabiens Rhazes, Avicenna, Mesuë (V. 238—247); er soll ihnen das Wasser der Messe zeigen und sie um Rat bitten. Diese Liste der zu befragenden Aerzte kann nur ein Fachmann niedergeschrieben haben; desgleichen deren Gutachten (V. 368—387), daß die Messe erblich belastet und nicht mehr zu heilen sei. Noch mehr drängt sich uns dieser Gedanke auf, wenn wir lesen, daß der Papst seiner kranken Tochter als letztes Mittel aqua vitae oder vinum absinthite oder vinum apitie oder vinum abrotonite oder vinum chamedrite oder vinum amorite (V. 409—415) geben will. Die meisten dieser Heilmittel kannte sicher nur ein Apotheker oder Arzt. Schließlich bringen die V. 571—585 noch das genaue Krankheitsbild einer Sterbenden, die bloß aus Haut und Knochen besteht, die mit bleichen Lippen, kleinen Augen, dünnen Wangen, gelber Haut und spitzer Nase bewußtlos in ihrem Bette liegt. —

6. Das Gedicht zeigt auch im einzelnen große Aehnlichkeit mit Vpcheringe. Besonders ist beiden der Gedanke der Höllenfahrt, der Fahrt zur Unterwelt und zu Pluto, gemeinsam. Wir haben diesen Gedanken sonst nirgends gefunden, auch nicht in Barlows Mock-Lamentation.

7. Das Gedicht ist, wie fast alle Gedichte Shepherds, im Skeltonischen Metrum geschrieben mit reichlicher Verwendung von Latein. Kein anderer Dichter der Zeit wendet dieses Metrum so ausschließlich an wie Shepherd.

8. Das Gedicht ist von John Day und William Seres gedruckt, welche beide zu den Gesinnungsgenossen und wohl auch Freunden unseres Dichters gehörten und welche die meisten seiner Werke in ihrer Druckerei herstellten.

Die zur Identifizierung von Pathose hier kurz zusammengestellten Eigentümlichkeiten von Shepherds Poesie werden wir im übernächsten Kapitel S. 87 etwas eingehender besprechen.

d. Abfassungszeit.

Als terminus a quo ergibt sich für die Bestimmung der Abfassungszeit der 8. März 1548 oder 1. April 1548, der die Veröffentlichung bezw. Einführung der Order of Communion brachte. Denn nach V. 515 kümmern sich die Anhänger des Papstes nicht um die Communion. Als terminus ad quem darf man den 9. Juni 1549 ansehen. Denn von vielen Gläubigen wird die verachtete und, wie der Papst fürchtet, fast verlorene Messe (V. 42—44) noch täglich gesungen und „gebrüllt" (V. 434), trotzdem sie krank ist. Also war das Prayer Book vom 5. Juni 1549, das die lateinische Messe ganz verbot,[1] noch nicht erschienen.

Nun klagt der angebliche Priester in Vpcheringe, daß einige Reformer die Messe „des Papstes Tochter" nennen: Some cal hir popes daughter (V. 146). Dieser Vers ist eine deutliche Anspielung auf unser Gedicht, das demnach vor Vpcheringe verfaßt sein muß. Dazu stimmt durchaus, daß Gardiner so glimpflich darin wegkommt. Es heißt von ihm V. 425—431:

O, wher is my Gardnerus,
that his good hert doth beare us.
I feare, he do not wel,
Because we heare not tel,
How he hath done his parte.
I know, I haue his herte.

Weder seine Predigt noch seine Verhaftung werden erwähnt. Er lebte eben damals in der Zurückgezogenheit in Winchester und die Oeffentlichkeit erfuhr nur wenig von ihm. Darum setzen wir unser Gedicht nach seiner Abfassungszeit noch vor A Pore Helpe in das Frühjahr 1548, vielleicht Ende Mai oder Anfang Juni.

Falls der V. 489 To helpe vs interim eine Anspielung auf das von Kaiser Karl V. auf dem Reichstag zu Augsburg aufgestellte Interim sein soll, so widerspricht das obiger Datierung nicht. Denn dieser Reichstag fand Anfang Mai 1548 statt, die entscheidende Sitzung am 15. Mai, und bis Ende Mai konnte die Kunde hiervon wohl nach England gelangt sein, da z. B. Bucer zu seiner Reise nach England 14 Tage brauchte (von Straßburg nach Calais 6.—18. April 1549, dann 1 Tag zur Ueberfahrt).

[1] Gairdner, Engl. Church S. 267.

e. Ueber die in Pathose aufgezählten Theologen der Reformationszeit.

Voll Verwunderung über die theologisch-historische Bildung des Verfassers überfliegt der Leser die lange Reihe der katholischen und protestantischen Theologen der Reformationszeit, die uns Shepherd in den Versen 425—487 vorführt und die teilweise heute nur noch dem Historiker oder Theologen bekannt sind. Wir dürfen daraus auf das außergewöhnliche Interesse schließen, das man in gebildeten Kreisen allen theologischen Schriften damals entgegenbrachte.

Die Reihe wird eröffnet mit drei gläubigen Katholiken: Gardnerus, More und Fisherus (271). Sir Thomas More, 1480—1535, der große Staatsmann und Lord Chancellor, verfaßte auch mehrere Schriften gegen die Reformer. Er wurde hingerichtet, weil er den König nicht als Oberhaupt der englischen Kirche anerkannte; ebenso Cardinal John Fisher, Bischof von Rochester (1504—1535).

Nun beginnt der Papst die Aufzählung seiner Feinde, der Reformatoren. Lutherus, Zwingle, Melanchthon und John Cauinus (Calvin) sind die bekanntesten; die übrigen seien kurz gestreift.[1]

1. Bucerus = Martin Butzer, der Straßburger Reformator, 1491—1551.
2. Bullinger, 1504 - 75, Zwinglis Nachfolger in Zürich.
3. Althamer Andreas, 1500—1539, entschiedener Lutheraner in Nürnberg und Ansbach.
4. Vitus Theodor = Veit Dietrich, Nürnberger Reformator, Pfarrer bei St. Sebald, 1507—1549, der sich Vitus Theodorus oder Theodoricus nannte.
5. Musculus Andreas, 1514—1581, luth. Theolog in Frankfurt.
6. Spangenberg Johann, 1484—1550, prot. Theolog aus Sachsen.
7. Urbanus Rhegius, 1489—1541, Humanist.
8. Alesius Alexander, 1500—1565, schottischer Theolog in Leipzig.
9. Brenz Johann, 1499—1570, württembergischer Reformator.
10. Brunfels Otto, gest. 1534, Humanist und Reformator; Bern.
11. Fagius Paul, 1504—1549, Professor und Prediger in Straßburg.
12. Pistorius Johannes, gest. 1583, hessischer Theolog.

[1] Quellen: Haucks Realenzyklopädie; D. N. B.; Allgemeine deutsche Biographie und Zedlers Univers.-Lexikon.

13. Petrus Martyr (Vermigli), 1500—1562, aus Italien; in England und Straßburg.

14. Sarcerius Erasmus, 1501—1559, lutherischer Theolog.

15. Oekolampadius, 1482—1531, Reformator in Basel.

16. Carolstadius — Andreas Bodenstein aus Karlstadt, 1480 bis 1541, in Wittenberg.

17. Vadianus - Joachim von Watt, 1484—1551, Reformator in St. Gallen.

18. Pomeranus — Joh. Bugenhagen, 1485—1558, Organisator der norddeutschen Landeskirchen.

19. Pellicanus Konrad Kürsner, 1478—1556, Professor in Zürich.

20. Spalatinus Georg (Burkhardt), luth. Theolog.

21. Corvinus - Antonius Rabe, 1501—1553, Reformator in Norddeutschland.

22. Epinus = vielleicht Epplinus Othomarus, 1. Pfarrer zu Görlitz, Hofprediger des Markgrafen Albrecht von Preußen.

23. Bernardinus — wahrscheinlich John Bernard, gest. 1567, 1550/52 bursar at Queens College, Cambridge, prot. theol. Schriftsteller (D. N. B.).

24. Osiander Andreas, 1498—1552, Reformator in Nürnberg und Königsberg.

25. Cruciger (Creutzinger) Kaspar, 1504—1548, Professor in Wittenberg, Freund Luthers.

26. Megander Kaspar Großmann, 1495—1545, Zwinglianer, Bern.

27. Bibliander Theodor Buchmann, 1504—1564, Humanist, Zwinglis Nachfolger als Professor in Zürich.

28. Jonas Justus, 1493—1555, Rektor der Universität Wittenberg.

29. Capito = Wolfgang Köpfel, 1478—1541, Reformator in Straßburg.

30. Hedio Kaspar, 1494—1552, Reformator in Straßburg.

31. Bischof Latimer (vgl. oben S. 23), verbrannt am 16. Oktober 1555.

32. Bilnie - Thomas Bilney, Freund Latimers, Märtyrer, verbrannt 1531.

33. Turner William (s. oben S. 12).

34. Bayle = ? John Bale 1495—1563.

35. Taylor John (sonst Cardmaker), Vicar of St. Bride's, verbrannt unter Mary.

Mit V. 478 beginnt die Reihe der Freunde und Diener des Papstes.

36. Cochlaeus (Dobneck) Johannes, gest. 1552, kath. Theolog und Polemiker (1525 in Köln).

37. Faber Johannes, 1478—1541, Bischof von Wien; in Manuels Satire der Apotheker Heioho, weil eigentlicher Name: Heigerlin.

38. Euserus = wohl Emserus, d. h. Emser Hieronymus, 1477—1527, bes. Gegner Luthers.

39. Hoffmeister Johannes, 1510—1547, Augustinerprior, später Generalvikar dieses Ordens.

40. Ecchius = Dr. Johannes Eck, 1486—1543, Professor in Ingolstadt, scharfer Gegner der Reformation; Rundeck bei Manuel.

41. Bilicius = wohl: Billicanus Theobald, geb. zu Billigheim (Pfalz), gest. 1554; Mittelstellung, doch mehr katholisch als protestantisch.

42. Malvelda = Malvenda, kath. Theologe, Gegner Butzers in Regensburg 1546.

43. Nausea Friedrich, 1480—1552, Bischof.

44. Catharinus = ? Gasparo Contarini, 1483—1542, päpstl. Legat.

45. Alfonsus = wohl Alphonsus de Oroseo, Augustiner, Hofprediger Karls V. und Philipps II., Beichtvater der Königin von Spanien. 1492—1591.

46. Sandoletus Jakob (?), dessen lateinische Schriften 1576 in Köln veröffentlicht wurden (Zedler, XXXIII, 1975) — oder Sadoletus, Bischof von Carpentras, der einen Brief des Papstes Julius III. an Philipp von Spanien (8. April 1553) gegenzeichnete (Calendar of State Papers, Foreign Series, 1547—1553, ed by Turnbull).

Im Anschlusse hieran noch einige Bemerkungen über die V. 238—244 genannten Aerzte:[1]

1. The learned woman Areta. Damit ist wahrscheinlich der berühmte griechische Arzt Aretaeus gemeint, nach Hippokrates der bedeutendste Arzt des Altertums (Ende des 1. oder im 2. Jahrhundert). Seine Schriften waren den späteren Aerzten des Altertums nur wenig bekannt. Darum kam sein Kompendium auch erst sehr spät zur Kenntnis der Aerzte der neueren Zeit; es wurde zuerst 1552 in

[1] Hirsch, Biogr. Lexikon der hervorragenden Aerzte.

lateinischer Uebersetzung, 1554 in der Originalsprache veröffentlicht. So erklärt es sich wohl, daß Sh. den Aretaeus für eine Frau hält

2. Paulus Aegineta, d. h. von der Insel Aegina, einer der letzten Aerzte der alexandrinischen Schule; Mitte des 7. Jahrhunderts

Nach dem Zusammenbruch des römischen Weltreichs wurde die ärztliche Kunst besonders von den Juden und Arabern gepflegt. Zu den berühmtesten arabischen Aerzten gehörten:

3. Mesuë, 777—857, Leibarzt des Kalifen Harun al Raschid;

4. Rhazes, 850—923;

5. Avicenna, 980—1037, der „Fürst der Medizin".

Die Doktoren von Wien und Ravenna sind wohl nur angeführt wegen des Reims mit Avicenna; denn im Mittelalter waren die ärztlichen Schulen von Salerno, Pavia, Paris usw. weit berühmter.

IV. Beeinflussung der englischen Reformationssatire durch die deutsche.

Der Dichter Shepherd ist völlig ein Kind seiner Zeit. Durch den religiösen Streit werden seine Werke hervorgerufen. Sie behandeln denselben Stoff, kämpfen für dieselben Ideen wie die damalige ganze polemische Literatur, ohne daß der Dichter hierin viel Eigenes hinzugebracht hat. Wenn wir darum den Ursprung dieser Literatur darlegen, wird zugleich die Beeinflussung dargestellt, die Shepherd erlitten.

Wie die englische Reformation auf die deutsche Reformation zurückgeht, so sind auch die Wurzeln der englischen Reformationssatire auf deutschem Boden zu suchen. Luthers und Zwinglis Anhänger erkannten wohl, daß die neue Kirche nicht bloß durch Fürsten und Gelehrte, sondern erst durch das Volk richtig begründet werden könnte. Sie bemühten sich deshalb die neuen Gedanken durch populäre Schriften, durch „fliegende Blätter", durch Spott- und andere Lieder ins Volk zu tragen und die widerstrebenden Gegner, die Anhänger der alten Kirche, in den Augen des Volkes herabzusetzen. Kein Wunder, daß, wie später in England, die weltliche Behörde einschritt und scharfe Verbote gegen diese Literatur erließ; so 1524 im Reichs-

tagsabschied, 1530 auf dem Reichstag zu Augsburg, ferner 1541 und 1548.[1] Aber trotz dieser Gewaltmaßregeln konnte Karl V. die immer mehr anschwellende Flut nicht hemmen. Die Angriffe richteten sich gegen die katholische Kirche im allgemeinen und gegen gewisse Kirchenlehren; gegen den Papst und die höhere Geistlichkeit, besonders deren Unwissenheit, Völlerei und sittenlosen Wandel; dann auch gegen den Kaiser und sein Bestreben, die Glaubens- und politische Freiheit des Volkes zu unterdrücken. Dabei bediente man sich neben der feinen Satire voll pikanten Spottes auch der urkräftigsten und für unsere Ohren rohklingenden Sprache voll bittersten Hasses. Die meisten jener Pamphlete sind in der Form des Dialogs abgefaßt mit einem oder mehreren Vertretern der beiden Konfessionen, wobei meist die Kirche durch einen Priester oder Mönch, die neue Richtung durch einen Landmann, Handwerker, Bürger 2c. verteidigt wird[2] oder jene durch den Vater, diese durch den Sohn. Bei Anwesenheit einer Reihe von Personen verwandelt sich der ganze Dialog in ein Drama of Debate;[3] einer von diesen Personen fällt dann die Rolle des Vermittlers oder auch des strafenden Richters zu.

Vergleichen wir damit Kapitel I dieser Arbeit, so finden wir, daß die englische Reformationssatire im allgemeinen dieselben Stoffe wie die deutsche behandelt. Sie bekämpft die katholische Kirche, ihre Lehren und ihren Ritus; sie greift die katholische Priesterschaft und besonders die Führer an; doch fehlen naturgemäß die Angriffe auf das weltliche Staatsoberhaupt. Die Form der Streitschriften ist dieselbe wie in Deutschland: meist Dialoge, ja sogar kleine Dramen, Monologe, Lieder usw. Die weltliche Macht geht, wie dort, mit Verboten und strengen Strafen gegen sie vor — kurz, die Aehnlichkeit zwischen beiden ist im allgemeinen sicher gegeben.

Fragen wir zunächst, ehe wir den Nachweis der gegenseitigen Beeinflussung versuchen, ob eine solche, rein äußerlich betrachtet, möglich war! Die in Deutschland lebenden englischen Reformer bemühten sich, neben ihren eigenen auch deutsche reformatorische Schriften nach England zu bringen. Das war indes eine sehr gefährliche Sache, wie das Schicksal von Richard Bayfield alias Somersam beweist.[4]

---

[1] Voigt, Ueber Pasquille 2c. S. 352—357. — [2] Herford, Lit. Rel. S. 54. — [3] Ebd. S. 56. — [4] 1528 der Ketzerei angeklagt, widerrief er vor dem Bischof von London, floh aber dann nach Holland zu Tyndale und Fryth und versuchte deren Bücher in England einzuschmuggeln. So landete er im Hochsommer 1530

Unter Eduard VI. trat ein Umschlag ein. Die Regierung begünstigte die Einfuhr protestantischer Bücher, knüpfte selbst Beziehungen mit deutschen Reformatoren an und berief sogar einige zu ihrer Unterstützung und zur Durchführung der Reformation nach England.[1] Diese Männer brachten sicher manche Anregung literarischer Natur nach England. Denn die Pamphlete wurden in Deutschland gerade in den gebildeten Kreisen gern gelesen und trotz des kaiserlichen Verbots brieflich, d. h. durch Abschrift, verbreitet, wovon Voigt S. 361 mehrere Beispiele gibt. Recht innige Verbindungen bestanden zwischen Schweizer Theologen und den führenden englischen Reformern, so daß die Parker Society imstande war, eine Sammlung von Briefen in zwei Bänden herauszugeben, die zwischen Zürich und England damals gewechselt wurden. Auch die Schrift Theodor Vetters „Literarische Beziehungen zwischen England und der Schweiz im Reformationszeitalter" legt davon Zeugnis ab.[2]

Um auch im einzelnen die Fäden bloß zu legen, die sich von Deutschland nach England spannen, sei zunächst ein Mann genannt, der, als Maler und Dichter gleich genial begabt, uns hier durch seine Reformationssatire Die Krankheit der Messe interessiert; es ist Nikolaus Manuel aus Bern. Sein Werk enthält nicht bloß Polemik wie viele andere Dialoge und will nicht nur eine religiöse Frage diskutieren, sondern ist selbst ein kleines Drama, voll Leben und scharfen Spottes, in echt volkstümlicher Sprache abgefaßt. Es entstand 1528 und war veranlaßt durch die am 21. Mai 1526 eröffnete Disputation zu Baden im Aargau zwischen Dr. Eck, Johannes

in Colchester mit protestantischen Büchern in lateinischer und englischer Sprache, ebenso im November at St. Catherines und zum dritten Male an Ostern 1531, in Norfolk, und brachte die letzte Sendung in einem Felleisen nach London (Arber, Repr. XIV, S. 14). Doch im Herbst 1531 wurde er in Mark Lane verhaftet, in den Lollard's Tower at St. Paul's gebracht und am 4. Dezember 1531 in Smithfield verbrannt wegen Einschmuggelung verbotener Bücher von Luther, Melanchthon 2c., wovon das Urteil eine Liste enthält (D. N. B.). — [1] Gairdner, Engl. Church S. 263. [2] Es mag hier angeführt werden, daß viele deutsche Reformationssatiren sich im Brit. Museum befinden und, von Schade abgesehen, so wenig wie die englischen gesammelt und herausgegeben sind (vgl. Herford S. 26, Anm. 2). Damit soll nicht gesagt sein, daß alle jene Satiren im Brit. Museum schon damals nach England kamen; aber ein kleiner Teil dürfte sicher schon um 1550 in England sich befunden haben. Interessant ist ebenfalls, daß auch populäre englische Schriften der Zeit ins Deutsche übersetzt wurden; vgl. die Uebersetzung Seb. Francks von der Supplication of the Beggars (Herford S. 45).

Faber und Thomas Murner einerseits und Oecolampadius und B. Haller andrerseits. Der Dichter wollte nun zeigen, „daß die Disputation in Baden eine schmähliche Niederlage der Gegner gewesen, die Sache, welche sie dort verfochten, durch und durch faul und nicht mehr aufrecht zu halten war . . . .“[1] Er hatte den originellen Gedanken die Messe als Person darzustellen, die in den letzten Zügen liegt, um die sich die Aerzte bemühen und die auch schließlich ihr Testament macht. Die Satire wurde bald außerordentlich populär. Man las sie nicht nur in der Schweiz, sondern auch im benachbarten Elsaß und in dessen Hauptstadt, dem reformationsfreundlichen Straßburg, mit Eifer und Begeisterung.[2] Baechtold hält das Werk „für die großartigste und durchschlagendste Satire der Reformationszeit“.

Just als die Krankheit der Messe in Straßburg 1528 das Tagesgespräch bildete, zogen die ersten englischen Reformer den Rhein hinauf; Roy und Barlow trafen sich in Straßburg und schrieben dort ihre Werke, jener seinen Dialogus, dieser die große Satire Burial of the Mass. Herford, der noch Roy für den Verfasser der letzteren hält, glaubt nicht, daß dieser die Krankheit d. M. selbst gesehen habe, wegen der Inferiorität der englischen Satire; vielleicht hätte er sie gar nicht lesen können. Aber sicher verdankt Barlow die Idee der Personifikation und des Sterbens der Messe und damit die dichterische Bearbeitung seinem Straßburger Bekanntenkreise, also indirekt dem Einflusse Manuels.

Zwanzig Jahre später tritt wiederum die Messe als Person in der englischen Reformationssatire auf bei Bale, Turner und Shepherd. Wieder lassen sich die Fäden nach Deutschland zurückverfolgen. Bale und Turner hatten Jahre lang in Deutschland gelebt, ihre Schriften in Deutschland drucken lassen und waren mit der deutschen reformatorischen Literatur vertraut. Was zunächst Bale anlangt, so scheint das ihm zugeschriebene Gedicht The Resurreccion of the Masse (oben S. 11) nur eine Fortsetzung des Gedankens vom Sterben der Messe zu enthalten, also auf Shepherd zu fußen. Bezüglich seines S. 11 erwähnten Werkes The Mass of the Gluttons, von dem nur der Titel erhalten ist, stellt Schroer[3] die Frage: „Sollte dies eine

---

[1] Baechtold, Nikolaus Manuel S. CLXX. — [2] Baechtold gibt S. CLXXXVI eine ganze Reihe von Ausgaben und Bearbeitungen an, neben denen des ersten Jahres solche von 1529, 1545, sogar solche von 1608 und 1612. — [3] Anglia V S. 151.

Uebersetzung von Thomas Murners Geuchmat sein, die 1519 in Basel erschien?" Also auch hier werden deutsche Einflüsse vermutet.

Daß Turner in seinem Werke The Examination of the Mass unverkennbar deutschen Vorbildern folgt, sei es Manuel, sei es den Dialogen Witzels, sei es dem Spiel von der Fasnacht, hat Herford S. 63—65 nachgewiesen. Der Grundgedanke: die Personifikation der Messe, ihre Anklage, ihr Verhör und ihre Verteidigung vor einem weisen Richter, endlich ihre Verbannung aus England, sind in deutschen Gesprächen schon vorher zu finden. Trotzdem hat Turner seinem Werke eine echt englische Färbung zu geben verstanden, eines trials vor einem englischen Gerichtshof mit dem ganzen englischen Apparat.

Zur selben Zeit, als Turners Examination gedruckt wurde, erschienen auch diejenigen von Shepherds Gedichten, die den Gedanken der Personifikation der Messe bis ins kleinste durchgeführt zeigen: Vpcheringe und Pathose. Wie weit der Einfluß Turners, der als Kollege und Gesinnungsgenosse mit Shepherd vielleicht näher bekannt war, sich geltend gemacht hat, können wir nicht feststellen, da uns seine Werke nicht zur Verfügung stehen. Es genüge der Hinweis auf die Möglichkeit. Ob von Barlows Rede me noch etwas zu Shepherd gelangte, läßt sich weder verneinen noch bejahen. Dafür spräche, daß beide Dichter je eine ironische Wehklage über den Tod der Messe verfaßten, die in der Ausführnng aber recht verschieden sind. Auch nennt Arber[1] außer der von Wolsey aufgekauften ersten Ausgabe von 1528 noch eine von 1546, gedruckt zu Wesel durch Henry Nycholson, die vielleicht in Betracht käme. Wie dem nun auch sei, eine völlig gesicherte Beeinflussung Shepherds können wir nur von Deutschland her nachweisen, von Nikolaus Manuel und Hans Sachs.

Bei der Beliebtheit der Manuelschen Satire Krankheit der Messe, die sich in den vielen Ausgaben äußerte, darf man annehmen, daß das Werk — z. B. die Ausgabe von 1545 — auch nach London gelangte, entweder in der Originalsprache durch die nach England reisenden Schweizer Reformatoren und englischen Flüchtlinge oder in einer englischen Uebersetzung. Es ergibt sich nämlich eine überraschende Aehnlichkeit zwischen Pathose und dieser Satire Krankheit der Messe.

---

[1] Arbers Engl. Repr. XIV, S. 18.

In Manuels Werk bringt ein Kardinal dem Papste die Unglücksnachricht, daß die Messe als falscher Gottesdienst, als Gotteslästerung und Abgötterei bezeichnet werde, daß sie sich diese Anklage sehr zu Herzen genommen habe und nun schwer krank darniederliege. Der Papst ist sehr besorgt, will kein Geld scheuen und beauftragt den Dr. Rundeck und den Apotheker Heioho (bei Schade Dr. Nirnfehst und Dr. Worst) ihr zu helfen. Dr. Rundeck besach iro den Harn, greif die bulzader, untersucht sie also und dann fahren beide schleunigst mit ihr ins Bad. Dort fängt sie an stark zu schwitzen; leider ist es der Todesschweiß. Die Aerzte glauben sie durch Schreien am Leben zu erhalten. Sie wird aber immer schwächer: wie zuckt sie mit den achslen, die ougen sind ir ingefallen, sie ist als bleich umb den schnabel und als röslecht umb die backen, wie ein unbachen wissbrot oder ein wohlgesotten ei! Wie ist iro die nas so spitzig und gand ir die nasbälg so schnell! der buls schlecht ir nüt mer. Das is ein bös zeichen! Sie nimpt den atem tief und mechtig kurz, dreffenlich schnell, ist voll todflecken; sie wirt's nit lang triben, die füess sind ir schon erkaltet.[1] Die letzten Hilfsmittel: Fegefeuer, der Fronleichnam Christi, das hl. Oel, Kerzen oder Ampeln, geweihte Palmen, sind alle nicht mehr vorhanden, so daß die Aerzte sich eilends davonmachen und die Messe ihrem Geschicke überlassen.

Verglichen mit Pathose, zeigt uns diese Inhaltsangabe, daß die Grundgedanken in Manuels und Shepherds Werk die gleichen sind: die von Feinden des Papstes hervorgerufene Krankheit der Messe, die Sorge des Papstes um ihre Wiederherstellung, die Konsultation von Doktoren und schließlich das Sterben der Messe (bez. des letzteren vergleiche man die oben wörtlich angeführte Stelle mit Pathose V. 570–584). Es wäre ja denkbar, daß Shepherd als Arzt selbst auf diesen Gedankengang kam, nachdem er die Vorstellung der sterbenden Messe durch mündlichen Bericht, etwa von Turner, übernommen hatte. Indes neigen wir wegen der innigen Beziehungen zwischen englischen und deutschen Reformern zur Annahme einer direkten Beeinflussung Shepherds durch Manuel.

Doch hat Shepherd den Stoff ganz in seiner Weise gestaltet, worauf schon oben S. 72 hingewiesen wurde. Um den Monolog

[1] Baechtolds Ausgabe S. 225.

möglich zu machen, mußte der Papst zur Hauptperson werden. Die kranke Messe ist seine eigene Tochter und das ganze Stück hallt wider von seiner Klage um sie. Dadurch erhält das Werk eine eigenartige Geschlossenheit. Bei Manuel spielen die Doktoren die Hauptrolle, Papst und Kardinal nur eine Nebenrolle und treten auch nur in der einleitenden Szene auf. Der Papst steht außerdem nicht in einem persönlichen Verhältnisse zur Messe; sie ist nur der Stein im pfulment, darauf die ganzen Pfaffenheit gebuwen ist (S. 217). Ihre Erkrankung erscheint als die Folge der gegen sie gerichteten Anklage, die das Nachtmahl Christi gegen sie vorbringt. Der Papst hatte vermutet, Juden, Türken oder Heiden seien der Mess widersecher (S. 218). — Bei Shepherd klagt der Papst, sie sei vergiftet worden durch irgend einen Edomiter, Juden, Jakobiter oder Türken (eine eigentümliche Uebereinstimmung mit obiger Vermutung des Papstes!) Er sendet deshalb seinen Boten mit dem Wasser der Messe zu den berühmtesten Doktoren aller Zeiten und erhält ein schriftliches Gutachten. Manuel läßt die Doktoren selbst auftreten und die Messe behandeln, ihr Erfolg bleibt negativ wie jenes Gutachten. Sie repräsentieren katholische Theologen: Rundeck ist der bekannte Theolog Dr. Eck, der Apotheker ist Dr. Faber, beide werden von Shepherd erwähnt in V. 479/481 seiner langen Reihe von Freunden und Gegnern des Papstes. Da die Messe immer kränker wird, ruft der Papst in Pathose Sonne, Mond und Planeten an; ja sogar Jupiter und der Kriegsgott sollen ihm ihren Beistand leihen. Das scheint uns ein Seitenhieb auf die astrologische Wissenschaft zu sein, die damals bei hoch und nieder in großer Gunst stand. Aus Manuel läßt sich eine ähnliche Stelle hersetzen: S. 222, 10—14 die Messe sei in einem bösen Zeichen, im Skorpion, empfangen, im Krebs und abnehmenden Mond geboren und werde von dem wankelmütigen und bösen Planeten Mars regiert. Manuels Stück schließt plötzlich, indem die Aerzte ihre Patientin im Stiche lassen. Shepherd arrangiert einen wirkungsvollen Schluß: die Ausrüstung zur Fahrt in die Unterwelt. Das Gefolge ist Shepherds eigene Erfindung; doch weiß auch Manuel von Bundesgenossen der Messe zu reden, die sie freilich schmählich verlassen haben: begrebt, dritten, sibenden, drissgost, jarzit, sampt dem opfer (S. 220, 17—18).

Diese kleinen Verschiedenheiten, die auf der dichterischen Individualität und Bildung beider Männer beruhen, trennen nicht, sondern

weisen im Gegenteil auf das Gemeinsame beider Werke hin. Manuels Satire zeichnet sich aus durch große Volkstümlichkeit. Er nimmt seine Personen aus dem Volke und legt ihnen die mitunter recht derben Worte und Sprichwörter des Volkes in den Mund. Dabei ist seine Darstellung gedrängt und bündig und eilt rasch dem Ende zu. Shepherds Gedicht ist viel weniger volkstümlich. Er ist mehr Humanist, verwendet darum gern Latein, aber sehr wenig volkstümliche Redensarten. Es ist das teilweise auch durch die Form des Monologs bedingt — der Papst kann nicht sprechen wie ein Mann aus dem Volke. Die Darstellung, eher weitschweifig als knapp, ist ganz skeltonisch (vgl. S. 91), indem sie in immer neuen Wendungen und Variationen denselben Gedanken bis zum Ueberdruß wiederholt. Darum stehen wir nicht an, Shepherds Bearbeitung des Themas Krankheit der Messe als eine Verschlechterung gegenüber Manuels Werk zu erklären, obwohl er doch auch das Zeug gehabt hätte — sein John Bon ist Beweis genug — eine dramatische Gestaltung des Stoffes wirksam und fein durchzuführen.

Das andere Gedicht Shepherds, Vpcheringe, bedeutet nur die Fortentwicklung der einmal konzipierten Idee vom Scheiden oder Sterben der Messe, weist also auch auf Manuels Werk hin. Jetzt klagt nicht mehr der Papst, sondern ein einzelner katholischer Priester, der auch zum Schlusse der in die Hölle fahrenden Messe das Requiem eternam singt.

Die zweite Beeinflussung unseres Dichters durch Deutschland ging von Hans Sachs aus. Auch dieser beteiligte sich an dem großen Geisteskampfe der Reformation und verfaßte 1523 die vielgepriesene Wittenbergisch Nachtigall, 1524 drei Dialoge zur Förderung und Verbreitung der neuen religiösen Gedanken. Davon ist einer für uns von besonderem Interesse: Disputacion zwischen einem Chorherren und Schuchmacher. Dieser Dialog wurde von dem englischen Drucker Anthony Skoloker 1547 oder 1548 ins Englische übersetzt. Skoloker hatte während der letzten Regierungsjahre Heinrichs VIII. auf dem Festland gelebt und hier Deutsch, Holländisch und Französisch gelernt, was wir aus drei Uebersetzungen von ihm schließen können. 1547 nach England zurückgekehrt, begann er in London zu drucken, eine Zeitlang mit William Seres als Partner, veröffentlichte Ausgaben von Skeltons Gedichten, Piers Plowman's Exhortacion und, was uns hier am meisten

interessiert, eine englische Uebersetzung des Hans Sachsschen Dialogs. Das D. N. B. sagt darüber: it is not very accurate, but is racy and even sparkling with humour. Es liegt nahe schon nach dem Titel allein eine gewisse Verwandtschaft zwischen dieser Uebersetzung und Shepherds John Bon zu vermuten. In der Tat besteht eine Verwandtschaft, freilich nur in bezug auf die allgemeine Idee. Beide gehören nämlich zu dem Typus der Reformationsdialoge, in denen ein einfacher Laie mit einem Priester über theologische Fragen disputiert und dabei den Sieg davonträgt. Herford (S. 51) glaubt, daß dieser Typus durch die Hans Sachssche Uebersetzung nach England gebracht worden sei; sicherlich erhielt Shepherd dadurch die Anregung zu seinem John Bon. Denn die Tatsache, daß die überzeugten Protestanten damals eine verhältnismäßig kleine Gemeinde in London bildeten, daß nach der strengen Zensur Heinrichs VIII. für diesen Kreis jedes neue reformatorische Buch noch ein Ereignis gewesen sein muß, daß der Uebersetzer Skoloker auch der Partner von William Seres, dem Drucker und Freunde Shepherds, war, läßt es als sicher annehmen, daß unser Dichter die Sachssche Disputation gekannt hat und auch von ihr beeinflußt wurde. Skoloker hatte ihr folgenden Titel gegeben: A Goodly dysputacion betwene a Christen Shomaker and a Popyshe Parson with two other parsones more done within the famous Citie of Norembourghe. Translated out of the Germayne tongue into Englyshe. By Anthony Scoloker. Imprynted at London by Anthony Scoloker and William Seres. Dwellynge without Aldersgate. Anno 1548. Cum gratia . . . (Typ. Antiq. 1819, IV. Bd. S. 198 Nr. 2127). Diese englische Uebersetzung kennen wir nur dem Titel nach. Zur Vergleichung diente uns das Original von Sachs[1] und hier können wir das umgekehrte Urteil fällen wie bei der Beziehung zwischen Manuel und Shepherd. Sachsens Dialog ist ja teilweise recht volkstümlich, launig und dramatisch belebt, z. B. wenn die Köchin die ganz verstaubte Bibel suchen muß; aber die Hauptsache darin ist doch die theologische Diskussion über allgemeine Fragen der Reformation, speziell über die Autorität der Bibel. Die diskutierenden Personen, Pfarrer und Schuster, greifen einander im wesentlichen mit Bibelstellen an; das wirkt monoton. John Bon hingegen ist schon in bezug

[1] Lit. Ver. 22. Bd., 6—33.

auf den Stoff echt englisch; das Stück behandelt nur die Frage der real presence, der Messe. Interessanter noch ist die Bearbeitung dieses Stoffes durch Shepherd, die Art, wie er den Stoff zu gliedern, das Interesse zu steigern und so ein kleines Drama zu schaffen verstand (vgl. oben S. 42).

Schließlich haben wir noch jene große Satire auf die mittelalterliche scholastische Bildung zu erwähnen, die 1515—1517 von Deutschland ausging und unter dem Namen Epistolae Virorum Obscurorum bekannt ist. Die köstliche Ironie der Epistolae hat sicher dazu beigetragen, die allgemeine Vorliebe für Satiren, die diesem Zeitalter des Kampfes zweier Weltanschauungen schon an und für sich innewohnte, noch zu verstärken. Vielleicht hat sie auch Teil an der Entwicklung jener Satirenform, worin der Dichter seinen Gegner selbst reden läßt, als ob er sich mit guten Gründen verteidige, während er in Wahrheit sich gründlich lächerlich macht. Wir fanden diese Grundidee in Barlows Lamentation, besonders in Shepherds A Pore Helpe, Pathose, Vpcheringe und teilweise auch in Doctour Doubble Ale; übrigens entspricht dieser Harry George in seiner naiven Unwissenheit doch ganz dem Typus der virorum obscurorum.

V. Eigenart der Shepherd'schen Poesie.

Um die Einreihung des Gedichtes Pathose unter die Werke Shepherds rechtfertigen zu können, sahen wir uns gezwungen, schon S. 72 eine kurze Uebersicht über die Eigentümlichkeiten seiner Dichtungen zu geben. Hier wollen wir sie nun näher besprechen. Sie betreffen Stoff und Anlage, Form und Metrum.

Den Stoff zu seinen Gedichten liefert ihm die englische Kirchenreformation. Heinrich VIII. hatte die Trennung der englischen Kirche von Rom völlig durchgeführt, aber viele Lehren und vor allen den Ritus der katholischen Kirche beibehalten. Unter Eduard wurden allmählich auch diese Reste der alten Kirche, soweit sie nicht auf die Bibel gegründet waren, abgeschafft. Darum erschien den Reformern jener Zeit die Abschaffung der Messe als das Zentrum der ganzen kirchlich-religiösen Gesetzgebung. Darum bildet auch bei Shepherd der Kampf gegen die Messe die Grundlage seiner Satiren. Den

D. D. A. verspottet er wegen seines treuen Festhaltens am alten Ritus; in A. P. H., Path. und Vpch. führt er einen Feldzug gegen die Messe und ihre Verteidiger teils mit recht grobem Geschütz; in John Bon behandelt er die ihr zugrunde liegende Kirchenlehre von der „wirklichen Gegenwart" in humorvoller, logischer Durchführung und selbst im Phylog. fehlt es nicht an Anspielungen auf dieses Thema (man vergleiche V. 31/32).

Daneben richtet Shepherd seine Angriffe auch gegen alle anderen Einrichtungen der katholischen Kirche, die nach Ansicht der Reformer sich mit dem Wortlaute der hl. Schrift nicht vereinen lassen, als da sind Bilder in den Kirchen, Weihwasser, geweihte Glocken usw. Auch übersieht er nicht, das Privatleben der Priester zu kritisieren, sei es, daß sie sich zu sehr dem Trunke ergeben wie D. D. A. und sein Freund Dankester oder daß sie ihr Keuschheitsgelübde nicht ernst nehmen (A. P. H. 84—89). Damit hängt wieder eng die Frage der Priesterehe zusammen, die unser Dichter indirekt dadurch verteidigt, daß er im Phylog. einen scharfen Gegner der Priesterehe verspottet. Als Satiriker beschäftigt er sich auch mit den Verteidigern des katholischen Bekenntnisses, d. h. mit den Führern der konservativen Partei, greift sie direkt an und widmet ihnen stets einen großen Teil seiner Verse; so in Path., Vpch. und A. P. H., von den beiden persönlich gehaltenen Gedichten D. D. A. und Phylog. ganz abgesehen. In den drei erstgenannten hat er die Anlage, wie wir sahen, so gestaltet, daß er im 1. Teile die Einrichtungen und Lehren der Kirche im allgemeinen behandelt, im 2. Teile seine Gegner mustert und daran 3. einen wirkungsvollen Schluß fügt mit Gebet um Hilfe oder ironischer Wehklage. — Dazu kommen dann Eigentümlichkeiten bezüglich der Form.

Seine Gedichte sind immer lange Monologe, John Bon natürlich ausgenommen. Der Dichter verschmäht den Dialog selbst da, wo er sich von selbst aufdrängt, z. B. in Path. V. 80—105, wo der Papst den Boten aussendet, oder bei V. 171—196, wo Dromo zurückkehrt und stumm seine Briefe abgibt, oder bei den langen Ansprachen des Papstes an seine Tochter. Ausnahmsweise kann innerhalb dieses Monologs auch einmal die Rede eines andern vorgetragen werden, wie bei D. D. A. V. 221—330, wo der Sprechende (der Dichter) die Prahlreden des angegriffenen Geistlichen wörtlich zitiert.

Warum hielt wohl der Dichter an dieser Form des Monologs so fest, obwohl er doch sicher wußte, daß, vom künstlerischen Standpunkte aus, eine gewisse Eintönigkeit und infolgedessen eine Verminderung des Interesses beim Leser nicht zu vermeiden waren und daß dialogische Behandlung des Stoffes die Darstellung bedeutend lebendiger und interessanter gestaltet hätte? Zunächst darf man die Ursache wohl im Metrum suchen, das er sich völlig zu eigen gemacht hatte und das wohl zu bissigen Angriffen, aber nicht zu logischen Deduktionen geeignet ist. Ein Dialog im Skeltonschen Verse würde nicht gerade naturwahr klingen. Indes scheint uns die Begründung mit dem Metrum nicht ganz zu genügen, besonders wenn wir bedenken, daß der Dichter ein bereits vorhandenes Drama in einen Monolog umgegossen hat. Bestimmend war für ihn wohl die Tendenz seiner Schriften. Er wollte der Ausbreitung der Reformation dienen, indem er die den Reformern mißfallenden Einrichtungen der katholischen Kirche mit aller Gründlichkeit als verwerfliche Auswüchse darstellte, als Mißbräuche, die eine Reformation der Kirche dringend nötig machten. Wie nun ein Geistlicher von der Kanzel herunter unmittelbar zu seiner Gemeinde redet und in ihr durch Vorführung eines sündhaften Lebens den Vorsatz erwecken will von jetzt an ein religiös-sittliches Leben zu führen, so sollten auch Shepherds Gedichte eine Art von Reimpredigten an sein Volk sein und sollten durch diese Unmittelbarkeit der Rede auch dieselbe Wirkung hervorbringen wie dort die Predigt, nämlich Abkehr von der alten und Eintritt in die reformierte Kirche. Am deutlichsten scheint uns A. P. H. mit seinen (ironischen) Angriffen auf die Reformer, mit seinem Motto und seiner Schlußaufforderung die Heiligen anzurufen, den Typus einer solchen reformatorischen Reimpredigt darzustellen. Wir glauben also, daß Shepherd so sehr an der allgemeinen Form des Monologs festgehalten hat, um bei seiner kirchlich-revolutionären Tendenz die Unmittelbarkeit und damit die Wirkung einer Predigt zu erzielen, und daß er auch gerade deswegen den Skelton'schen Vers benützt hat.

Mit dieser Form des Monologs hängt innig zusammen die Grundidee, immer einen Gegner, d. h. einen Katholiken reden zu lassen, nämlich in A. P. H. und Vpch. einen katholischen Priester, in Path. den Papst. Der Sprechende beklagt sich über die Angriffe, die seine Kirche jetzt erdulden muß, zählt dabei aber alles Tadelnswerte und Reformbedürftige mit großer Gewissenhaftigkeit auf, so daß

der Leser nicht zweifeln kann, wo die reine Lehre zu suchen sei. Die drei Gedichte enthalten also eine ironische Verteidigung der katholischen Kirche, ebenso wie Phylog. eine ironische Lobpreisung des konservativen Dichters oder D. D. A. stellenweise eine solche des curate Harry George.

Eine weitere Eigentümlichkeit unseres Dichters besteht darin, daß er gerne die Namen der angegriffenen Personen verschleiert, sie halb andeutet und erraten läßt. Für seine Zeitgenossen mag das pikant gewesen sein, uns verdunkelt es den Zusammenhang und erfordert eigene Studien zur Aufhellung der Beziehungen. In jedem seiner Gedichte sind solche Stellen enthalten, am meisten in A. P. H., in Vpch. (vgl. V. 259), in Phylog., weniger in D. D. A. und Path. Das Letztere ist damit zu erklären, daß Path. nicht so sehr gegen einzelne Personen gerichtet ist wie die andern; man vgl. indes V. 34/42 und 364—368.

Auch des Dichters eigener Name blieb im wesentlichen bis heute verschleiert. Keines seiner Werke erschien unter seinem Namen; oft fehlt sogar Drucker und Druckort. Anonym zu schreiben entsprach einer Sitte der Zeit oder besser einer Notwendigkeit. In Kap. I begegneten wir anonymen Schriftstellern auf protestantischer wie katholischer Seite. So beantwortete z. B. Cranmer in seinen letzten Lebenstagen eine Schrift Gardiners, die unter dem Pseudonym Marcus Antonius Constantius [1] erschienen war.

Als letzte Eigentümlichkeit der Schriften Shepherds haben wir noch das Metrum zu besprechen, als letzten Punkt zwar, aber doch als den eigenartigsten. Denn bloß auf Grund des Metrums druckte Dyce, ohne etwas vom Verfasser oder der Entstehungszeit zu wissen, in Bd. I von Skelton's Poetical Works Teile von vier Shepherd'schen Gedichten ab. Mit Ausnahme von John Bon [2] sind alle erhaltenen Werke unseres Dichters im Skelton'schen Metrum abgefaßt.

Dieses Metrum eignet sich nämlich sehr gut für die derbe und scharf persönliche Satire. Es gibt dem Dichter Gelegenheit, den Gegner mit einer Wolke von kleinen, aber spitzigen Pfeilen zu über-

[1] Strype, Mem. of Cranmer II, S. 328. — [2] Dieser Dialog ist in reimenden Langzeilen geschrieben von meist 6 Hebungen, seltener von 5 und 4 Hebungen, die sich paarweise reimen; an 7 Stellen sind je 3 Zeilen durch gleichen Reim verbunden, wie wenn da der Dichter unwillkürlich in die Reimhäufung seiner sonstigen Werke verfallen wäre.

schütten. Denn er ist gezwungen, seine Gedanken bezw. seine Vorwürfe und Anrempelungen in wenig Worte zusammenzudrängen. Durch die Kürze wird der Spott beißender, wirken humoristische Stellen durchschlagender.

Friedrich Brie hält Skelton für den Erfinder des Metrums,[1] während Schipper schon vor Skelton solche Verse zu finden glaubt. Brie führt nämlich seine Entstehung zurück auf Skeltons humanistische Studien; es sei nicht, wie Schipper meint, durch Auflösung der alliterierenden Langzeile in Kurzzeilen entstanden, sondern sei im wesentlichen einem mittellateinischen Metrum nachgebildet, das sowohl in die französische wie in die englische Dichtkunst selbstständig Eingang fand. Bei dieser Annahme versteht man auch, warum gerade die eingestreuten, lateinischen Wörter und Sätzchen sich so gut dem allgemeinen Rhythmus anpassen und kaum als fremdartig empfunden werden.

Welches sind aber die Merkmale des Skeltonischen Metrums?

Es besteht nach Brie „(1.) aus Kurzzeilen von 1—4, meistens aber drei Hebungen, die (2.) in Gruppen von 2—8, ja gelegentlich von noch mehr durch Reim miteinander verbunden sind, so jedoch, daß die Reime sich niemals kreuzen. Der Reim wird die Seele des Metrums; ihm zuliebe werden die Verse gebaut. Der Sinn eines Satzes wird so oft variiert und die Epitheta so lange gehäuft, als passende Reimworte zur Verfügung stehen. Strophen gibt es nicht, sondern nur Häufungen von Versen. Es kann nicht genug betont werden, daß der Charakter des Skelton'schen Metrums unstrophisch ist. Ein gebräuchliches Stilmittel bildet (3.) die sehr regellose Alliteration und (4.) die Wiederholung des Anfangswortes eines Verses in den darauffolgenden. Dazu kommt noch (5.) die Vorliebe, einen Gedanken, ein Bild oder einen Ausdruck möglichst häufig zu variieren und dadurch deutlicher zu machen, bisweilen auch nur der humoristischen Wirkung halber."

Diese das Skelton'sche Metrum charakterisierenden Verhältnisse finden sich auch bei Shepherds Gedichten. Es möge genügen, wenn an dem ersten der besprochenen Gedichte, an Doctour Doubble Ale, das Vorhandsein der betreffenden Merkmale kurz nachgewiesen wird.

ad 1. Das Gedicht enthält nur Kurzzeilen von zwei, drei und vier Hebungen; die mit drei Hebungen haben bei weitem die Mehrheit.

---

[1] Engl. Studien 37, S. 78.

Von den 438 Verszeilen enthalten nämlich 246 je drei, 123 Zeilen je zwei und 69 Zeilen je vier Hebungen. Beispiele für zweihebige Verse: 23—27, 251—261; für dreihebige: 7—22; für vierhebige 1—6. Meistens haben die durch gleichen Reim verbundenen Verse gleichviel Hebungen; doch gibt es auch Schwankungen z. B. Vers 83 dreihebig und V. 84 zweihebig. — Die Senkungen sind ziemlich regelmäßig verteilt, bedeutend regelmäßiger als bei Skelton, und die meisten Verse beginnen mit einer Senkung. Ausnahmsweise enthält die 1. Silbe die Hebung z. B. V. 5, 26—32, 52, 129. Doppelte Eingangssenkung findet sich besonders in zweihebigen Versen z. B. V. 85, 179/80 ꝛc.

ad 2. Die Reime kreuzen sich nie. Am häufigsten sind je zwei Verszeilen durch gleichen Endreim verbunden, nämlich unter den 438 Versen 124mal. Dann folgen 20 Gruppen zu je drei Zeilen, 16 Gruppen zu je vier, vier Gruppen zu je fünf, fünf Gruppen zu je sechs und sogar eine Gruppe mit acht Versen von gleichem Reim (383—390). Also auch in diesem Punkte ist das Metrum skeltonisch; denn es hat unstrophischen Charakter, es gibt nur Häufungen von Versen, die durch gleichen Reim zusammengehalten werden.

ad 3. Shepherd liebt die Alliteration. So zeigen z. B. die 20 ersten Verse von Path. fast ausnahmslos Alliteration. Aus D. D. A. sind folgende Stellen anzuführen:

of piuish popish lawes (10)
and all by stubborne starkenes (51)
in thinges that rot and rust (55)
papistical provisions (54)
devils derisions (55)
to tell the tale out (57)
cup and can (81)
byb and bouse (99)
be his brouse (100)
drinke tyll he be drest (125)
drawing and dragging
lugging and lagging
snitching and snatching
ketching and catching (179—182)
hacke and hewe (302)
bring me to blame (314)

rede by rota (388)
durty doctour (391)
the popes owne proctour (392)
bragge and boost (393)
turne and tosse (397)
a whirlary whewe (436)
a tirlary typpe (437)
be-ware of the whyppe (438).

Viele der Alliterationen Shepherds finden sich auch bei Skelton oder im Image of Ypocresie (vgl. mit 179—182 die Verse 2524 ff. von Image).

ad 4. Auch das Stilmittel der Wiederholung des Anfangswortes in mehreren aufeinanderfolgenden Zeilen verwendet Shepherd, doch nicht so häufig als Skelton; z. B. 185 some wolde, 187 some sayd etc. oder 189—191: Some sayd this and some sayd that | and some did prate, they wist not what | etc. Mit letzteren Zeilen vergleiche man übrigens die Verse 438 ff. aus Skeltons Elyn. Rummyng:

Some brought this and that,
some brought I wote nere what

um die Nachahmung zu fühlen.

ad 5. Die Vorliebe für möglichst häufige Variierung eines Ausdrucks oder Gedankens ist bei Shepherd ebenfalls häufig nachzuweisen, z. B. Phylog. V. 60—64, 81—85, 163—168 usw.

Charakteristisch für das Skelton'sche Metrum ist ferner die ausgiebige Verwendung von lateinischen Brocken und Sätzen, ja die Einschaltung von ganzen Gruppen lateinischer Verse. Auch dafür lassen sich bei Shepherd entsprechende Belege aufzeigen, wenn diese Mischung auch bei ihm nicht so zur Gewohnheit geworden ist wie bei seinem Meister. Aus A. P. H. führen wir zwei Stellen an, in denen englische und lateinische Wörter nebeneinanderstehen: V. 248/49:

Take hede of coram nobis!
We wyl reken wyth vobis.

oder V. 336—39

And call them coram nobis
And teache them dominus vobis
With his et cum spiritu tuo,
That holy be both duo.

Ein buntes Gemisch solcher lateinischen und englischen Worte, genau wie bei Skelton, bietet der Abschiedsgesang in Vpch. von V. 360 an bis zum Schlusse:

Requiem eternam,
Lest penam sempiternam
For vitam supernam etc.

Freilich hat diese Mischung hier einen besonderen Grund; der Dichter will den katholischen Ritus nachahmen und zugleich verspotten. — Daß er auch rein lateinische Verse bauen kann, beweist unser Dichter im Phylog., wo er am Schlusse des englischen Teils ein lateinisches Gedicht im Skeltonischen Metrum anfügt, einen „lateinischen Prügel" gegen die verheirateten (?) Priester:

O Vos Insensati
Et Sathana Nati etc.

oder noch besser in Path., wo der Papst die kranke Messe anredet und ihr V. 629—664 in lateinischen Versen sein Weh klagt:

O pulchra proles,
Miranda moles,
Infandum doles. etc.

Alle diese Verse überzeugen uns, daß Shepherd die Gelehrtensprache seiner Zeit durch und durch beherrschte. An einer Stelle indes bietet er ein Latein dar, dem die klassische Eleganz fehlt, die lateinische Rede des D. D. A. V. 398—415:

Tu non possum
loquere latinum etc.

Er will nämlich hier seinen Gegner als prahlerischen Ignoranten charakterisieren und legt ihm deshalb das schönste Küchenlatein in den Mund, wie es besser in den Epistolae virorum obscurorum nicht zu finden ist. Unter Küchenlatein versteht man bekanntlich eine wörtliche Uebersetzung aus der Muttersprache in das Latein, also eine buchstäbliche, aber nicht sinngemäße Uebersetzung. Auf den ersten Blick schon erkennt man (tu possum), daß die Rede des Harry George eine wörtliche Uebersetzung des Englischen, also Küchenlatein ist. Aber nicht das gewöhnliche Küchenlatein wird uns hier geboten, sondern eine gewaltige Uebertreibung desselben. Fast jedes Wort wäre vom Grammatiker zu beanstanden. Doch liegt gerade in dieser grandiosen Fehlerhaftigkeit der Humor der Stelle.

Hierher gehören auch die humoristischen lateinischen Endungen oder besser Reime, die auch von Skelton gerne angewandt wurden. Am häufigsten findet sich der Reim — a, z. B. D. D. A. 383—390:

wota, nota, idiota, pota, grota rota, cota, bota — oder in Vpcheringe 347—351: missa, thissa, kyssa, pyssa, Issa, ferner 367—372 memoria, soria, gloria, storia, roria, moria — oder in Path. auf — us: V. 425, 427 Gardnerus, fisherus; 446—465 lutherus etc. —

Mit dem Skelton'schen Metrum scheint noch eine Eigentümlichkeit der Sprache verknüpft zu sein, die sich bei Meister und Schüler findet. Es ist die Vorliebe für Ausrufe, Beteuerungen und Ausdrücke der Geringschätzung, deren Häufung vielleicht durch den aggressiven Charakter der Skelton'schen Muse bedingt ist. Eine ganze Reihe solcher Ausdrücke lassen sich aus Skeltons Werken zusammenstellen; wir möchten wenigstens diejenigen hierhersetzen, die Shepherd in seinem D. D. A. anwendet:

that are not worth two strawes (11);
but they set at naught (30);
he careth not a pyn (72);
not worth a louse (96);
it may be sene with half an eye (210);
by them I set not a rysh (279);
I care not a fly (310);
nor (I) passe not a fygge for all their malice (321);
I set not a whiting by all their writing (324);
I blame him not a whyt (359).

In Shepherds späteren Werken ist die Verwendung ähnlicher Ausdrücke bedeutend eingeschränkt. Er scheint sich in dieser Hinsicht selbständig gemacht zu haben. Doch muß man zugeben, daß der Gebrauch solcher Wendungen, im Gegensatz zu der Einschaltung lateinischer Wörter und Verse, der Sprache eine etwas volkstümlichere Färbung verleiht. Denn diese Wendungen sind wohl nicht von Skelton erfunden, sondern direkt herausgegriffen aus der Sprache des alltäglichen Lebens.

Fassen wir nun die Ergebnisse der vorausgehenden Betrachtungen zusammen, so ist zu sagen, daß man an Shepherds dichterische Tätigkeit nicht moderne Maßstäbe anlegen darf; sonst würde das Urteil sehr ungünstig ausfallen. Wir suchen bei ihm vergebens die Gabe eigenartig zu fühlen und zu sehen; Mangel an poetischem Empfinden ist geradezu ein Hauptkennzeichen seiner Dichtungen. An

einer Stelle (Phylog. B 63—69) zeigt er uns ein etwas ausgeführtes Bild, das steuerlos dem Sturme preisgegebene Schiff. Selbst unter den gleichzeitigen Schriftstellern seines Genres nimmt er eine besondere Stellung ein. Es geht ihm nämlich die volkstümliche Darstellung, die gerade die Werke Manuels so interessant macht, völlig ab; sie fehlt auch in dem fein aufgebauten Dialog John Bon. Ebensowenig enthalten seine Werke eine Schilderung sozialer Zustände und Schäden, wie sie Crowley gibt; man findet nicht einmal einen Hinweis auf solche Zustände. Sie beschränken sich lediglich auf das theologische Gebiet und behandeln immer wieder den Kampf um die Dogmen und Riten der katholischen Kirche, freilich in wirkungsvoller, oft humoristischer Darstellung. In engem Anschlusse an sein formales Vorbild Skelton, der ihn wohl an humanistischer Bildung noch überragt, baut er seine Verse auf; sie lesen sich meist besser als die Skeltons. Dabei ist er so sehr von der Wirkung seines humanistisch gefärbten Monologes überzeugt, daß er selbst ein so prächtiges Werk wie Manuels Krankheit der Messe ummodelt und in diese Zwangsjacke hineinpreßt, während er seine ausgesprochene Begabung für dialogische bezw. dramatische Darstellung völlig verkümmern läßt. Bei aller Anerkennung seines Talents, wie es sich in John Bon offenbart, müssen wir doch sagen, er ist kein bedeutender Dichter. Wenn Black nicht nur John Bon, sondern auch seine Verssatiren gekannt hätte, dürfte vielleicht sein Urteil anders ausgefallen sein und er hätte ihn nicht den William Langland des 16. Jahrhunderts genannt. Denn Shepherd ist nicht von dem tiefen sittlichen Gefühl jenes Mannes durchdrungen, der ganz England, Laien wie Kleriker, vor seinen Richterstuhl rief, der ihre Fehler geißelte, um sie zu bessern. Shepherd behandelt nur Tagesfragen; er kämpft für die neue Lehre mit dem Eifer des Fanatikers. Darum ist sein Hauptwerk nicht der Dialog John Bon and Mast Person, obwohl er hierin sein Bestes gegeben hat, auch nicht die metrische Psalmenübersetzung, sondern es sind die Satiren gegen die Anhänger und Dogmen der alten Kirche. Wir können also seine Bedeutung für die Literaturgeschichte nur darin erblicken, daß er uns den Typus des humanistisch gebildeten Satirendichters der englischen Reformationszeit abgibt.

VI. Anhang
(Text der noch nicht veröffentlichten Gedichte).

The Vpcheringe of the Messe.

In printed at Lōdon by
John Daye and Willyam Seres.

Who hath not knowē or herd,
How we were made a feard,
That, magre of our beard,
Our messe shulde cleane awaye,
5 That we did dayly saye,
And vtterly decaye
For euer and for aye?
So were we brought in doubte,
That all, that are deuout,
10 Were like to go withoute
The messe, that hath no peere,
Which longe hath taried here,
Yea, many an hundreth yere,
And to be destitute
15 Of that, whiche constitute
Was of the highe depute
Of Christe and his apostles;
Althoughe none of the Gospes
No mencion maketh or tells,
20 We must beleue, what ells?
Of things done by councells,
Wherin the high professours,
Apostlique successours,
Take holde to be possessours;
25 And some wer made confessours;
Some of them were no startars,
But were made holi marters.
Yet plowmen, smythes & cartars,
With such as be their hartars,
30 Will enterprise to taxe
Thes auncyent mens actes
And holy fathers factes.
Thoughe messe were made bi mē,
As popes nyne or ten,
35 Or many more, what then?
Or not of scripture grounded,
Is yt therfore confounded
To be a supersticion?
Nay, nay, they mysse the quission:
40 Make better Inquysicion.
Ye haue an euyll condicion
To make suche exposicion;
Ye thinke nothing but scripture
Is only clene and pure.
45 Yes, yes, I you ensure,
The messe shalbe hir better,
As light as ye do set hir.
The scripture hath nothing,
Wher by profyte to bryng,
50 But a lytyll preaching,
With tattling and teaching;
And nothing can ye espie
Nor se with outwarde eye,
But must your ears applie
55 To learnyng inwardlye.
And who so it will folowe,
In goods though he may walow,
If scripture once him swalowe,
She wyll vndo him holowe,

60 Wherfore no good mes singers
Will come within hir fyngers,
But are hir vnder styngers;
For she wolde fayne vndo
All such as lyueth so.

65 To the messe she is an enymye
And wolde distroye hir vtterlye,
Wer not for sum, that frendfully
In time of nede will stand hir by.
Yet is the messe and she as lyke

70 As a christian to an heretike:
The messe hath holy vestures
And many gay gestures
And decked with clothe of golde
And vessells many folde,

75 Right galaunt to beholde,
More then may well be tolde,
With basen, ewer, and towell
And many a prety Iwelle,
With goodly candellstyckes

80 And many proper tryckys,
With cruetts, gilt and chalys,
Wherat some men haue malice,
With sensers and with pax
And many other knackys,

85 With patent and with corporas,
The fynest thing that euer was.
Alasse, is it not pitie,
That men be no more wittye,
But on the messe to Jest,

90 Of all suche thinge the best?
For if she were supprest,
A pyn for all the rest.
But harke to me a while
And marke ye well my style,

95 All ye, that speake so vyle
And woulde the messe exile,
Tidynges I can you tel:
She is like here to dwel
In dispite of the Gospel,

100 For al his lokes so snel.
And also I wyl proue,
It will the Gospel behoue
To sue to haue her loue.
For within fewe yeres

105 He durst not for his eares
Be sene in all this land
Nor harde nor had in hand,
But she had by hym stande.
He was hir seruaunt than;

110 Let him say, what he can.
With him durst no man
Meddle more or lesse,
But whan he harde messe.
This must he nedes confesse

115 Or eles in exposicions
Or doctors dispuicions.
Such were the constitutions
And also institucions;
Suche were their prohibicions

120 And also inhibicions.
He durste not crie, creake,
Till he coulde englishe speake,
But lyke an huddy peake
Kepe warme hys braynes weake.

125 And nowe he is full cranke
And conneth hir no thanke
But compteth hir as ranke
As any on the bancke.
But maister Euangelium,

130 The tyme agayne may come;
But wel ther mum,
Ha, Ha, Hum!
Wel yet ther be some,
That are not all dum,

135 That long hath hold theyr peace
And were content to cease,
Leste malice should encrese
To frie them in their grese.
And nowe they be turned lose.

140 They passe not of a gose
To saye the worst they can
By messe, the powre woman.
What did I call hir pore?
Naye some wyl cal hir whore

145 And stireth a great vprore.
Some cal hir popes daughter.
Some sayes, she made mās-laugther.
Some turne hir to a laughte
Some wold they hat not sought hir

150 Som cursseth hym, that brought hir,
And him, that first taught hir.
Some say, she is a leache
To make whole scabes & bleache.
Some saye, she is good for bytes
155 And good for hum bled heles
And good for kowe or Oxe,
That chafid be wyth yockes,
And good for hens and cockes
To kepe them from the fox.
160 They saye, she is good for the pox
And such, as haue sore dockes.
And as for gaulde horse backes,
That chafed be with packes,
With panyers and wyth sackes,
165 No helpe, they saye, she lackes
And good for meselde hogges
And also maungye dogges.
But for a Winchester goslynge,
They saye, she passeth al thing.
170 She bringeth wether clere
And seasonable yere
And, if it neade agayne,
They saye, she bringeth raine.
She scareth thonder lowde
175 And carieth euerie cloude.
They say, the plage and pestilēce,
The feuer and the epilence
The popish messe expelleth hēce,
And grasse she maketh growe
180 And feyre wynde to blowe
And rule it highe and lowe.
Her power is greate, I trowe,
And some saye, wedes & thornes
She kepeth from the cornes.
185 And yet some mockes & scornes
And say, hir pristes make hornes
On eueninges and in mornes.
Thus do they hir defame
And slaunder hir good name,
190 Wherin they be to blame;
For I can good wittnes fet,
That she neuer holpe on yet.
Thus thei speake and spare not
And, what thei prate, thei care not;
195 For lowdly do they sounde,
That missa is not founde,
Within the byble boke,
Who so theron shall loke.
And yet they be a croke.
200 Amisse the marcke they toke;
Ther shal ye find misach.
A wel, howe lyke ye thys knacke?
Wherefore loke about
And serche in and out!
205 For she is no lowt.
I put you out of doubt,
She is not cleane forsaken,
But very wel taken.
Yea, yea, be lakin!
210 She is worth a sticke of bacō.
And if it be well sought,
She wil not so be bought.
Yet may ye se hir for nought
In many holy places
215 Within a fewe paces.
An holy, holy thinge,
Especially when they synge
With mery piping
And besy chauntyng,
220 We maye be veri glade,
That yet the messe is had,
For al it is so bad.
The people be as mad,
As euer they may be,
225 The messe to here and se.
Auengaunce on it for me!
For I am al moste werye;
I haue taken suche payne
To bringe hir home agayne.
230 Wherfore nowe totus mūdus,
That round is an rotundus,
Be mery and Jocundus
And sing the letabundus
With al the whole chorus,
235 That here hath ben before vs,
And al the sely soules,
That hereth messe in poules
And in al places beside,
In london, that is wyde,

240 Where messe is song or sayd;
And be nothinge affraed,
That she shal go awaye,
But tary, whyle she maye.
For she must long continue.

245 She hath suche greate retynue,
Strong men of bone and sinue,
Ye can no better wyshe.
They wyl sticke to their stockfish
And stande lyke lusty bloudes,

250 Aduenturinge lyfe and goodes
And all to put in peril
For mastres missas quarel.
And nothynge wil they shrincke
No more then for to drincke,

255 To spake such, as they thincke.
No, no, they wyll not wincke
At matters to be sene,
Nor let for king or quene.
Ye gesse nere, whom I meane.

260 Yet is it sayed, I wene,
He caried not al cleane.
Yet hath he bolder ben
Then other fiften.
Wherefore he maye be praysed,

265 That such a noyse is raysed
And thorowe Englande voysed,
That he woulde be so hardy.
Thoughe he were taken tardy,
He thought or he went thens

270 To declare his consciens,
A man of muche sapience
And ful of goodly sentence,
Wel lyke to wyn the audience
By his copious Eloquence,

275 If wel he might enchieued.
For many men beleued,
That he coulde haue remeued
And wonne by his entent
Al, that there were presente.

280 Alacke! they were not bent
To graunt or to consent
To suche thinges, as he ment.
He talked, that religions
With al their prety pigions

285 For good entent were wroughte.
God wotteth, what he thought;
He spake it not for noughte,
Though scripture he ne brought.
But if he would haue sought,

290 He coulde haue proued it there
Or a horse coulde lyke his eare,
That, taking awaye the il,
They might haue stand stil.
And in lyke case by Images

295 And all maner of ceremonies.
But tushe let go thes bables
And al these fible fables.
The messe he did auaunce
And highly hir enhaunce,

300 To be of such perfection,
As neadeth no correction;
Nor yet to haue infection
For al hir late detection;
Nor worthie of suspection,

305 So cleare is hir confection
And purenes of complection.
By catholyke election
She semes to take erection
A boue the resurrection.

310 Nor neuer was his lot,
In hir to spie a spot;
But cleane from blurre and blot
He loueth hir wel, god wot!
There can no droncken sot

315 Loue more the good ale pot,
I dare saye, at this howre.
Thoughe he be in the towre,
Yet doeth he styl honoure
The messe, that swete a flowre.

320 Wherfore ye priestes al,
That styl continue shal
With messinge in the temple,
Forget not thys exemple
Of thys your father,

325 That ye maye the rather
Obtayne the grace,
To come to the place,
Wher he doeth abyde.
And loke, ye do not slyde,

330 But sticke to hir harde
Or elles all is marde.
And whan ye may not chuse,
Then must ye hir refuse.
Ther wilbe heauy newes,
335 As euer came to the stewes;
The contrye is not fayre
And she liketh not the ayre.
Wherfore if she appayre,
Nedes home she muste repayre.
340 There is no such remedie,
As is hir natiue contrie.
And if she chaunce to dye
I can not helpe it, I,
But synge: placebo,
345 Tut, let hir gooe,
I wene, we get no mo.
A, good mestres missa,
Shal ye go from vs thissa?
Wel, yet I muste ye kyssa.
350 Alacke, for payne I pyssa.
To se the mone here Issa,
Because ye muste departe.
It greueth many an herte,
That ye should from them start.
355 But what then? tushe, a farte!
Sins other shifte is none.
But she must neades be gone.
Nowe let vs synge eche one,
Boeth Jak and gyll and Jone:
360 Requiem eternam,
Lest penam sempiternam
For vitam supernam
And vmbram infernam
For veram lucernam
365 She chaunce to enherite,
According to hir merite.
Pro cuius memoria
Ye maye wel be soria;
Full smale maye be your gloria.
370 When ye shal heare thys storia,
Then wil ye crie and roria;
We shal so hir no moria.
Et dicam vobis, quare
She may no longer stare,
375 Nor here with you regnare,
But trudge ad vltra mare
And after habitare
In regno plutonico
Et Euo acronyco
380 Cum cetu babilonico
Et cantu diabolico,
With pollers and pillers,
And al hir well willers,
And ther to dwel euer;
385 And thus wil I leaue hir.
FINIS.

Phylogamus (Philogamus).[1]

Bruchstück A.

1 Gyue place, ye Poetes fine!
bow doune now & encline!
For now the Muses nyne,
So Sacred ād Diuine,
5 In Parnase holy Hyll
Haue wrought theyr worthy wyll
And by theyr goodly skyll
Uppon that myghty Mountayne
In Hellycons Fountayne
10 (That alwayes doth remayne,
Synce Pegase made it flowe,
As by your bokes we knowe)
Haue washed th . . . . . of one,
That slepte . . . .
15 That forke . . . .[2]
Who after that anon,
As he had sene the Muses,
Newe Poetry he vses
And yours he cleane refuses.

---

[1] Die Schreibung mit i findet sich auf der zweiten Seite des alten Druckes. — [2] Die punktierten Stellen sind auf der Photographie und jedenfalls auch im Drucke selbst unleserlich. —

20 For wakyng sodenly
He wrote ryght wortheily
Suche kynde of Poetrye,
As neuer one of you
Had hearde or sene tyl nowe.
25 He wrote, I tel you playne,
An Antygraphe full mayne
[None suche on thys syde Spayne]
Antipus to suppresse
And clerly to compesse,
30 Wherein he fayneth no lesse,
But that, yf God were dead,
He myght be raysed in Bread.
Wherfore, ye Poetes al
And clarkes bothe greate and smal,
35 Submyt your selues ye shal
And downe before hym fall
And neuer not to ryse;
For you cowlde not deuyse
So greate an interpryse,
40 As thys new poet dyd,
Whose connyng is yet hyd
And many other workes,
That secretly yet lurckes.
None suche amonge the Turkes
45 Nor Saracens can be founde
The Gospellers to confounde.
Hys workes are so well bownd
And buylded on suche grounde,
As cannot wel decay,
50 Tyl the sande be washed away.
He is skylled so wonderously
In the scyence of Masonrye;
Wherfore I wyl not spare
Hys learnyng to declare,
55 Although wyth myckle care,
Because I want the wayes
Thys Poete for to prayse
And fame vpon hym rayse,
That floweth in these dayes
60 Wythe suche exceadynge Eloquence
And Superfluous Sapyence,
Imbute wyth Insuffycyence
Of learnyng and Intellygence,
Whose wrytynges are laudable,
65 So new founde and not able.
I tell you wythout fable,
That no man vnder skye
Can prayse them worthely.
They shewe them selues so fayer,
70 That none can them appayer;
And therfore now beholde
And see, how well he coulde
Describe them, that are bolde
To marry, beyng sworne
75 To kepe them chast beforne,
Makyng theyr vow a scorne,
And takyng tho them wyues,
Wyth them to leade theyr lyues.
But wyth these bloddes he stryues
80 And out of towne them dryues
Wyth eloquent taxacions
And vyolent vexacyons
And earnest exprobracyons,
Wythe instant insultacions
85 And straunge denomynacyons,
That none among all nacyons
Can shew suche learned fasshyons
As . . . .
. . . .

Bruchstück B.

1 Wyth al hys wyt and wyle;
Wel, wel, for all ye smyle.
Certes, I tel you treuth.
A lack, it is greate ruth,
5 That men wyl not beleue
The gyftes, that Muses geue.
Besyde all thys, hys Smythery
Vulcanus taught hym certanly,
Wherwith he wroughe right curyously.
10 As ye may se yt euydently
Conteyned in the testymony
And latter wylle of Heresy.
For there He sheweth Poetry
Hyghly professyng Romery.
15 Lo, now I say therfore:
Your bokes we nede no more.
They maye be rent and tore,
What though ye crye and rore.
We nede not now your lore.

20 For yf thys arte were drownd,
Agayne it may be found,
Euen by the very sound
Of these new Poetes Tooles.
They be no smalle fooles;
25 If they be red In scholes,
You may syt downe on stooles
And so to take your rest,
As I suppose it best.
But well ye thyncke, I Geyst,
30 By cocke! for all your lokes,
You maye claspe vp your bookes
And then go kepe the roockes,
Or els wyth bangle hookes
Go fyshe and take some flookes.
35 For cleane your cleargy crookes
And goeth nomore on ryght,
Synce these beganne to wryght.
Ye haue no more no might
To florysh in theyr syght.
40 But thys I wyll you tell:
The Mason doth excell;
Wherfore he may full well
Aboue all beare the Bell.
Wherfore wyth all my power
45 I wyll eche daye and hower
Aduaunce hys hyghe honour,
Praiyng these Muses Sacre,
Wyth Hellicons Lauacre
To washe me, by theyr ayde
50 To do, as I haue saide.

The prayse of the Poete.

O Poete, so impudent,
Whyche neuer yet was studente;
To thee the Goddes prudente,
Minerua, is illudente.
55 Thou wrytest thynges dyffuse,
Incongrue and confuse,
Obfuscate and obtuse.
No man the lyke doth vse,
Among the Turckes or Jewes,
60 Alwayes inuentyng newes,
That are incomparable.
They be so fyrme and stable,
Lyke as a Shyppe is able
Wythout Ancre and Cable,
65 Roother, Maste or Sayle,
Pully, Rope or Nayle
In Wynde, Weather or Hayle
To guyde both top and tayle
And not the course to fayle.
70 So thys our Poet maye,
Wythout a stopp or staye,
In cunnynge wend the way,
As wel by darke as day,
And neuer go astıay,
75 Yf yt be as they saye.
O Poet, rare and Recent,
Dedecorate and indecent,
Insolent and insensate,
Contendyng and condensate,
80 Obtused and obturate,
Obumbylate, obdurate,
Sparyng no Prest or Curate,
Cyuylyan or Rurate,
That be alredy marryed,
85 And from theyr vow bene varyed,
Wherto the scrypture them caried.
They myght as wel haue taryed.
I sweare by the north doore Rood,
That stowte was, whyle he stood,
90 That they had bene as good
To haue solde theyr best blew hood.
For I am in suche a moode,
That for my power and parte,
Wyth al my wyt and arte,
95 Wyth whole intent and harte,
I wyl so at them Darte,
That some of them shal farte,
Before they feele it smarte.
Coulde not these bloods be pleased,
100 Wyth mens wyues to be eased
And in their daughtars seased,
As wel as the other greased,
Though thus they had not preased.
In fayth, they shalbe feased.
105 For I set to my hand
In fyght wyth them to stand,
By water and by lande,
By grauell and by Sande
An by the salte sea strond.

110 Beholde! here is a wand
To beate them back and bone;
I trow, a thyng alone
To make these gallantes grone.
And wythe our poetes ayde
115 They shalbe so dismayde,
So fearfull and afrayde,
That downe they shalbe layde,
As thycke as hoppes and hayle.
Nowe wyll I them assayle
120 And threashe them withe my Flayle
To marte these married Preistes.
I fyghte wyth bothe my Fystes.
Looke on the fraye, who Lystes!

A Latten Clubbe or Hurle Batte.

O VOS Insensati
125 Et Sathana Nati,
Satyrios Vocati,
Barbis Detonsati,
Loti, Leuigati,
Corollis designati,
130 Quo sic effeminati,
Molles et Parati
Sitis, Stupro dati,
Petulantes Hoedi,
Turpes et Cinoedi,
135 Per quos Pios sedi
[Ac Insontes Cedi
Certo possit Credi];
Procreantes Hibride,
139 Sed Amicti Nebride,
Quod . . . . , .
. . . .

Pathose

or an inward passion of the pope for the losse of hys daughter the Masse.

1 What hatefull hap,
What carefull clap,
What rattellyng rap
Is light in my lap,
5 Whiche weareth the cap
Of myghti mayntenaunce
And greatest gouernaunce,
Whose only ordinaunce
And prudent puysance
10 Brought to obeysaunce
All princely power
me to adoure
With high honoure
And towne and towre
15 To lowt and lowre
At my comaundement,
Yelding to myne intent,
And were beniuolent
To such, as I haue sent
20 To passe in perliament
Or councells generall
Or matters speciall.
I was the capitall
And ruled ouer all.
25 But jet nowe heare ye shal
Of maruailles, late befall,
And of the greate displeasure.
And myscheffe out of measure
Betid my greatist treasure,
30 In whome I had moste pleasure,
As ye may here at leasure.
My daughter and myne heire,
Most beautifull and fayre,
That sat most cheiffe in chaire
35 And on the supreme stayre,
Alasse, doth sore appayre.
My glory and my goste,
My braggyng and my boste,
Whome I haue loued moste,
40 And ruled all the roste
In country and in cooste
And now, alasse, is tost
From pillar vnto post.
I feare me, she be lost.
45 Ah, that my daughter messe
Shuld be in suche a sickenes
And brought in such weakenes,
That by all maner of lykenes
She loseth life and quiknes!

50 And therfore wo is me,
This doleful day to se,
That my darling shulde be
In this infirmytye
And great calamytye.
55 For poysoned is she.
Alasse, sum Edomite,
Some Jewe or Jacobite,
Some turke or thraconite
Hath gyuen hir aconite
60 In steade of arthanite.
Wherfore I must of right
With all my mayne and might
A messenger forth dight,
That is both quike and light
65 To labor day and night
And seke that cursed wight,
That did me this dispyte.
And well he muste hym quite,
Till he cum in the sight
70 Of mighty mahomyte
And tell hym, that his nese
The messe, that prope piece,
In deadly danger is
And that he may not mysse,
75 But send some arabies,
That worthie be and wise
In phisike and in phisnomyes.
But O most Jentill Jupiter
That . . . . . .
. . . .
. . . .[1]
235 My daughter hole to make.
But harke, gentill Dromo,
Remembre, that ye go
To the learned woman Areta
And to Paulus aginita,
240 To doctores of vienna
And also to rauenna
And then to auicenna,
To Rasis and to Mesue,
The learned men of Arabie,
245 And like wise to all other,
That worshippeth my brother,
Machomet the stronge.
Declare them amonge
All the whole matter
250 And let them se hir water
And tidinges loke thou bring,
How they do like the thing,
And whether by their connyng
They hope of hir amending.
255 For vntill thou retorne,
I shall but mone and morne
And inwardly shall burne
With the most feruent fyre
And depnes of desyre.
260 Wherfore I the require
Right quickly to retyre.
Oh what inwarde passion
Doth torment on this fassion!
Who wold not take compassion
265 To heare my Lamentacion;
For who can me blame,
Synce I take such shame,
That, bare the great name,
They count but a game
270 My messe to defame.
Oh, so I inflame;
My hart with heate
Doth bolke and beate.
I swell and sweate;
275 I can not eate;
My sorowes greate
Do me replete.
My papall seate
They will defeate
280 And put me by
My papasye,
If my glorye.
My daughter, dye.
For if she faile,
285 It will not auaile
To wepe or to waile,
To rage or to Rayle.
It shal not preuaile
In cootis of maile

[1] Hier fehlen 3 Blätter mit wahrscheinlich 156 Zeilen.

290 To make battaile
Or them to assayll.
If she be once gone,
Comfort get I none,
But lefte post alone

295 To mourne and make mone
With hert as colde as stone.
Yet may I haue some hope,
Though she be slyd a slope,
Some frendes to fele and grope

300 In Affrike and Europe,
How they will with me cope.
Bicause I am the pope,
They will my part take.
Euen for my daughters sake,

305 I trowe, they will awake,
Thes Rigors to astake
And cause them all to quake,
That did this mischefe make
And thos, that poyson gaue hir.

310 Alasse, I quake and quauer
And also swarue and swauer,
I quiuer and I wauer,
I stacker and I stauer
For feare, I shall not haue hir,

315 To lyue here wyth me styll
According to my will.
Hir sicknes doth me spill,
But hir death should me kyll.
My sorows do me fyll

320 And will encreace, vntill
Some tidinges I may gete,
That Dromo fare hath fete.
Alacke, I feare me yet,
The man hath had some let

325 Or with our enimyes met,
The which hath him beset.
Beholde he cometh, I trowe!
Some news now shall I knowe,
Which way the wynde wil blow.

330 Methinke, he is not slowe,
As by his pace doth showe.
Dromo, welcum thou art;
For synce thou did depart,
Full heauy was my hert

335 And still in payne and smart.
But now thou art retorned,
My care shalbe adiourned
For mycle haue I mourned
And in desire bourned.

340 But nowe I thinke it best,
That thou go take thi rest.
For I haue made beheste
No meate within my breste
Nor body to be drest,

345 Tyl I haue sene and sought
The writinge, that thou brought.
Full longe therfore I thought,
I gyue the thankes in dede
For thy greate hast and spede.

350 Haue golde here for thy meede
And I wyl go to reede
These letters missiue.
No longer wil I driue
The tyme labefactiue,

355 while messe is yet a lyue
And lyeth in payne passiue.
I truste, she shal reuiue,
Though some against hir striue.
And woulde hir life depriue.

360 Halasse, what find I here?
Nowe doth it playne a pere,
That sure my daughter dere,
Which dwelt in churche & quere
And euery mans chapel

365 With candell, boke and bel,
No longer here maye dwel,
As these phisicions tel.
For they gyue their iudgemente,
That hir nature is spent;

370 Hir reynes be al to Rente.
This answere haue they sent
To me wyth one consent,
Affirminge, that by nature
The shoulde be grosse of stature.

375 Wherfore she must corrupt,
Since she was interrupt
From hir pristine volupt;
And since she brake hir diete,
She coulde neuer be quiete,

380 Nor like to be none other,
But grosse by father and mother.
So shewe they plaine to vs
To be morbus hereditarius.
But this venum pestiferus
385 Doeth make it mortiferus.
And thus they sey, that sure
She is without recure.
O worlde vnstable
And most variable!
390 O man miserable
And infortunable,
Which was honorable.
Nowe I am not abel
Longe to perseuer
395 Wyth al mine endeuer.
I am loste for euer!
My daughter decayed,
That was my chiefest aide.
My pompe is allayed,
400 Wheron I most stayed.
I am a frayede
And so sore dismayde,
I knowe not, which way
Nowe turne me I may,
405 Nor what I shal say.
I may not delay,
Nor tyme protraye,
But applie me lightly
And gyue hir aquauite
410 Or sum thynge, that is mighty,
As vinum absinthite
Or vinum apitie.
Or eles abrotonite,
Vinum chamedryte
415 Or eles amorite,
To comfort with hir herte,
That she myght reuert
And turne agayne to sanitye.
I swere by myne humanitye,
420 I speake it not in vanitie,
They, that hir death conspired
And hath it must disired,
As fast, as time required,
With fagottes shal be fired.

425 O wher is my Gardnerus,
that his good hert doth beare vs,
And more did and fisherus.
I feare, he do not wel,
Because we heare not tel,
430 How he hath done his parte.
I know, I haue his herte
And also of many more;
There is no smal store,
That yet wyll sing and rore
435 Dayely my messe before,
Though she be sicke and sore.
But sore I am adred,
Sum hath not wel sped
Or sume of them be dead
440 Or eles to prison led.
For were they in prosperitie,
I knowe it for a veritie,
Sum what they woulde haue prouid,
These thinges to haue remoued,
445 The whiche they neuer loued,
That wrought were by lutherus
With helping of Bucerus,
Zuingle and Bullingerus,
Melancthon and Althamerus,
450 Vitus Theodor and musculus.
And subtile Spangelbergius
And by Urbanus regius,
Alesius and Brentius
And by Otho Brumfellius,
455 By fagius and Pistorius,
Petrus martir and sarcerius.
And by Oecolampadius
And also Carolstadius,
By cursed Vadianus.
460 And also Pomeranus
And perilous Pellicanus,
Lykewyse by John cauinus
And spitful Spalatinus,
Coruinus and Epinus
465 And barkinge Bernardinus,
Also by Osiander,
Crucinger and Megander
And bablinge Bibliander,
By Jonas and Capito

470 And by that heritike Hedio;
And then by laytymers,
By bilnie and Turners,
By bayle and by Tailers
And other of their faction,

475 Beyond dinumeracion,
That sprange in euery nacion
To put mo to thys passion.
But where is my Cochleus,
John Faber and Euserus,

480 My champion Hofmisterus?
Wher is my seruant Ecchius
And welbeloued Bilicius?
Where is my maluelda,
With my most trusty Nausea,

485 My Catharinus fyne
And Alfonsus my diuine,
Al you wyth Sandoletus?
Beholde, how they entrate vs
To helpe vs interim

490 Ech of you is a lim;
Ech of you is by right
My champion and my knight
For me and myn to fyght,
As fast, as ye may wright.

495 For my knightes of England,
As I may vnderstand,
Ar far behinde the hande
And like to byde in bande.
Ye knowe that for certaine.

500 My daughter messe in peyne
And weaknes doeth remayne.
Alasse! she is but slayne;
No medicine can I get,
That wil amend hir yet.

505 Wherfore ye may not let
Some cōforting to fet
In England them amonge,
That hath me serued long.
Phisicians, that ther be,

510 I haue a skore and thre,
That still doth worship me
And also my daughter.
For stil haue they soughter
And glad, when they coughter.

515 As for communion,
They set not an onion,
But holde theyr opinion,
My messe to be better.
Eche one is hir detter,

520 Agayne vp to setter.
I neade not them name;
For men can wel ame,
That thei be the same,
The which I do meane,

525 Though I make no deane.
For they wil not leane
But al one my syde
And so to a bide,
What so euer betide

530 Wythin the worlde wide.
Ye, thes be they, that are
For messe so full of care,
That nothynge wyll they spare
To make their purses bare,

535 So they myght her repare.
Wherefore it is lyke,
That they wil not stike
To minister phisicke
As muche, as may be founde

540 Or sought aboue the grounde,
To make hir hole and sounde,
Nowe hie ye fast thy ther,
That you and they together
May bring some thinge hither,

545 Hir life for to length
And quiken hir strength.
Yet am I in feare
Nothinge to be there,
That hir stomach wil beare.

550 I thinke, that she wil weare
A waye for al this geare.
Beholde, she doeth teare
And rende her golden heare.
Oh so my herte doeth pricke

555 To se my chide so sycke;
For she is frenticke,
Distraught and lunaticke.
Wo worth that heretyke,
That firste beganne

560 To shewe any man,
Hir nature to scan.
For before than
No creature knewe,
But that she was true.

565 For whan she was newe,
I did her endue
Wyth clothynge of Gospel
And of the Epistel.
And nowe they be gon.

570 She semeth as one,
That is but skin and bon,
As leane as a rake,
As flat as a cake,
As stife as a stake;

575 Hir lippes be pale,
Hir eyes wexe smale,
Hir checkes thyne,
With a yealowe skine
And nought wythin.

580 Hir nose is sharpe
And a wrye doeth warpe,
As heauy as leade.
She is neare deade
Or eles in swonne;

585 I am but vndone.
Thou son and thou mone
And the plannetes seuē,
That ruleth in heauen
And also beneth,

590 My daughter I bequeth
In to your holy handes,
To louse hir from these bandes
And from the cruel death,
That sone wyll stoppe hir breth

595 And shortly deuoure
Thys beautiful flowre.
Except by your powre
Ye send hir succoure.
And that spedily,

600 Or eles she must dye.
Jupiter ceranus,
Send doune vulcanus
And fire doune cast,
Al suche to deuast,

605 As causeth this carke
By theyr woful warcke.
O Mars Mauors,
With strength and force
Reuenge wyth war,

610 Both nere and far,
Thys tresspasse cruell,
Done to my Juell.
For well I espye,
They set not a flye

615 By my greate cursse.
They be not the wors
For mine interdiction.
It is none affection:
My strength doth decrease,

620 My doctrine doth cease,
My daughter doth perishe,
Nothinge wyll cherishe.
Yet hath she good keping,
Boeth waking and slepinge,

625 But I wyth much wepinge,
Wyth crouchinge and creping,
Wyth bassing and kissing,
Wil gyue hir my blessing.
O pulchra proles,

630 Mirāda moles,
Infandum doles;
Hactenus que soles;
Quidquid ad nutum,
Habere tutum.

635 Corpus imbutum,
Mollibus indutum,
Heu stat exutum.
Descistunt gentes
To decidentes

640 Meque abnuentes,
Minime credentes,
Te fore veracem.
Asserunt mendacem,
Garrulam, loquacem

645 Esse et Rapacem.
Te dicunt vagam,
Veneficam sagam.
Heu michi, quid agam?
Nunc peribis, filia,

650 Olim dans vtilia
Supra mille millia.
En, sequar et ego,
Quique reges rego,
Viuere sed nego;
655 Tu quum defungeris
Sacro que vngeris
Oleo papali;
Hoc genus sed mali
Ingruit infestans
660 Nostraque detestans.
Ecce scripture
Predicantur pure;
Quo perit (audito)
Lex mea, quam cito.
665 O darlynge dere,
I leaue the heare
With heauy chere.
Holde, here take this,
A careful kysse.
670 I wil the blisse,
That thou maist the rather
Cum to thy grandfather
Pluto, the king,
Of whose ofspring
675 You cum by dissent.
Wyth you shal be sent
A godly conuent
To wayte on ye then
Lyke a noble woman.
680 Lent and gange dayes
Shal shewe ye the wayes,
Wyth the dayes embringe,
To kepe ye remembringe
Of your Journay
685 For going astraye;
And pilgrimage
In your voiage
Shalbe your page.
Auricular confession
690 And popishe procession
Aboute ye ride
On euery syde.
The colettes by kynde,
Before and behinde,
695 Your fote men shalbe,
Ful comly to se.
The cannone playne,
Your chamberlayne,
Shalbe at your hande,
700 When ye do commaund.
The post communion
Shalbe your minion
To shewe you sporte
For your comforte.
705 Thus shall ye not trauile
Lyke beggar nor Jauel,
But passe like a quene,
Right comly besene.
To Stix and Acheron,
710 Ye shall cume a none
And when they be past,
Ye shal cum at the last
To the potter Cerbrus,
Whiche, though he be barbarus,
715 Ye shal hym intreate
Quickly in to get.
Then shall ye se the Emperoure,
Sitting stout and stoure.
Hym shall ye honoure.
720 Then open your coffer
And vnto hi offer
Holy breade and water;
And then strewe and scatter
About hys vgly fete
725 Some of your palmes swete.
Then shal ye lowly
Offer ashes holy,
Beades and sacring belles
And al other Juelles.
730 Then shal he take you
And his heire make you.
Nowe wyl I forsake you
And gyue you my blessing.
I wyl not be missing,
735 But wyth expedience
Shewe myne obedience
To the prince infernal
In derknes eternal,
Who gaue to me my name

740 And did to you the same.
For both did come him fro
An to hym must they go
And there wyth fende
To make ther endes
745 As felowes and frēdes.
Thus Pope and messe,
I must confesse,
To be no lesse
749 Then deuelishnes.

Imprinted at Lōdon by John Daye
and Wylliam Seres.



Benützte Literatur.

Alden, The Rise of formal Satire in England under classical Influence. Philadelphia 1899.

Ames-Herbert, Typographical Antiquities. London 1785. 3 Bde.

Ames-Herbert-Dibdin, Typographical Antiquities. London 1810—19. 4 Bde.

Arber, A Transcript of the Registers of the Company of Stationers of London 1554—1640. London 1875—94.

„ , An English Garner I. Bd. Westminster 1903.

„ , An English Garner II. u. IV. Bd. Birmingham 1882 (alte Ausgabe).

Bale, Scriptorum illustrium maioris Brytannie Catalogus. 2 Teile. Base 1557 und 1559.

„ , Index Britanniae Scriptorum. Ed. by Poole and Bateson. Oxford 1902.

Baechtold, Niklaus Manuel. Frauenfeld 1878.

Baum, Capito und Butzer, Strassburgs Reformatoren. Elberfeld 1860.

Biographie, Allgemeine Deutsche. Leipzig 1875 ff.

Bolle, Die gedruckten englischen Liederbücher bis 1600. Palaestra XXIX. Berlin 1903.

Brie, Skelton-Studien. Englische Studien 37, S. 1—86.

Brockhaus, Konversations-Lexikon. 14. vollst. neu bearb. Aufl. 1901.

Censura Literaria by S. E. Brydges. V. Bd. London 1807.

Collier, J. Payne. A Bibliographical and Critical Account of the Rarest Books in the English Language. London 1865. 2 Bde.

Cooper, Athenae Cantabrigienses. Vol. I. Cambridge 1858.

Cranmer, Miscellaneous Writings and Letters. Parker Society. 1846.

Crowley, Robert. 31 Epigrammes — Voyce of the laste Trumpet. Ed. by J. M. Cowper. London 1872. Early Engl. Text Society.

Dictionary of National Biography. Ed. by Stephen and Lee. London 1885—1901.

Erichson und Mentz, Zur 400jährigen Geburtstagsfeier Martin Butzers. Strassburg 1891. (Mit bibliographischer Zusammenstellung der gedruckten Schriften Butzers.)

Erichson, Martin Butzer, der elsässische Reformator. Strassburg 1891.

Froude, History of England from the Fall of Wolsey to the Death of Elizabeth. Leipzig 1861.

Flügel, Liedersammlungen des 16. Jahrhunderts. Anglia XII und XXVI.

Furnivall, Ballads from Manuscripts. I. Bd. London 1868. Ballad Society.

„ , Political, Religious and Love Poems. London 1866. E. E. T. S.

Gairdner, The English Church in the 16th century from the accession of Henry VIII to the death of Mary. London 1903.

„ , An Early Pamphlet. Athenaeum 1900. Nr. 3797 S. 152.

Halliwell, A Dictionary of Archaic and Provincial Words. London 1904.
Harleian Miscellany, The. Vol. 1—10. London 1808—13.
Hartshorne, Ancient Metrical Tales. London 1829.
Harvey, Martin Bucer in England. Marburg 1906.
Hazlitt, Handbook of the Popular, Poetical and Dramatic Literature of Great Britain. London 1867.
„ , Bibliographical Collections and Notes on Early English Literature.
„ , English Proverbs and Proverbial Phrases. London 1869.
Herford, Studies in the Literary Relations of England and Germany in the 16th century. Cambridge 1886.
Hirsch, Biographisches Lexikon der hervorragenden Aerzte aller Zeiten und Völker. Leipzig und Wien. 1884.
Holinshed, Chronicles of England, Scotland and Ireland. 1587. 3. Bd.
Illustrations of Early English Popular Literature. Ed. by J. Payne Collier. 1. Bd. London 1863. (Privately printed.)
Jyl of Breyntfords Testament. The Wyll of The Deuyll and his Last Testament, Ed. by Furnivall. London 1871. (Printed for private circulation.)
Kitto, The Reformation in a London Parish. Athenaeum 1900. Nr. 3796 S. 120—23.
Kölbing, Zur Charakteristik John Skeltons. Stuttgart 1904. Diss.
Lowndes, The Bibliographer's Manual. Ed. by H. G. Bohn. London 1871.
Maitland, An Index of such English books, printed before 1600, as are now in the Archiepiscopal Library at Lambeth. London 1845.
Munk, The Roll of the Royal College of Physicians of London. London 1878.
Nichols, Narratives of the Days of the Reformation. Camden Society 1859.
„ , The Chronicle of Queen Jane and of 2 years of Queen Mary. Camden Society 1859.
Percy's Reliques of Ancient English Poetry. Hrsg. von Arnold Schröer. Heilbronn 1889.
Poetry, Early English. Percy Society, 30. Bd. London 1852.
Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche. Hrsg. von A. Hauck. Leipzig, 3. Aufl.
Remains of the Early Popular Poetry of England. Ed. by C. Hazlitt-London 1866. 4 Bde.
Ritson, Bibliographia Poetica. London 1802.
Roye's Dialogue between a christian Father and his stubborn son. Herausgegeben von Adolf Wolf. Sitzungsberichte der Wiener Akademie. Bd. 76, S. 391 ff.
Roy, Rede me and be nott wrothe. Arber's Reprints XIV. London 1871.
H. Sachs, Werke. Herausg. von Keller und Goetze. Literarischer Verein Stuttgart 1894. 22. Bd.
Sayle, Early English Printed Books in the University Library of Cambridge 1475—1640. Cambridge 1900.

Schade, Satiren und Pasquille aus der Reformationszeit. Hannover 1856—58. 3 Bde.

Schneegans, Geschichte der grotesken Satire. Strassburg 1894.

Select Poetry Chiefly Devotional. Ed. by Farr. Parker Soc. Cambridge 1849.

Skelton, The Poetical Works of —. Ed. by A. Dyce. London 1843. 2 Bde.

„ , Magnyfycence. Ed. by Ramsay. E. E. T. S. 1906.

Skeat, Specimens of English Literature. Oxford 1879. 3 Bde.

Stow, The Annales of England. London 1592.

„ , A Survey of London 1598. — New Edition by W. J. Thoms. London 1842.

Strype, Ecclesiastical Memorials. Oxford 1824. 3 vols.

„ , General Index. Ed. by Laurence. Oxford 1828. 2 vols.

„ , Memorials of Archbishop Cranmer. Oxford 1848/54. 3 vols. Eccles. History Society.

Tucker, Verse Satire in England before the Renaissance. Columbia Univ. Press. New-York 1908.

Udall, Ralph Roister Doister. Ed. by W. H. Williams and P. A. Robin. London 1901. (The Temple Dramatists.)

Vetter, Literarische Beziehungen zwischen England und der Schweiz im Reformationszeitalter. Zürich 1901.

Vogt und Koch, Geschichte der deutschen Literatur. Leipzig 1904.

Voigt, Ueber Pasquille, Spottlieder und Schmähschriften aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Raumers hist. Taschenbuch, 9. Jahrgang. Leipzig 1838.

Warton, Thomas. History of English Poetry from the 12th to the close of the 16th century. Ed. by C. Hazlitt. London 1871.

Watt, Bibliotheca Britannica; or a General Index to British and Foreign Literature. Edinburgh 1824.

Wood, Athenae Oxonienses. Ed. by Bliss. London 1820.

Zedler, Universal-Lexikon. Halle und Leipzig 1732.

Lebenslauf.

Der Verfasser dieser Arbeit, Friedrich Germann, protest. Konfession, geboren am 19. November 1875 zu Altenkirchen, Bez.-A. Homburg, Bayern, Sohn des Hauptlehrers Friedrich Germann und seiner Ehefrau Emma, geb. Fegert, absolvierte 1893 die k. Lehrerbildungsanstalt Kaiserslautern, bestand 1904 die Absolutorialprüfung am k. Realgymnasium in Nürnberg und studierte in den folgenden Jahren an der Universität Erlangen neuere Sprachen. Er hörte die Vorlesungen der Herren Professoren Dr. Varnhagen, Dr. Pirson, Dr. Steinmeyer, Dr. Caspari, Dr. Falkenberg, Dr. Heim und besuchte die Seminarübungen der Herren Dr. Bock, Dr. Smith und Dr. Bodart. In den Jahren 1907—1909 unterzog er sich den drei Lehramtsprüfungen für den Unterricht in den neueren Sprachen und ist seit 16. September 1908 als Reallehrer an der Städtischen Höheren Mädchenschule in Fürth i. B. verwendet.